

Merc.

125

st

● Merc. 125 st

<36615568950010



<36615568950010



Bayer. Staatsbibliothek



Merc.

125 st

Lehmann

Die geschichtliche Entwicklung

des

AKTIENRECHTS

bis zum

Code de Commerce.

Von

Dr. Karl Lehmann,

ord. Professor der Rechte an der Universität Rostock.



Berlin.

Carl Heymanns Verlag.

1895.

56 6

Verlags-Archiv 2361.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.
Rechts- und Staatswissenschaftlicher Verlag.

Das Reichsgesetz
betreffend die
Kommanditgesellschaften auf Aktien
und die
Aktiengesellschaften.

Vom 18. Juli 1884.

Erläutert von
Victor Ring,
Richter am Landgericht I in Berlin.

Zweite völlig umgearbeitete Auflage.

Preis M. 20, geb. M. 22,50, bei postfreier Zusendung je M. 0,50 mehr.

Vorträge und Aufsätze
aus dem
Handels- und Wechselrecht.

Von
Dr. R. Koch,
Wirklichem Geheimen Rath, Präsident des Reichsbank-Direktoriums.
Preis M. 8, geb. M. 10, bei postfr. Zusendung M. 0,30, bzw. M. 0,50 mehr.

Monatsschrift
für
Aktienrecht und Bankwesen,
Steuer- und Stempelfragen.

(Neue Folge der Wochenschrift.)

Herausgegeben von
Rechtsanwalt Dr. Paul Holdheim in Frankfurt a. M.

Preis halbjährlich M. 6, bei postfreier Zusendung M. 6,30.

Die geschichtliche Entwicklung

des

AKTIENRECHTS

bis zum

Code de Commerce.

Von

Dr. Karl Lehmann,

ord. Professor der Rechte an der Universität Rostock.

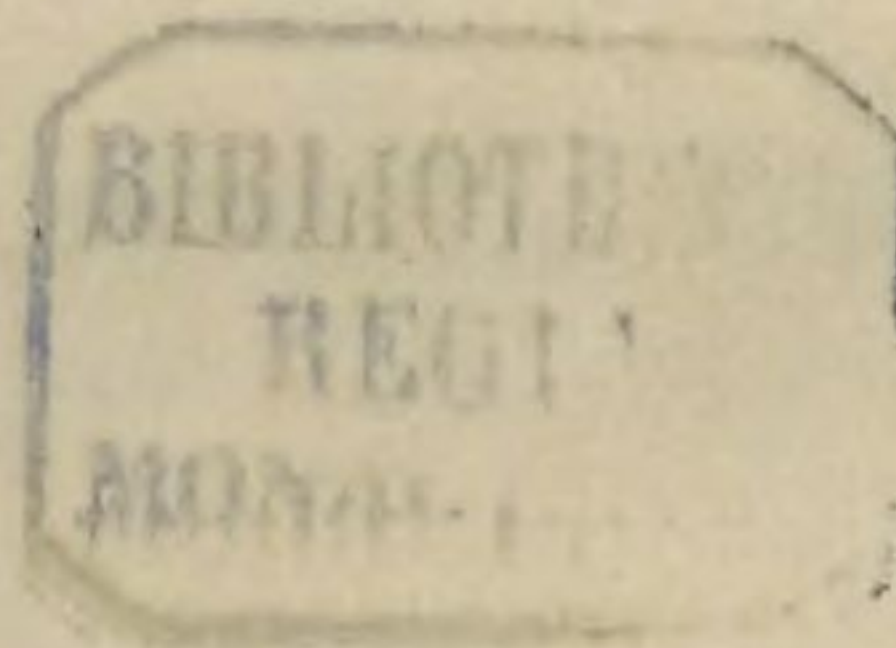


Berlin.

Carl Heymanns Verlag.

1895.

Druck von Julius Sittenfeld in Berlin W.



Verlags-Archiv 2361.

Ich habe mich entschlossen, die nachfolgenden Untersuchungen gesondert herauszugeben, da sie in den Rahmen eines umfassenden Werkes über Aktienrecht, dessen Vorbereitung seit Jahren mich beschäftigt, nicht hineinpassen. Es handelt sich nicht um eine erschöpfende Geschichte des Aktienrechts, sondern um die Beantwortung einiger besonders wichtiger Fragen. Der Einleitungsparagraph giebt über die gewählte Abgrenzung Aufschluss.

Das Quellenmaterial, das heranzuziehen war, war nicht nur sehr gross, sondern zum Theil auch weit verstreut. Die Mittel der Universitätsbibliothek Rostock reichten naturgemäss nicht aus. Es war nothwendig, auswärtige, deutsche und ausserdeutsche, Bibliotheken vielfach anzugehen. Von allen Seiten wurde mir die bereitwilligste Unterstützung zu Theil. Zu besonderem Danke bin ich den Vorständen der Königl. Bibliotheken zu Berlin, München, Göttingen und Bonn, sowie der Universitätsbibliothek zu Utrecht verpflichtet. Weiteren Dank schulde ich zahlreichen Gelehrten für persönliche Auskunft oder Uebersendung von Büchern. Sie alle anzuführen unterlasse ich. Nur dem Herrn Archivar Dr. V. A. Secher zu Kopenhagen will ich an dieser Stelle für die mir ver-

schaffte Abschrift des im Anhang abgedruckten wichtigen Octrois meinen Dank auszusprechen nicht verfehlen.

Habe ich gegen bestehende Auffassungen polemisieren müssen, so lag es mir fern, den wissenschaftlichen Werth der Leistungen hervorragender Gelehrter verkleinern zu wollen. Vor Allem gilt dies von dem Werke Goldschmidts, dem meine Untersuchungen die wesentlichste Förderung verdanken.

Zu spät wurde ich auf die fleissige Zusammenstellung aufmerksam, welche die von Hammarskjöld verfasste Beilage zum Entwurf des schwedischen Gesellschaftsrechts (1890) auf S. 57—80 über die schwedischen Compagnien des 17. und 18. Jahrh. gewährt. Ich will deshalb auf diese Arbeit an dieser Stelle hinweisen. Das Material, mit dem Hammarskjöld operirt, ist im Wesentlichen das bereits von Hagströmer verarbeitete, bei Stjernman und Modée befindliche und auch von mir geprüfte. Ein ähnliches Eingehen in das Detail lag natürlich meiner Abhandlung nicht ob.

Rostock, im Februar 1895.

Karl Lehmann.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
§ 1. Abgrenzung des Gegenstandes	1—4
§ 2. Herleitung der modernen Aktiengesellschaft. Ansichten über die Herleitung (commenda, mons, Rhederei) und die ersten Aktiengesellschaften (Bank von Genua, maonae). Bedenken gegen die herrschende Auffassung. Namen, Gegenstand, Structur der Compagnien und der montes, maonae und Banken Italiens. Treibende Idee der modernen Aktiengesellschaft. Corporative Gestaltung? Beschränkte Haftung? Eigenthümlichkeit der „Aktie“. Vergleichung von Aktiengesellschaft mit Markgenossenschaft, Gewerkschaft, Rhederei	4—28
§ 3. Entwicklung der Aktiengesellschaft aus der Rhederei, dargelegt an den niederländischen, dänischen, englischen und französischen Compagnien	29—48
§ 4. Rhederei und Aktiengesellschaft. Abzweigung der Aktiengesellschaft von der Rhederei	49—56
§ 5. Verfassung der Aktiengesellschaften. Verbandstypus und Corporationstypus. Aristokratischer Charakter der Verfassung. Hauptparticipanten. Generalversammlung, Vorstand, Aufsichtsrath	57—66
§ 6. Aktionärrechte. Recht auf die Dividende. Generalabrechnung, jährliche Rechnungslegung und Bilanzirung. Reservefonds. Beschlussfassung über die Dividende. Natural- und Gelddividende. Antheil am Grundkapital. Privilegirung. Eintritt in die Compagnie. Zeichnung und Einzahlung. Eintragung	

	Seite
in das Aktienbuch. Aktienurkunde. Uebertragung der Aktie. Namens- und Inhaberaktie. Quittungsscheine. Dividendenscheine	66—81
§ 7. Staat und Compagnie. Octroi und Statut. Oberaufsicht des Staates	82—88
Anhang: Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie vom 17. März 1616 nebst Uebersetzung	89—105
Sachregister	106—109

Verzeichniss abgekürzt citirter Werke.

- Aitzema, L. v. Saken van Staet en Oorlogh in, ende omtrent de vereenigde Nederlanden. Bd. I, II. 1669.
- Anderson, A. Historische und chronologische Geschichte des Handels von den ältesten bis auf jezzige Zeiten. Aus dem Englischen übersetzt. Dritter bis siebenter Theil. Riga 1775—1779.
- Ansaldus de Ansaldis. Discursus legales de commercio et mercatura. 1689.
- Beawes. Lex Mercatoria. 2 Bde. 1813.
- Behrend, J. Fr. Lehrbuch des Handelsrechts. Bd. I, 5. Lieferung. 1892.
- Blackstone, W. The commentaries on the Laws of England adapted to the present state of the Law by R. M. Kerr. 1876.
- Blancard. Documents inédits sur le commerce de Marseille. 2 vol. Marseille, 1884/85.
- Blankenheijm, C. M. Geschiedenis van de Compagnie van Ostende. 1861.
- Bongi, S. Inventario del R. Archivio di Stato in Lucca. Vol. I, II. 1872/76.
- Bonnassieux, P. Les grandes Compagnies de commerce. 1892.
- Bornier, Ph. Conférences des ordonnances de Louis XIV. avec les anciennes ordonnances du royaume. Tome II. 1719.
- Bruce, J. Annals of the honorable East-India Company from their Establishment by the Charter of Queen Elizabeth 1600, to the Union of the London and English East-India Companies. Vol. I—III. 1810.
- Capmany, A. de. Memorias historicas sobre la marina, comercio y artes de la antigua Ciudad de Barcelona. 4 tom. 1779—1792.
- Cibrario. Della economia politica del medio evo libri 3. 5. Aufl. 1861.
- Collecção das Leys. Decretos etc. desde o anno de 1750 até o de 1759. Lisboa. Bd. I. 1767.
- Cuneo, C. Memorie sopra l'antico Debito Pubblico Mutui, Compere e Banca di S. Giorgio in Genova. 1842.
- Decisiones rotae Genuae de mercatura et rebus ad eam pertinentibus. 1592.

- Dietrich, C. G. Beiträge zur Kenntniss des römischen Staatspächtersystems. 1877.
- — Die rechtlichen Grundlagen der Genossenschaften der römischen Staatspächter I. Die rechtliche Natur der *societas publicanorum* (Jahresber. der Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meissen). 1889.
- Ehrenberg, R. Die Amsterdamer Aktienspekulation im 17. Jahrh. (Conrads Jahrb. 3 F. Bd. III.)
- Encyclopédie méthodique. Commerce. Tome I 1783.
- Endemann, W. Studien in der romanisch-canonistischen Wirthschafts- und Rechtslehre. 2 Bde. 1874—1883.
- — Das deutsche Handelsrecht. 4. Aufl. 1887.
- Fick. Ueber Begriff und Geschichte der Aktiengesellschaften. (Zeitschr. für das gesammte Handelsrecht. V, 1—63.)
- Francheville. Dufrêne de, Histoire de la compagnie des Indes. 1740.
- Francis, J. History of the Bank of England. 1848.
- Fremery, A. Études de droit commercial. 1833.
- Frignet, E. Histoire de l'association commerciale. 1868.
- Gierke, O. Das deutsche Genossenschaftsrecht. Bd. I—III. 1868—1881.
- Goldschmidt, L. Universalgeschichte des Handelsrechts. (Handbuch des Handelsrechts. 3. Aufl. I, 1.) 1891.
- Groot Placcaat-Boek, inhoudende de Placaten ende Ordonnantien vande Hoogh-Mog. Heeren Staten-Generael der Vereenighde Nederlanden etc. 1651 ff.
- Groote-Tafereel, het . . der Dwaasheid. 1720.
- Hagströmer, J. Om Aktiebolag enligt Svensk Rätt. 1872.
- Hakluyt, R. The principal navigations, voyages, Traffiques and Discoveries of the English nation etc. I 1598 — III 1600.
- Histoiresch verhaal van het Begin, den voortgang, en den tegenwoordigen Staat des Koophandels van de Generaale Nederlandsche Geoctroyeerde Oost Indische Compagnie. I, II. 1768—1772.
- Hopf. „Giustiniani“ (Ersch und Grubers Encyclop. Sect. I. Bd. 68.)
- Isambert. Recueil général des anciennes lois françaises. 1822 ff.
- Jäger, E. L. Die ältesten Banken und der Ursprung des Wechsels. 1879.
- Ketilsson, M. Kongelige Allernaadigste Forordninger og aabne Breve som til Island ere udgivne af de Hoist-priselige Konger af den Oldenborgiske Stamm. 2 Deel. 1778.
- Laspeyres, E. Geschichte der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Niederländer. 1863.
- Lawson, W. J. The history of Banking. 1850.
- Leggi delle compere di S. Giorgio dell' ecc^{ma} Rep^{ca} di Genova. Riformate l'anno MDLXVIII.
- Le Long. De Koophandel van Amsterdam door le Moine de l'Espine. 4 deelen. 1801.
- Lescoeur, C. Essai historique et critique sur la législation des sociétés commerciales en France et à l'étranger. 1877.

(Liber jurium reipublicae Genuensis. Tom. I, II. (Historiae patriae monumenta tom. VII, IX.)

Lijnden, van. De commercio societatis Indiae orientalis. 1839.

Lobero, A.) Memorie storiche della Banca di S. Giorgio. Genova 1832.

Luca, Jo. Baptistus de. Tractatus de officiis venalibus. Accedit alter tractatus de locis montium non vacabilium urbis. Venetiis 1759.

Luca, Jo. Baptistus de. Theatrum veritatis et justitiae Lib. II. de Regalibus. Venetiis 1726.

Ludovici, C. G. Eröffnete Akademie der Kaufleute. I. 1752.

Luzac, E. Betrachtungen über den Ursprung des Handels und der Macht der Holländer. Ins Deutsche übersetzt. 2 Bde. 1788/89.

Macpherson, D. The history of the European commerce with India 1812.

Marquardus, J. Tractatus politico-juridicus de jure mercatorum et commerciorum singulari. 1662.

Mercure françois. Tome VII 1622, XII 1626, XIV 1628.

Mill, J. Geschichte des britischen Indien. (Nach der dritten englischen Originalauflage übersetzt.) I. 1839.

Modée. Utdrag utur alla ifrån den 7. December 1718 utkomna publique handlingar, placater, forordningar, resolutioner och publicationer. I—XV. 1742—1829.

Moreau de St. Méry. Loix et constitutions des colonies françoises de l'Amérique sous le Vent. I (ohne Jahreszahl).

Opet. Das Gewerkschaftsrecht nach den deutschen Bergrechtsquellen des Mittelalters. (Zeitschr. für Bergrecht. XXXIV.)

Orientalische Compagnie, Statuten der bei Blankenhejm. Bijlage I.

Ostende, Compagnie von. Octroi bei Blankenhejm. Bijlage II.

Pacioli, L. Summa de arithmetica, Geometria, Proportioni et proportionalita. 1494.

Pardessus. Collection de Lois maritimes. Bd. II. 1831.

Paus. Gamle Kongelige Forordninger og Privilegier udgivne for Kongeriget Norge. Bd. III. 1751.

Peri, G. D. Il negotiante. Genova 1647.

Pertile, A. Storia del diritto italiano. Bd. III—V. 2 ed. Bd. II. 1 ed.

Philippovich, von Philippsberg. Die Bank von England im Dienste der Finanzverwaltung des Staates. 1885.

Pigeonneau. Histoire du commerce de la France. II. 1889.

Pöhls, M. Das Recht der Actiengesellschaften. 1842.

Primker. Die Aktiengesellschaft. (Handbuch des deutschen Handels-, See- und Wechselrechts. I. 471 ff.)

Rehme, P. Die geschichtliche Entwicklung der Haftung des Reeders. 1891.

Renaud, A. Das Recht der Actiengesellschaften. 2. Aufl. 1875.

Resolutien van de Heeren van de Ridderschap, Edelen ende Gedeputeerden van de Steden van Hollandt etc. (Die Bände nach den betr. Jahren.)

Rezasco, G. Dizionario del linguaggio italiano storico ed amministrativo 1881.

Ring, V. Asiatische Handlungscompagnien Friedrichs des Grossen. 1890.

- Rota. Storia delle banche. 1874.
- Rousset. Recueil historique d'actes, negociations, memoires et traitez.
Tome II, V, VIII. 1728, 1731, 1734.
- Savary, J. Desbrulons, Dictionnaire universel du commerce. 1749 ff.
- Scaccia, S. Tractatus de commerciis et cambio. 1664.
- Schmoller, G. Die geschichtliche Entwicklung der Unternehmung. (Jahrb.
für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft. XVII. 359 ff, 959 ff.)
- Schück, R. Brandenburg-Preussens Kolonialpolitik unter dem grossen
Kurfürsten und seinen Nachfolgern. 2 Bde. 1889.
- Statutes, the of the Realm. Printed by command of his Majesty King George
the third. Bd. VI—IX. 1819 ff.
- Stjernman, Samling af Kgl. bref, stadgar etc. ang. Sveriges commerce,
politie och ökonomie (1523—1718). I—VI. 1747—1775.
- Troplong. Commentaire du contrat de société. 1843.
- Turri, Raphael de. Tractatus de cambiis. 1645.
- Wagner, R. Handbuch des Seerechts. 1884.
- Weskett, J. Theorie und Praxis der Assecuranzen. 3 Bde. 1782—1791.
- Wiszniewski. Le prince A. Histoire de la banque de Saint-Georges de
Gênes. 1865.

§ 1.

Die heutige Aktiengesellschaft als von der Gesetzgebung geordnetes Rechtsinstitut stammt aus dem Code de Commerce. Hier finden wir zuerst die Anerkennung dieser neuen Form neben den drei alten Gestaltungen, der *société collective*, der *société en commandite* und der *société en participation*. Vor dem Code arbeitete die gelehrte wie die praktische Jurisprudenz des Festlandes mit jenen drei Gestaltungen, sie im Einzelnen variirend und distinguirend. Der Code de Commerce hat um die Aktiengesellschaft das System des Handelsrechts bereichert, er hat ihr das Bürgerrecht in abstracto gewährt, wenngleich er den Erwerb des Bürgerrechts in concreto von staatlicher Genehmigung abhängig machte.

So giebt es denn auch erst seit dem Code de Commerce einen Begriff der Aktiengesellschaft, eine Möglichkeit, sie von anderen Kapitalsvereinigungen abzugrenzen, als Rhedereien, Gewerkschaften, Realgemeinden, Gesellschaften mit beschränkter Haftung u. s. w. Was unsere heutige Wissenschaft als begriffswesentlich für die Aktiengesellschaft hervorhebt, ist danach nicht Ausfluss uralter Naturnothwendigkeit, sondern junger positiver Zwecksatzung. Vor dem Code de Commerce gab es zahlreiche Compagnien, die die Zwecke unserer Aktiengesellschaften verfolgten und deren Structur sich mehr oder minder derjenigen Rechtsgestaltung näherte, welche der Code als „*société anonyme*“ normirte. Je näher sie dem Code zeitlich stehen, desto ähnlicher ist ihre Gestaltung der des Code. Je weiter sie von ihm zurückweichen, desto mehr schwindet die Uebereinstimmung. Ein Glied nach dem andern verliert sich

in den Jahrhunderten bis zu den *montes* und *maonae*, das feste Grundkapital, die Zerlegung in eine bestimmte Anzahl gleicher Theile, die Inhaberaktie, die beschränkte Haftung nach Innen, die beschränkte Haftung nach Aussen, die korporative Gestaltung, die feste Gebundenheit, der Wechsel der Mitgliedschaft, ja schliesslich die Dividende — alles wird unsicher und schwankend, bald tritt dieser, bald jener Punkt in den Vordergrund. Dann kommt weiter zurückliegend eine lange Periode völligen Schweigens, bis im antiken Recht die *societas vectigalium* als eine Rechtsform auftaucht, die vielleicht den Römern das war, was uns die Aktiengesellschaft ist, aber doch wieder nicht unsere Aktiengesellschaft,¹⁾ und deren Verbindung mit den spätmittelalterlichen Gestaltungen jedenfalls nicht feststeht.

Die Geschichte der Aktiengesellschaft hat danach mit drei Perioden zu rechnen, dem Alterthum, der Zeit der Entstehung der modernen Aktiengesellschaft und der Zeit der Ausbildung oder Vervollkomnung dieses Institutes. Diese letzte Zeit ist unser Jahrhundert, die Zeit seit dem Code de Commerce. Wie in ihm das Aktienwesen einen ungeheuren Aufschwung nimmt, so verfeinern und vervielfältigen sich die Rechtssatzungen. Der Staat wendet seine Aufmerksamkeit dem jungen, vielversprechenden aber auch vielgefährdenden Institute zu. Die einzelnen europäischen Gesetzgebungen arbeiten an diesem Werke auf Grund desselben Fundamentes aber mit verschiedenem Aufbau. Und ein Abschluss ist noch nicht erzielt, auch nicht abzusehen. Wir sind mitten im klar uns vorliegenden Werdeprocess. Wiederum ist die

¹⁾ Die Litteratur über die antiken *societates vectigalium* ist ungemessen reich. Das Beste scheint uns trotz zahlreicher Hypothesen noch immer der Aufsatz von Rösler in Zeitschrift für Handelsrecht Bd. IV 252 ff. zu sein, mit dem die neuesten Arbeiten von Dietrich, Beiträge zur Kenntniss des Röm. Staatspächtersystems 1877 und die rechtl. Natur der *societas publicanorum* 1889 in den gerade hier interessirenden Punkten mehrfach übereinstimmen. Sonstige Arbeiten finden sich citirt bei Renaud S. 2 ff., Primker S. 477, Merkel in Conrads Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. II S. 856–857, Voigt in Müllers Handbuch der Klassischen Alterthumswissenschaft Bd. IV S. 892. Vgl. auch Goldschmidt S. 71 n. 70.

erste Periode eine für uns abgeschlossene. Wir wissen zwar nicht, ob mit dem Untergang des römischen Reiches die antike Form der Aktiengesellschaft Antiquität geworden ist, aber in der Glosse und den Commentaren, welche die auf die *societates vectigalium* bezüglichen Titel der Pandekten und des Codex mit umfassen, findet sich nirgends eine Bemerkung, welche darauf hindeutet, dass die Praxis von dieser Form Gebrauch machte, ja selbst aus der Zeit der montes fehlt es an solchen Andeutungen.¹⁾ Die antike *societas vectigalium* ist, trotzdem sie in mehr als einem Punkte mit den grossen Pachtgesellschaften des Mittelalters Aehnlichkeit²⁾ hatte, für uns nur von antiquarischem Werte. Wir verweisen hinsichtlich ihrer auf die vorhandene Litteratur. Um so wichtiger ist die zweite Periode, die der Entstehung der modernen Aktiengesellschaft. Wenn sich die Aktiengesellschaft lang-

¹⁾ Vergl. Endemann I 374, 375. Allerdings hat sich die fünfjährige Frist der Verpachtung von Zöllen z. B. in Genua erhalten. Siehe Peri S. 225. Leggi der Bank von Genua lib. II cap. XXXII. Auch wird hin und wieder auf die l. 59 D. 17, 2 und andere Stellen Bezug genommen, so bei Cardinalis de Luca, De regalibus Disc. XCI, allein das betrifft die uns interessirenden Punkte nicht.

²⁾ Vielleicht glückt es der späteren Forschung, den Zusammenhang zwischen den antiken *societates vectigalium* und den *maonae* wie den Pächtergesellschaften der späteren Zeit nachzuweisen. Interessant ist, dass nicht bloss die *lex Romana Visigothorum* (ed. Haenel IV tit. XI), vergl. dazu F. Dahn in Zeitschrift für Handelsrecht Bd. XVI 398 ff., die auf die Steuerpacht bezüglichen Stellen aus dem Codex Theodosianus recipirt hat, sondern dass auch in den Basiliken und den Scholien dazu die Stellen der Digesten und des Codex Aufnahme gefunden haben. (lib. LVI, lib. XII, lib. VIII, 2). Vor allem aber verräth sich in der Structur beider eine grosse Aehnlichkeit. Den *socii* und *affines* des Alterthums entsprechen die *patroni* oder *domini* und *participes* der *maonae*, wie der Pächtergesellschaft in *decisio XIV rotae Genuae*. Als eigentliche *socii* oder *domini* *appaltus* erscheinen in diesen nur die Inhaber der Haupttheile (*duodena*), sie sind die geschäftsführenden Personen, während die Inhaber der kleineren Theile (*carati*), in welche die Haupttheile zerlegt sind, nur Participanten gleich den römischen *affines* sind. Eine Haftung nach Aussen ist nur bei den *socii*, nicht bei den *affines* und ebensowenig bei den Participanten vorhanden. Ueber die corporative Natur der *societates vectigalium* herrscht Streit, auch bei den *maonae* und *societates appaltus* ist diese keineswegs sicher. Vergl. unten § 2.

sam von den zahlreichen verwandten Associationsformen löste, so gilt es, den Ausgangspunkt der Loslösung, das Land, von dem sich die moderne Aktiengesellschaft ausbreitete und den Zeitpunkt, an dem sie ins Leben trat, zu finden und festzustellen. Es gilt darzulegen, wie sich die Entwicklung vollzog, wie die neue Idee ihre Ausprägung in den Einzelheiten erhielt und welchen Antheil die verschiedenen Länder hieran besaßen. Vor allem aber gilt es, die Eigenthümlichkeit dieser neuen Gestaltung zu erkennen, denn nur so lässt sich die Entwicklung des Institutes völlig verstehen.

§ 2.

Seit Fick's¹⁾ Aufsatz ist die Ansicht, dass die Wiege der modernen Aktiengesellschaften in Italien stand, zu fast allgemeiner Anerkennung gelangt. Renaud,²⁾ Gierke,³⁾ Primker,⁴⁾ Goldschmidt,⁵⁾ Behrend⁶⁾ haben sie acceptirt und durch Detailausführungen die lückenhafte Skizze Fick's zu vervollkommen gesucht. Die gebräuchlichen Lehrbücher und Compendien tragen sie als wissenschaftliche Wahrheit vor. Endemann's⁷⁾ Widerspruch verhallte und ist von ihm selbst so eingeschränkt worden,⁸⁾ dass er fast auf eine Anerkennung der herrschenden Ansicht hinausläuft.

Als Rechtsinstitut, von dem die Aktiengesellschaft ihren Ausgang genommen hat, galt der älteren Schule die commenda. Fremery⁹⁾ lässt von der commenda sich die Aktiengesellschaft abzweigen, was dann zur Priorität der Aktiencommandit-

¹⁾ „Ueber Begriff und Geschichte der Aktiengesellschaften“ in Zeitschrift für Handelsr. Bd. V S. 1 ff.

²⁾ Recht der Aktiengesellschaft § 2.

³⁾ Genossenschaftsrecht I 991 ff.

⁴⁾ Endemanns Handb. I § 107 ff.

⁵⁾ Universalgeschichte S. 290 ff.

⁶⁾ Lehrbuch § 97 S. 705.

⁷⁾ Studien I 375, vergl. auch desselben Aufsatz „Die Entwicklung der Handelsgesellschaften“ 1867 S. 41 ff.

⁸⁾ Handelsrecht 4. Aufl. § 60.

⁹⁾ Études pag. 55.

gesellschaft vor der Aktiengesellschaft führen musste. Diese Auffassung fand in Frankreich, aber auch in Deutschland Anhänger. Fick¹⁾ spricht gradezu aus, dass die Aktiencommanditgesellschaft die zeitlich frühere Form gewesen sei, und auch Laband²⁾ neigte sich dieser Auffassung zu. Dem gegenüber leitete eine andere Meinung die Aktiengesellschaft von corporativen Verbänden der Staatsgläubiger (montes)³⁾ her. Diese Ansicht ist heute als die herrschende anzusehen; sie fand ihre vornehmste Bestätigung in jener berühmten Georgsbank zu Genua, welche im 15. Jahrhundert aus einer Verschmelzung der Staatsgläubiger hervorging und jedenfalls in späterer Zeit eine wirkliche Bank auf Aktien darstellte. Dass auch zwischen Aktiengesellschaft und Rhederei zahlreiche Berührungspunkte bestanden, dass sogar hier wie dort die Antheile loca hiessen, verhehlte man sich nicht.⁴⁾ Gingen die

¹⁾ S. 43.

²⁾ Zeitschrift für Handelsrecht VII 619, 620.

³⁾ Über die montes Goldschmidt S. 292, Endemann, Studien I 431 ff. Pacioli Summa, Distinctio nona, tractatus I de societatibus (ed. 1494 pag. 150) berichtet, dass das Gesellschaftsvermögen bei den Handelsgesellschaften „chiamasi corpo over monte della compagnia“ „cio chi mette la $\frac{1}{2}$ del monte tiri anco la $\frac{1}{2}$ del guadagno“. Cardinalis de Luca, Tractatus de locis montium cap. I n. 2 definirt mons: denotat omnem cumulum, sive omnem massam, vel collectionem pecuniarum, vel frugum, aliarumque rerum, quae ad publicum usum, publicamque maiorem commoditatem, cum publica auctoritate, et quandoque etiam privata, pro aliquo publico opere pio, vel profano facta sit, ad instar Montis materialis, qui etiam ex humano opere cum plurium rerum collectione sit efformatus. Ueber die verschiedenen Bezeichnungen der Antheile in Italien ebenda n. 12. In Rom, Bologna, Ferrara sprach man von „luoghi“, in Venedig von Geldern „in Banco“ oder „in Zecca“, in Genua von Comperae, in Neapel von fiscalia oder redditus super arredamentis, in Mailand von jura super datiis, in Spanien von „jura cum rege“. Ueber die montes auch Cibrario II 238 ff. Später findet sich für die „luogatarii“ die Bezeichnung montistae. So Cardinalis de Luca, Tractatus de officiis venalibus fol. 205 n. 21 und an anderen Stellen.

⁴⁾ Vergl. Goldschmidt S. 340 n. 29. Dass auch die loca getheilt wurden lehrt Blancard II Nr. 490: VIII loca minus III octavis loci navis que dicitur Signus. Nr. 971: Verkauf von $7\frac{1}{2}$ loca eines aus 40 loca bestehenden Schiffes.

romanischen Autoren sogar so weit, beide zu identificiren,¹⁾ so begnügte man sich in Deutschland auf die *colonna* hinzuweisen,²⁾ um im Uebrigen in der Zubusspflicht das unterscheidende Merkmal zu betonen.³⁾ Erst Schmöller⁴⁾ hat die grosse Bedeutung, welche der Rhederei für die Ausbildung der Aktiengesellschaft zukommt, energisch hervorgehoben, aber auch er räumt ihr unter den massgebenden Factoren erst die dritte Stelle ein.

Als erste wirkliche Aktiengesellschaft sah man die Georgsbank an, bis Goldschmidt⁵⁾ auf vermeintliche ältere Gestaltungen in den *maonae* der Republik Genua aus dem 14. Jahrhundert hinwies.

An der Thatsache, dass die Georgsbank seit dem Jahr 1419 eine Aktienbank darstellte,⁶⁾ die der Staat freilich durch Rückzahlung der *loca* jederzeit beseitigen konnte,⁷⁾ ist nicht zu

¹⁾ So übersetzt Pardessus die Schiffspartner der Seerechte immer mit „actionnaires“.

²⁾ Renaud S. 13 ff.

³⁾ Primker S. 480, Goldschmidt S. 290.

⁴⁾ Jahrb. XVII S. 961 ff.

⁵⁾ Z. für Handelsr. XXIII 312, nachdem schon italienische Autoren vor ihm auf die *maonae* aufmerksam gemacht hatten. Auch Hopfs Untersuchung über die *Giustiniani* ist älter. Was Lastig, Entwicklungswege und Quellen des Handelsrechts 1877, Vorwort S. VIII und Einleitung S. 7 bemerkt, lässt den Zweifel offen, ob ihm noch weiteres Material als das bisher publicirte zu Gebote steht (in seinen späteren Arbeiten findet sich solches nicht) oder ob er sich lediglich auf das von Goldschmidt benutzte Material stützt. Im letzteren Falle richten sich die nachfolgenden Bemerkungen auch gegen ihn.

⁶⁾ Ueber die Georgsbank zuletzt Goldschmidt S. 296—298, woselbst Litteraturangaben. Siehe auch die sehr anschauliche Schilderung bei Peri S. 224 ff. Die gedruckten Statuten von 1568 besitzt die Göttinger Universitätsbibliothek unter dem Titel: *Leggi delle compere di S. Giorgio dell' eccma Rep. ca* die Genova Riformate l'anno MDLXVIII. Der Inhalt dieser Statuten stimmt nicht ganz mit der Darstellung Goldschmidts überein. Nach der Vorrede ist diese Ausgabe die erste authentische im Druck erschienene. Es heisst: „Ritrovandosi dunque nell' Archivio di S. Giorgio, molti ordini, e decreti, i quali, come fatti in vari, e diversi tempi, erano non pure sparsi, e confusi, mà in qualche parte oscuri, e contrari l'uno all' altro, e per tal cagione, e etiandio per la varietà de' tempi, malamente osservati, parve à Magnifici Protettori dell' anno MDLXVIII mossi da buon zelo, dare di questo notitia al general Consiglio delle dette Compere,

rütteln. Dass die *maonae* von Chios und Cypern nicht Aktiengesellschaften im heutigen Sinne waren, ist später nachzuweisen.

Eine Geschichte des Aktienrechts kann sich aber nicht mit der Thatsache begnügen, dass im Anfange des 15. Jahrhunderts in einer Stadt Italiens aus einer Consolidirung von Gläubigergruppen eine Bank hervorging, welche durch eine durch die Noth der Lage erzwungene Ersetzung des Zinses durch Dividenden zur Aktienbank sich umwandelte. Es ist zu untersuchen, liegt hier der Ausgangspunkt für unsere Aktiengesellschaft vor, oder handelt es sich um eine singuläre Begebenheit, deren Einfluss nicht nachweisbar ist.

Niemand wird sich verhehlen können, dass die Forschung auf diesem Gebiete noch nicht zum Abschluss gelangt ist. Wir sind noch weit davon entfernt, über die Ausbreitung der Aktiengesellschaft genügenden Aufschluss zu haben. Im Anfange des 17. Jahrhunderts steigt wie ein Meteor die grosse Niederländisch-Ostindische Compagnie auf, sie, das Vorbild für andere Compagnien Hollands, ganz anders organisirt als jene *montes* Italiens, auf welche die herrschende Ansicht die Aktien-

affine che egli con la suprema auttorità sua facesse in ciò quella provvisione, che richiedeva l'importantia del negotio“. Das „gran Consiglio“ bevollmächtigte die *Protettori*, eine Deputation von 4 angesehenen Bürgern einzusetzen „con spetial cura di raccogliere, e restringere le dette scritture in un compendio: e cassando, sminuendo, e aggiungendo, formare e ordinare quel tanto, che li fosse occorso essere espediente, e à proposito“. Diese Deputation sollte über ihre Thätigkeit Bericht erstatten an die derzeitigen *Protettori*, das „Ufficio Precedente“ und das „Ufficio di MCCCCXXXIII“, welche über die Vorschläge befinden sollten. Die Commission wurde eingesetzt und stellte die Statuten bis zum 16. Mai 1565 fest. Sie wurden von den obigen Organen der Hauptsache nach genehmigt, nochmals revidirt und am 26. Mai 1568 endgültig sanctionirt. Ursprünglich scheinen sie in lateinischer Sprache verfasst zu sein, es wurde aber befohlen sie „in lingua volgare“ niederzuschreiben „per satisfare etiamdio al Bisogno di chi non intendesse così bene l'idioma latino.“ Darnach tritt die Wichtigkeit dieser von Manzoni als selten bezeichneten Ausgabe klar hervor, es ist die grundlegende. Lobero legt seiner Schilderung die Ausgabe von 1698/1720 zu Grunde pag. 154, auch Cuneo erwähnt nur diese p. XVII. Dagegen hat Wiszniewski, wie es scheint, diese Ausgabe benutzt p. 179 ff., Préface p. XII.

?) Siehe unten § 3 am Schlusse.

gesellschaft zurückführt.¹⁾ Frankreich,²⁾ England, Dänemark, Schweden, Kurbrandenburg ahmen das Beispiel des unternehmungslustigen friesischen Freistaats nach. Die zahllosen Compagnien, die uns begegnen, stellen sich nur zum Theil in ihrer Organisation als Copien der niederländischen Schöpfung dar. Die englischen tragen ein eigenthümliches Gepräge, und in den französischen zeigt sich bald die romanische Nivellirungssucht, der demokratische Zug der Gesellschaftsverfassung, wie er auf staatsrechtlichem Gebiete heutzutage das charakteristische Merkmal ist, so deutlich, dass der Typus der französischen Aktiengesellschaft von dem holländischen sich im Laufe der Zeit scharf abhebt. Der holländische Typus, ein halb im öffentlichen, halb im Privatrecht wurzelndes Verbandsgebilde geht allmählich unter. Der französische ringt sich mehr und mehr zur Herrschaft auf dem Continent durch.³⁾

¹⁾ Eine Spezialvergleichung der Verfassung der Niederländisch-Ostindischen Compagnie mit der kunstvollen Organisation der Georgsbank wäre lehrreich und dankbar. Von den bei Manzoni, Bibliografia statutaria I 212 und Wiszniewski, préface p. XII angeführten Drucken der Statuten der Georgsbank müsste insbes. der von 1593 herangezogen werden, weil er am ehesten das Vorbild sein könnte. Mir stand zwar nur der von 1568 zur Verfügung. Aber nach der Darstellung Goldschmidts dürften die Grundzüge die gleichen geblieben sein. Soviel lässt sich jedenfalls behaupten, dass man in Holland die Statuten der Georgsbank nicht heranzog, als man die Verfassung der Niederländisch-Ostindischen Compagnie schuf. Die Teilung in Kammern, die „generale Vergadering“, die Stellung der „Bewindthebber“ und der anderen Beamten, die Bestimmungen über Rechnungslegung und Dividendenvertheilung, die Rechte der Aktionäre finden kein Vorbild in den Statuten der Bank von Genua. Dagegen mag in technischen Einzelheiten, so bezüglich der bevorzugten Stellung der Hauptparticipanten, der Privilegirung der Aktien, der Cautionsleistung durch Aktien, der Umschreibung bei Veräusserung ein Einfluss zumal auf die späteren Statuten Frankreichs stattgefunden haben. Wir werden im Laufe der Darstellung die Statuten der Georgsbank heranziehen, ohne erschöpfend sein zu wollen.

²⁾ Siehe den Eingang des Octroi's für die Ostindische Compagnie: *étant certain et par le raisonnement ordinaire et naturel et par l'expérience de nos voisins que le profit surpasse infiniment la peine* (Bonnier II pag. 483).

³⁾ So ist es charakteristisch, dass die holländische Bezeichnung *Actionnist* (Encyclopédie I pag. 13, Ludovici I 236), die in der

Er hat heute das ganze europäische Festland erobert, und nur England hat seine alten Formen bewahrt und selbstständig fortgebildet.

Nirgends aber lässt sich ein unmittelbarer juristischer Zusammenhang mit jenen montes nachweisen. In Namen, Gegenstand des Unternehmens, Structur liegt etwas ganz Neues vor. Ihren Namen hat die Aktiengesellschaft, wie die niederländische Form des Wortes zeigt, aus den Niederlanden.¹⁾ Die „Aktie“ tritt zuerst in dem Placaet tegens het verkoopen ende transporterem der Actien inde Oost-Indische Compagnie vom 27. Febr. 1610²⁾ auf, um sodann in späteren Verboten des Aktienhandels³⁾ zu begegnen. In Dänemark findet sich der Name „Aktien“ neben „Partie“ bereits in dem Octroi von 1616 für die Dänisch-Ostindische Compagnie,⁴⁾ in Schweden sogar schon im Jahre 1615 für die neuerrichtete Handelscompagnie,⁵⁾ in Frankreich tritt er erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts an Stelle des älteren „part“ „portion“ auf, soviel ich sehe zuerst im Octroi für die Westindische Compagnie von 1664,⁶⁾ in Italien nach Rezasco⁷⁾ erst 1715, im

deutschen Litteratur vor dem Code auftritt (z. B. Musäus, Grundsätze des Handlungsrechts 1785 § 20, Fischer, Lehrbegrif sämtlicher Cameral- und Polizeyrechte III 1785 § 305) dem Ausdruck Aktionär allmählich weicht, der französisch ist und sich bereits 1686 findet. (Bornier II pag. 515.)

¹⁾ Vergl. schon Treitschke, die Lehre von der unbeschränkt obligatorischen Erwerbsgesellschaft 1844 S. 5, Morstadt, Commentar über das Handelsrecht Deutschlands und Frankreichs I 1849 S. 83 N. 99; jetzt auch R. Ehrenberg, die Amsterdamer Aktienspekulation im 17. Jahrhundert (Conrads Jahrb. 3 F. III 811). Dagegen leitet Ludovici I 227 das Wort von „agio“ her (!). Andere bringen es mit agir, handeln, in Verbindung.

²⁾ Groot-Placcaatboek I 553—56, auch in Historiesch Verhaal I S. 561—63.

³⁾ 15. Juli 1621. 3. Juli 1623. 20. Mai 1624. 16. Sept. 1677. Vergl. Groot-Placcaatboek I 555—60, 665—68, III 1307, 1308. Historiesch Verhaal II S. 321 ff., 350 ff.

⁴⁾ Siehe Anhang.

⁵⁾ Stjernman I 660 ff.

⁶⁾ Bornier II p. 497 (art. 7).

⁷⁾ Dizionario s. h. v.

18. Jahrhundert auch in Spanien ¹⁾ und Portugal, ²⁾ in welchem letzterem Lande freilich schon 1649 nach holländischem Muster eine Compagnie errichtet wurde. ³⁾ Strahlenförmig also verbreitet sich der Ausdruck über die germanischen und sodann romanischen Länder mit Ausnahme von England, das sich sein „share“ bis heute bewahrt hat, dagegen wissen wir nichts über eine Verbreitung des „luogo“ über das italienische Gebiet hinaus. ⁴⁾ An sich hätte der Ausdruck *loca* so gut wie

¹⁾ Siehe das Octroi der Guipuscoa Compagnie bei Rousset tom. V pag. 240—46, der Span. Philippinischen Gesellschaft von 1732 bei Rousset VIII. 369 ff.

²⁾ Octrois aus dem 18. Jahrhundert in Colleccao I 1767; über die Portugiesisch-Afrikanische Compagnie von 1724 Savary, Dictionnaire, Ludovici I 320—22, Beawes Lex Mercatoria II pag. 146, bez. der Portugiesisch-Ostindischen von 1731 Anderson VII 155, 156.

³⁾ Schäfer, Geschichte von Portugal Buch 4 S. 566 nimmt irrthümlich 1648 an. Das 1649 zu Lissabon im Druck erschienene Octroi ist auf der Göttinger Bibliothek vorhanden. Darnach soll die „Companhia Geral para o estado do Brazil“ octroirt werden auf 20 Jahre, ev. auf weitere 10 Jahre. Der Zutritt soll offen stehen „todas as pessoas de qualquer qualidade que sejam, assi naturaes como Estrangeiros“, der Beitrag soll mindestens 20 cruzados betragen; für die Zeichnung sind Fristen aufgestellt, die nach der Entfernung von Lissabon variiren, $\frac{1}{3}$ soll sofort gezahlt werden, die beiden anderen Drittel im Laufe von 8 Monaten. Unter den 52 Artikeln sind privatrechtlich von Wichtigkeit die Art. 1, 31, 34, 37. An der Spitze stehen neun „Deputados“, die mit mindestens 1000 Cruzados Jeder interessirt sein müssen, sie werden auf 3 Jahre mit Mehrheit der Stimmen von den Interessenten erwählt und haben entscheidende Stimme in allen Materien der Verwaltung. Die Hauptinteressenten (mit 10000, bez. 5000 Cruzados) sind ähnlich bevorrechtet, wie in den holländischen Octrois. Die Einlagen dürfen während des Bestandes der Compagnie nicht herausgezogen werden, dagegen ist Veräusserung des ganzen Capitals (*dinheiro, cabedaes*) oder eines Theiles gestattet. Die Umschreibung erfolgt im Buche. Die Dividenden (*interesses*) sollen nach Rückkehr der Flotten vertheilt werden. Das Wort „Actie“ wird nicht gebraucht.

⁴⁾ Wie dürftig es mit den Aktiengesellschaften im modernen Sinne im 17. und 18. Jahrhundert in Italien bestellt war, lehrt Pertiles Darstellung IV 686 ff. Vergl. auch Lattes, *Il diritto commerciale nella legislazione statutaria delle citta italiane* 1884 pag. 162, 163. Peri, der doch über die *monti* in den ital. Städten so ausführlich berichtet, weiss, von den beiden Banken zu Genua und Mailand abgesehen, über die Aktiengesellschaften nichts und beneidet die Fremden um ihre Handelskompagnieen S. 235,

der Ausdruck *actio* gewählt werden können, und er wäre wie so viele italienische Rechtsausdrücke der herrschende geworden, wenn in der That jene *montes* das Vorbild für die niederländischen Aktiengesellschaften waren, aber wie es scheint, hatte man das Bewusstsein, italische Vorbilder, etwa die Bank von Genua, zu copiren, in den Niederlanden nicht. Sind ja schon die niederländischen und englischen Banken ihrer Structur nach andersartige Bildungen, als die Bank von Genua. Die Amsterdamer Bank von 1609 ist ein städtisches Institut, und bei der Bank von England existirt unter gewissen Voraussetzungen persönliche Haftung der Mitglieder,¹⁾ und wenn auch bei diesen nicht unwahrscheinlich ist, dass die Existenz eines so grandiosen Institutes wie die Bank von Genua eine grosse Einwirkung auf die Schaffung ähnlicher wirthschaftlicher Gestaltungen geübt haben mag,²⁾

236. Von den italienischen Banken ist es nur die Ambrosiusbank von 1593, bei der die aktienrechtliche Idee eine gewisse Rolle spielt, aber der Grundgedanke war doch ein anderer, der der städtischen Depositenbank, die *luogatarii* sind hier doch nur stille Gesellschafter der Bank mit dem Anspruch, einen gewissen Theil der Dividende zu erhalten, die Hälfte des Gewinnes der Bank sollte der Stadt zufallen, $\frac{1}{4}$ den *luogatarii*, $\frac{1}{4}$ als *Tantieme* an die Beamten. Jeder gewöhnliche *luogatarius* konnte vierteljährlich sein Guthaben auf monatliche Kündigung herausziehen. Jeder Inhaber eines *molteplice* alle 5 Jahre. Von einer Aktienbank hier zu reden ist doch etwas gewagt, eher liegt eine Art Aktiencommanditgesellschaft vor. Vergl. über die Structur *Peri* S. 259, *Rota* S. 146 ff., Jäger, die ältesten Banken und der Ursprung des Wechsels 1879 S. 35 ff., dessen Angaben mit denen *Rotas* nicht überall übereinstimmen, U. Gobbi, *l'economia politica negli scrittori italiani del secolo XVI—XVII* 1889 p. 258 ff., insbes. S. 265 ff., wo sich interessante Mittheilungen über die Stellung der Litteratur zu der Einrichtung der *luoghi* und *molteplici* finden. Ob die *Compagnie der Grillo* (*Encyclopédie* I pag. 700) eine Aktiengesellschaft war, muss dahingestellt bleiben, ebenso wie es mit der 1290 in Genua gebildeten Gesellschaft der *Tassi* stand. (Goldschmidt 294 n. 190.) Die Familiennamen der Firmen sprechen in beiden Fällen dagegen. Die *Grillo* sind muthmasslich diejenigen, die sich bei den *Giustiniani* betheiligten, Hopf S. 340.

¹⁾ Anderson VI 221, Philippovich S. 38.

²⁾ Anderson VI 216, 217, Francis I S. 62 und Philippovich S. 47. Soetbeer leugnet solchen Einfluss bei der Bank von Amsterdam.

so war man von einer Copie auch hier entfernt.¹⁾ Um wie viel ferner lag dies bei Handelscompagnien, deren Gegenstand ein ganz anderer war, und damit kommen wir auf den zweiten Punkt.

Die montes sind Staatsgläubigerverbände, die tonangebenden Aktiengesellschaften sind Seehandelsgesellschaften.²⁾ In späterer Zeit wird die neue Rechtsgestaltung der Aktiengesellschaften auch zu anderen Zwecken verwandt, bis in das 19. Jahrhundert aber hat sie ihre Vorliebe für Seehandelscompagnien bewahrt, wie die bei Schaffung des Code de Commerce eingeforderten Gutachten zeigen.³⁾ Wäre durch die montes das Institut über die Alpen importirt worden, hätte es mit dem italischen Handelsrecht seinen Weg genommen, so müsste es im Binnenverkehr nicht minder als im Seehandel aufgetreten sein. Aber so reich das mittelalterliche Leben an Genossenschaften aller Art war, weder in der commenda noch in der Gewerkschaft, noch in Mühlengenossenschaften hat die Aktiengesellschaft ihre Wurzel, und dass sie von binnenländischen Banken⁴⁾ auf Colonialgesellschaften übergegangen sei,

¹⁾ Wie z. B. eine Vergleichung der Verfassung der Bank von England mit der der Georgsbank lehrt.

²⁾ Zu anderen Zwecken sich bildende Aktiengesellschaften kommen wenigstens für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht in Frage. Mir ist nur die 1629 für Holland geplante und nach dem Vorbild der indischen Compagnien organisirte Assekuranz-Compagnie bekannt (Weskett III 23 ff.), die im Grunde auch eine Seehandelscompagnie sein sollte. Primker führt ferner die New River Company von 1612 an S. 498, aber nach Anderson wurde diese erst 1694 gegründet (VI 257), erwähnt wird sie nebst einigen anderen Londoner Compagnien in 5 und 6 Wilhelm und Marie c. 10 von 1694 (Statutes VI 469). Die von Anderson zum Jahre 1720 angeführten Compagnien reichen mit Ausnahme der Ostindischen und Afrikanischen nicht über das Ende des 17. Jahrhunderts zurück, obgleich sie zum Theil als veraltete bezeichnet werden. Anderson VI 657—58 mit VI 252—60, 193 ff., 443.

³⁾ Observations des tribunaux de cassation etc. sur le projet de Code de Commerce tom I. Tribunal de commerce Abbeville, D'Eu et Tréport, Havres, Nantes, Rochefort, Rouen, St. Mâlo, St. Brienc. Vgl. auch Fischer, Lehrbegrif III 1785 § 298—99, Ludovici, I 228.

⁴⁾ Vereinigungen von Staatsgläubigern nach Art der montes finden sich auch in Deutschland, so 1382 zu Wetzlar. Vgl. Hüllmann, Städte-

dafür haben wir keinen Anhalt, vielmehr gewahren wir, dass die Entstehung der Aktienbanken in Frankreich, Deutschland und England¹⁾ in eine spätere Zeit als die der Handelscompagnien fällt,²⁾ eher sind jene von diesen beeinflusst worden,

wesen des Mittelalters Bd. IV S. 121—122, ferner v. Kostanecki, Der öffentliche Credit im Mittelalter 1889 S. 113 ff. Das ganze Gebiet ist noch wenig bearbeitet, aber ein Zusammenhang mit der Aktiengesellschaft wird sich nicht nachweisen lassen.

¹⁾ Dass das Orphansfund in London eine Aktiengesellschaft war, wie Schmoller S. 981 behauptet, ist zu bestreiten. Das Institut wird bereits 1391 erwähnt (Anderson zum Jahre 1391), sodann kommt Anderson zum Jahre 1568 darauf zurück; es handelt sich um eine von der Stadt London als Inhaberin der Obervormundschaft besorgte Verwaltung der Pupillengelder, was die Akte 5, 6, Wilhelm und Marie Cap. X, von 1694 (Statutes VI 464 vgl. Anderson VI 210—11) und die Akte von 1748 (Anderson VII 407—9) bestätigen. An einen *mons pietatis*, aus dem eine Bank erwuchs, mit Frignet S. 177 Anm. 2, 264 Anm. 1 zu denken, liegt keine Veranlassung vor, wenngleich die hingegebenen und den Pupillen verzinnten Gelder thatsächlich von der Stadtverwaltung unter missbräuchlicher Ausnutzung zu allen möglichen Zwecken verwendet sein mochten. Ist doch der erste *mons pietatis* 1463 zu Orvieto gegründet worden (Endemann I 460, B. A. Ramirez, Montes de Piedad y Cajas de Ahorros Madrid 1876 p. 15). Die Zwecke der Leihbank verfolgte vielmehr die 1708 gegründete Charitable corporation, welche einem vorhandenen Mangel abhelfen sollte (Anderson VI 443), aber nicht reüssierte. Vergl. über das Orphansfund Lawson 204—5.

²⁾ Zwar spricht Pacioli *distinctio IX tractatus XI* von „*banchi de scripta*“ in Brügge, Antwerpen, Barcelona „*e certi luoghi famosi e traficanti*“, aber dies sind einfache Privatbanken, wie die von ihm citirte Bank der Lipimani, oder städtische Institute, wie die Bank von Barcelona. Vgl. Goldschmidt, S. 329, 330, 210. Dass die grossen deutschen Gesellschaften des 15. Jahrhunderts, wie z. B. die grosse Ravensburger Gesellschaft, über die Heyd (1890) handelt, die Lübecker Handelsgesellschaft, über welche Stieda, Hansisch-Venetianische Handelsbeziehungen im 15. Jahrhundert (1894) interessante Mittheilungen macht, auf den alten Fundamenten der offenen Handelsgesellschaft und der stillen Partnerschaft beruhen, ist bekannt. Vergl. überhaupt F. G. A. Schmidt, Handelsgesellschaften in den deutschen Stadtrechtsquellen des Mittelalters 1883 und Schmoller S. 372—91. Ueber Lübecker Verhältnisse neuestens Rehme in Z. für Handelsr. XLII. Die Nachrichten über die *Societas Stanni* zu Meissen und die Iglauer Tuch-Kompagnie sind viel zu dürftig, um den Schluss auf eine Aktiengesellschaft zuzulassen. Renaud S. 39—40, Primker S. 479.

als diese von jenen. Die Bank von England, die den Reigen unter den grossen Aktienbanken eröffnet, wird erst 1694 und die Bank von Frankreich erst im 18. Jahrhundert gegründet. Fast ein Jahrhundert war also verflossen seit dem Entstehen der grossen Handelscompagnien, bis man die Compagnien dem Staatscredit nutzbar machte. Was also bei den montes treibendes Motiv war, spielte hier keine Rolle, die verzinslichen Anlehen, verbunden mit dem System der compera sind weder in den Niederlanden noch in England, Frankreich und Skandinavien der Ursprung der Handelscompagnien.¹⁾

Zweifellos ist, dass die Bank von Genua nebst den vorausgehenden maonae später thatsächlich Zwecke verfolgt haben, welche denen der Handelscompagnien nahe kamen. Die maona der Giustiniani beutete den Handel von Chios und Phokäa aus, die Georgsbank besass einen grossen Theil der Staatseinkünfte und Colonien, aber dies war nicht der Anlass, der sie entstehen liess. Nicht um einen ungewissen Gewinn zu erzielen steuerten die Theilhaber ihre Beiträge zur maona bei, sondern um dem bedrängten Staate für Kriegszwecke und zu andern Bedürfnissen die Mittel in die Hand zu geben. Eine patriotische That war die Betheiligung an der maona, nicht ein

¹⁾ Die 1696 projectirte Nationallandbank (Octroi in Statutes VII 132 ff. vergl. Anderson VI 265, Philippovich S. 49 ff.) und die 1698 gegründete neue Englisch Ostindische Gesellschaft (Statutes VII 429 ff., Anderson VI 321, Philippovich S. 51, 52, Mill 104, 105) sind die ersten Beispiele von der Tilgung von Staatsschulden halber ins Leben gerufenen Handelscompagnien. Vorher beschränkte sich der Staat auf Erhebung einer Summe „zur Erkenntlichkeit“, die er dann wohl selbst in die Compagnie miteinlegte, oder er unterstützte sie geradezu finanziell, wie bei den meisten Compagnien. Dass für die Verlängerung des Octrois einzelne Compagnien sehr grosse Summen zahlten, hat mit dieser Frage nichts zu thun. Im 18. Jahrhundert freilich sind die Fälle der Schaffung um des Staatscredits willen häufiger, so bei der South-Sea Company, der Mississippi-Gesellschaft, den englischen Assekuranzcompagnien von 1720. Es kommen dann aber auch umgekehrte Fälle vor, dass der Fonds einer Handelscompagnie in eine öffentliche zinsbare Anleihe verwandelt wird, so dass aus der Aktie eine Staatsobligation wird, so bei der Südseegesellschaft 1723 und 1733, Anderson VII 36, 37, — 228, 229. Vergl. Philippovich, S. 85. Die Ausführungen von Behrend, S. 705, treffen also nicht zu.

speculatives Unternehmen.¹⁾ Und wenn die mehr oder minder corporativ geeinte Gläubigergemeinschaft Staatseinkünfte und Colonien überwiesen erhielt, so geschah dies als Sicherungsmittel für die Ansprüche gegen den Staat; die Ausnutzung des Handels genuesischer Colonien war loco usurarum gewährt, und die „wechselnde Dividende,“²⁾ die seit 1419 an Stelle des hohen Zinses von 7% für die Theilhaber an der Georgsbank trat, war durch die Not der Lage aufgenötigt, weil man 7% nicht zahlen konnte,³⁾ sie war keine Wohlthat, wie die glän-

¹⁾ Siehe den Eingang der Urkunde im Liber iurium II Nr. 193. Auch bei der Bank von Genua spielten ähnliche Motive in der Folgezeit eine Rolle. Siehe z. B. Cuneo p. 139, Wiszniewski p. 6.

²⁾ proventi, paghe. Der letztere Name rührt daher, weil die Dividenden aus den Erlösen der von der Bank „verkauften“ Steuern und Abgaben bezahlt wurden. Der Verkauf fand gewöhnlich auf 5 Jahre statt (Leggi II cap. XXXII, III cap. XX), der Ersteher zahlte den Kaufpreis für die ganze Zeit alljährlich in (nach Leggi drei) Raten, häufig schon früher, mit einem gewissen Discont. Die luogatarii hatten die Wahl, jährlich die auf ihren Antheil fallende Quote mit einem Discontabzug sich sofort auszahlen zu lassen (paghe acerbe, siehe Scaccia § 1 Qu. VII P. 1 n. 80) oder am Schluss von 3 Jahren (seit 1456) die volle Summe (paghe mature) zu erheben. Sie konnten auch die paghe weiter stehen lassen und dadurch ihr Guthaben erhöhen (multiplichi). Letzteres geschah insbes. zu wohlthätigen und öffentlichen Zwecken, Wiszniewski p. 40. Siehe über diesen Punkt Lobero p. 160, 161, Cuneo p. 119 ff., Peri p. 224 ff. und Jäger, Die ältesten Banken, S. 48, Goldschmidt S. 298, dessen Schilderung aber mit Leggi III cap. IX nicht vereinbar ist. Die Berechnung der jährlichen Dividende hiess diliberarsi oder farsi le scuse, der letztere Name rührt daher „perchè la Colonna, che è debitrice del fondo pagando il frutto di quell' anno scusa il suo debito“ Peri p. 226, Leggi der Bank von Genua II cap. X: „Ogni anno prima, che si diliberino le scuse, ovvero li proventi de i luoghi delle Compere di San Giorgio“. Eine andere Erklärung des Wortes scuse bei Cuneo p. 29. Für die paghe wurde ein besonderes Cartular geführt. Siehe auch Lobero p. 161.

³⁾ Siehe die Darstellung Cuneo's p. 312, 313, die den wahren Sachverhalt erst erkennen lässt, Wiszniewski p. 54. Im Grunde lag hier gar keine Neuerung vor, die Grundlage bildete eine Verordnung von 1346, die diesen Modus ausnahmsweise gestattete. Wiszniewski p. 2. Auch schwebte, wie es scheint, immer noch der Gedanke vor, dass eigentlich 7% Zinsen zu gewähren waren, wie man im Jahre 1456 ja auch ausdrücklich die Revenüe von 7% herabsetzte. Wiszniewski

zende Schilderung bei Raphael de Turri annehmen lassen könnte, sondern ein Nachtheil für die Theilhaber, denn die Dividende hat nie den Zinsbetrag von 7% erreicht, sondern ihr Höchstbetrag im Jahre 1429 war 6%, sonst nur 5, 4, 3, 2%,¹⁾ nach Cuneo 1797 sogar nur 1,11%.²⁾ Die montes sollten nicht Speculations-, sondern Rentenzwecke befriedigen und selbst zugegeben „dass in Form des Anlehensfonds ein Kauffonds behufs Fructificierung des vom Staate zu gewährenden Rechts zusammengebracht wurde,“³⁾ so wirkte dies Motiv doch nur unter der Oberfläche, das juristisch relevante war es nicht, die Renten- nicht die Dividendenidee war die massgebende, wie die Ausführungen von Scaccia deutlich zeigen, der nur zwischen verzinslichem Darlehen und Kauf eines Census bei Construction der loca schwankt.⁴⁾ Erklärt Goldschmidt als charakteristisches Moment des mittelalterlichen

52, 53, Cuneo p. 119, 120. Nur so erklärt es sich, dass fromme Stiftungen so zahlreich betheiligt waren, die sich mit einem auf hohe Dividenden speculirenden Unternehmen kaum eingelassen hätten. Cuneo p. 107, 119.

¹⁾ Cuneo pag. 307—313, Wiszniewski p. 55, Mas-Latrie, Histoire de l'île de Chypre III 167, Scaccia nimmt 3 bis 3½% an. § 7 gl. 3 Nr. 7, ein niedriges Erträgniss, bedenkt man, dass der Discont nach ihm unter Kaufleuten 8% betrug. § 1 Qu. VII P. 1 nr. 80.

²⁾ Vgl. auch die Bemerkungen Cuneo's Praef. p. XI, Wiszniewski p. 13. Denselben Eindruck macht es, wenn in Lucca 1532, um den Calamitäten „quas mala tempora produserunt et maxime ob tumultus proxime elapsos“ eine Anleihe aufgenommen wird unter der Bedingung, dass die Gläubiger ¾ des Ertrages gewisser Einkünfte statt Zinsen erhalten. Die Stadt war jedenfalls nicht im Stande, feste Zinsen zu zahlen. Bongi, Inventario vol. II pag. 201. So erklärt es sich denn auch, dass trotz der niedrigeren Dividenden der Curs der loca der Georgsbank stieg; während die höheren Zinsen nicht sicher gezahlt wurden, war bei eigener Ausbeutung der Zölle deren Ertrag den Aktionären sicher. Wiszniewski p. 14. Das Verhältniss dürfte dem später wiederholt vorkommenden entsprechen, dass eine Compagnie, die in Schulden gerathen ist, ihr Grundkapital erhöht und die Gläubiger als neue Aktionäre womöglich mit Prioritätsrechten aufnimmt, so die Niederländisch-Westindische Compagnie 1674, die Dänisch-Ostindische Compagnie 1728 u. a. Die Gläubiger werden nothgedrungen Aktionäre.

³⁾ Goldschmidt S. 293.

⁴⁾ Vergl. Endemann I 444—45, Lattes pag. 163—64, das Beispiel bei Scaccia § 1 qu. I Nr. 465 illustriert dies deutlich.

Aktienvereins „die Aufnahme eines Darlehens bei dem Publikum gegen Dividendenbetheiligung,“ so entsprechen die montes und maonae ihrem ursprünglichen Typus nach dieser Begriffsbestimmung nicht, denn *re vera* lag ein verzinsliches Darlehn vor, bei dem zur Deckung der Zinsforderung gewisse Einkünfte den Gläubigern überlassen waren, die Mitglieder waren Rentiers, nicht Unternehmer (*adventurers*).¹⁾

Ist es der Fehler vieler Nationalökonomen, gegenüber der wirtschaftlichen Bedeutung eines Institutes die juristische Ausprägung zu gering zu schätzen, so verfallen Juristen leicht in den Fehler, den ein neues Rechtsinstitut in das Leben rufenden wirtschaftlichen Gedanken gegenüber der formalen Ausprägung zu wenig zu betonen. Worin liegt doch die neue, die treibende Kraft der Aktiengesellschaften? In der corporativen Idee? Aber Corporationen gab es auf allen Gebieten, es gab Markgenossenschaften, kaufmännische Gilden, Handwerkerzünfte, und dass die corporative Idee bei den maonae ausgebildet war, ist mindestens nicht sicher. Die maonae des 12. und 13. Jahrhunderts sind jedenfalls einfache societates.²⁾ Und betrachtet man die maona von Chios und Phokäa nach dem Urkundenmaterial im *liber iurium* von Genua, so kann man wenigstens starke Zweifel hegen, ob man es wirklich mit einer Corporation zu thun hat. Die ursprünglich neunundzwanzig Mitglieder der maona erscheinen nicht corporativ gebunden, sondern stehen nebeneinander, nicht der maona schuldet der Staat die Summe, sondern den *patroni* und *participes galearum*, die par-

¹⁾ In den Statuten der Georgsbank tritt dieser Grundzug übrigens noch hervor. Wir haben es mit einem ängstlichen und weitschweifigen Apparat, einer Unzahl von Behörden, die sich gegenseitig kontroliren, zu thun, nicht mit einem kühnen Handelsunternehmen. Sicherstellung, nicht Speculation athmet diese bureaukratische Satzung an allen Stellen. So sei nur daran erinnert, dass als Pfand nur „luoghi, proventi und paghe“ der Bank angenommen werden sollen (*pegni della Magnifica Casa*) nicht bloss bei Dienstcautionen, sondern bei „qual si voglia credito“ *Leggi III cap. XII*, sei auf die vorsichtigen und ängstlichen Bedingungen der Versteigerung hingewiesen *Leggi III cap. II, III, XVIII*, auf das Verbot, die „paghe“ zu stunden, bevor $\frac{5}{6}$ des Preises gezahlt seien (*III cap. XIX*) u. a. m.

²⁾ Goldschmidt S. 294 n. 190.

ticipes sollen bis zur Einlösung als die veri und legitimi possessores der Insel angesehen werden. Und in der Schlussklausel der Urkunde von 1347 verpfänden zwar dux und consilium von Genua omnia bona dicti communis für die Einhaltung des Vertrages, auf der andern Seite aber verpfänden die patroni et participes et procuratores „omnia bona ipsorum et cujuslibet eorum.“¹⁾ Neben dieser aus neunundzwanzig Galeerenbesitzern bestehenden, allmählich an Zahl abnehmenden alten Gläubigergemeinschaft finden wir dann später eine andere nova maona, welche aus zwölf Mitgliedern bestand und ebenfalls einen corporativen Charakter nicht aufweist, wie die Urkunde II No. 234 lehrt, wo es ausdrücklich heisst: et dicti Raffael et Petrus eorum propriis nominibus et nomine et vice olim apaltatorum et participum maone nove syi similiter eorum bona sibi ad invicem et vicissim pignori obligaverunt.²⁾ In diese neue maona ist die alte aufgegangen und die Structur dieser consolidirten maona ist dann die, dass das Nutzenthum an der Insel in zwölf ideelle Theile zerlegt wird (duodena) von denen jedes duodenum in 24 carati zerfiel. Die zwölf Inhaber der duodena konnten „pro tota mahona et pro omnibus et singulis participibus dicte mahone contrahere et disponere solutionem recipere et pacisci vendere et alia facere“. Das Vermögen gehörte also jenen zwölf Mitgliedern als Miteigenthümern, welche zugleich die Staatsgläubigergruppe darstellten, welche die Gesamtheit der loca besaßen. Wenn jedes duodenum in 24 carati zerfiel, so war dies eine das betreffende duodenum angehende interne Zertheilung, die eine besondere Gesellschaft der Antheilhaber an dem ganzen duodenum zur Folge hatte. Nach aussen erscheinen die zwölf als die Nutzenthümer der Insel, an jeden von ihnen erfolgt eine besondere venditio et quasi traditio seiner partes und carati, und jeder der zwölf macht eine besondere venditio seiner duodecima pars,³⁾ es wird peinlich darauf geachtet, dass

¹⁾ II Nr. 193.

²⁾ Vergl. auch Hopf S. 317. „Während die ganze Gesellschaft sich solidarisch verpflichtete, die alte maona für ihr Guthaben zu entschädigen.“

³⁾ Vergl. Liber jurium II pag. 784, 785, 789.

alle ihren Consens ertheilen¹⁾ u. dergl. m. Das Verhältniss lag danach, wie es scheint, ähnlich, wie bei der Compagnie de St. Domingue von 1698,²⁾ wo zwölf Personen als „directeurs“ die eigentliche Compagnie ausmachen, und das Kapital von 1 200 000 fr. jeder zu einem Zwölftel aufbringen, jeder bis zur Hälfte seines Zwölftels seinen Antheil cediren darf, die Cessionare aber nur seine Theilhaber werden.³⁾ Wenn die Stimmgebung nach den zwölf Haupttheilen erfolgt, so kann dies nur bedeuten, dass die zwölf duodena übereinstimmen mussten, innerhalb jedes duodenum aber Majorität entschied; es ist also nicht zutreffend von 600 Aktionären zu sprechen, richtiger lagen zwölf bzw. dreizehn Hauptparticipanten (pro-

¹⁾ II Nr. 246, 247, 287

²⁾ Moreau de St. Méry I pag. 604—608.

³⁾ Der berühmte Fall der decisiones rotae Genuae XIV, der von Troplong, Renaud, Gierke und Primker unter die Aktiengesellschaften gestellt wird, liegt nicht anders. Die Entscheidung dreht sich darum, ob die Verklagten domini appaltus und der Saulius deren institor gewesen. Beides wird verneint. Saulius sei alleiniger dominus gewesen und habe in eigenem Namen gehandelt (insbesondere Nr. 57), die Verklagten hätten nur eine societas particularis restricta et limitata mit dem Saulius geschlossen (Nr. 84), die lediglich unter ihnen gewirkt hätte, weshalb sie nur nach innen und auch hier nur bis zum Betrage der versprochenen Einlage verhaftet seien (insbesondere Nr. 120, 131, 132). Wie man diesen Fall unter eine Aktiengesellschaft rubriziren kann, ist nicht verständlich, es liegt lediglich eine stille Gesellschaft (commenda, participatio, Goldschmidt S. 270) vor. Vergl. auch Lastig in Endemanns Handbuch I S. 712. Der ganze Fall ist lehrreich für die Construction der Pachtgesellschaften in Genua und zeigt, dass man in der Mitte des 16. Jahrhunderts einfach mit den alten Gestaltungen operirt, von „locamontium“ (Gierke I 992, Frignet pag. 89) ist überhaupt keine Rede. Auch an Aktiencommanditgesellschaften ist nicht zu denken, denn jeder socius konnte für sich so viele participes gewinnen, als ihm beliebte, und von einer corporativen Zusammenfassung dieser ist keine Rede. Viel näher würde unserer Aktiengesellschaft die colonna stehen. Vergl. Goldschmidt S. 270 Anm. 126, Laband in Zeitschrift für Handelsrecht VII 613. Nur fehlt hier der historische Zusammenhang mit den späteren Compagnien. Wie der im Text erörterte Fall scheint auch der der Luccheser maona von 1488 zu liegen, die in 28 porzioni, sogenannte colonnelli zerfällt, jede getheilt in zwölf particelli, die Interessenten jedes colonnello bilden eine Gruppe für sich und der Eigenthümer des colonnello haftet der Stadt persönlich. Bongi I 338 ff.

tectores) vor, deren jedweder mit seinen Cessionaren (participes) eine besondere Gruppe darstellte. Wenn Hopf unter den dreizehn Majorität entscheiden lässt, so mag dies für eine spätere Zeit zutreffen, die Urkunden des liber iurium zeigen, dass im vierzehnten Jahrhundert der Majoritätsgedanke noch nicht durchgedrungen war. Wollte man lediglich auf die grosse Anzahl der Theilhaber, auf die duodena, carati grossi und piccoli Gewicht legen, so müsste man alle Grundstückscommunionen, welche im Gebiete von Genua auftreten, für Corporationen halten. Auch hier finden sich Eintheilungen in carati ¹⁾ neben solchen in quarteria, octavae, duodecimae, sedecimae etc. Und bei der Rhederei ist die Theilung des Schiffsvermögens in 24 carati während des ganzen Mittelalters bis zur Neuzeit die übliche.²⁾ Was die Corporation ausmacht, die Vereinigung zu einem selbständigen mit eigenen Rechten und Verbindlichkeiten ausgestatteten, von den einzelnen Gliedern getrennten, durch eigenthümliche Organe dargestellten Ganzen — dazu finden sich hier kaum Ansätze. Die Idee des Miteigenthums ist die eigentlich zu Grunde liegende, als domini der Insel gelten die zwölf bzw. dreizehn populares,³⁾ und nur infolge der Veräusserlichkeit der loca (nicht der partes an der Insel, denn deren Veräusserung war nur im Ganzen erlaubt) haben die zwölf Hauptparticipanten sich Unterconsorten geschaffen, die Gesellschaft hat ursprünglich wenigstens keinen Vorstand, kein Siegel, keinen eigenthümlichen Fonds, die einzelnen Mitglieder ertheilen Spezialvollmacht wenn es zu Verhandlungen zwischen der maona und der Stadt Genua kommt, nicht einmal als gesammte Hand tritt das Verhältnis nach aussen zu Tage, sondern die trennende Idee der

¹⁾ Z. B. liber iurium II Nr. 259, 303, 313.

²⁾ Pacioli distinctio 9 tractatus I cap. 48 (ed. 1494 fol. 153 v.), wo der ganze Fonds „tutto el caratato“ heisst, Baldasseroni Dizionario sub voce carato, Targa Ponderazioni cap. IX pag. 23, Lewis in Endemann's Handbuch IV S. 53, Rezasco Sub voce carata. Daneben finden sich auch andere Theilungen, im genuesischen Gebiet 16, aber auch 40, 50, 70 Theile, in Venedig sogar 100. Vergl. Goldschmidt S. 340 n. 29, Viollet Précis de l'histoire du droit français pag. 656 n. 2.

³⁾ Liber iurium II S. 804.

römischen *communio* lässt jeden über seine Quote verfügen, jeder wird besonders abgefunden, quittirt besonders, tradirt besonders, verspricht besonders Gewährleistung.¹⁾ Individualisierung nicht Zusammenfassung blickt überall durch.²⁾

Auch bei der *maona* von Cypem ist es mit der corporativen Idee schlecht bestellt. Die Urkunde vom 18. Oct. 1408, durch welche die alte *maona* von Cypem ihre Rechte an die Georgsbank und die Republik Genua cedirt,³⁾ zeigt, dass die Vertreter der *maona* als *Sindici, actores et procuratores dicte mahone et participum et mahonensium* legitimirt durch Vollmacht von den 24 *variis gubernatoribus dicte mahone et ceteris participibus* die Cession vornehmen von „*omnes et singulos et omnia et singula res, bona et iura dicte mahone sive maho-*

¹⁾ II S. 784, 785, 789.

²⁾ Wie die Verhältnisse sich später gestalteten, mag hier unerörtert bleiben. Hopf's vortrefflicher Aufsatz giebt gerade über die den Juristen interessirenden Fragen nicht stets Aufschluss, von Interesse ist die solidarische Haftung der *gubernatores* für die *maona* gegenüber der Stadt Genua (Hopf S. 328), von Interesse, dass die *Maonesen* mit ihren Blutsverwandten den ersten Stand auf Chios bildeten (Hopf S. 338), und dass sie sich aus bestimmten Familien zusammensetzten, die ineinander heirateten (Hopf S. 339 ff.), von Interesse endlich, dass in den *albergo* der *Giustiniani* auch Familien eintraten, die keinen Antheil an Chios haben (Hopf S. 340), die dann wohl das Wappen der *Giustiniani* annahmen. Danach ist wohl mehr von einer „Zeche“ als von einer Aktiengesellschaft zu reden. Die Person des *Maonesen* spielte wie es scheint eine nicht geringere Rolle als das Kapital, wie denn Hopf von einer Aufnahme in die *maona* spricht (S. 338). Nur die Prüfung des ganzen Urkundenmaterials könnte lehren, wie weit der Ausdruck Aktiengesellschaft gerechtfertigt ist. Dass übrigens auch bei der Bank von Genua die Idee der „Zeche“ eine Rolle spielte, mag nicht unerwähnt bleiben. Gleich der Anfang der *Leggi* sagt: „*Tutti i Magistrati delle Compere di S. Giorgio dell' Eccellentissima nostra Republica di Genova, gli elettori parimente, e li sorrogati in quelle, siano, e debbano sempre essere eletti à palle, del numero de' Cittadini, parteci di esse Compere, e Nobili de i vent' otto Alberghi già instituiti da i Magnifici dodici Reformatori della prefata nostra Republica. Et in qual si voglia Magistrato, non possa essere più che uno della medesima famiglia*“. Und auch sonst wird eifersüchtig darauf gehalten, dass der Antheil der Familien an der Leitung der Bank gehörig vertheilt ist. Von einer reinen Kapitalgenossenschaft ist man also auch hier entfernt.

³⁾ Mas-Latrie, *Histoire de Chypre* II 483 ff.

nensium tanquam mahonensium quocunque, ubicumque, quomodocumque et qualitercumque sint, et sive que ad dictam mahonam sive ad mahonenses tanquam mahonenses quomodocumque et qualitercumque et quandocumque spectant et pertinent.“

Die Georgsbank und die Republik verpflichten sich, „omnibus et singulis participibus dicte mahone videlicet unicuique pro rata eum contingente, dare et tradere, scribere et scribifacere, constituere et assignare“ seinen Antheil in dicta mahona. Sie verpflichten sich dafür zu sorgen, dass die mahona, die protectores, die participes nicht beunruhigt, belästigt, bedrückt, exequirt werden und wollen auf die einfache Anzeige der protectores oder eines particeps den Streit auf sich nehmen und Ersatz leisten. Auch hier erscheinen die mahonenses als die direkt Berechtigten, die maona ist nur der Gesamtname für die participes, der Vertreter der maona wird nur als Bevollmächtigter der participes angesehen. Vom Durchdringen der corporativen Idee ist auch hier keine Rede.

Ueberhaupt lässt sich aus dem Ausdruck maona über den juristischen Charakter der Vereinigung nichts entnehmen. Das Wort ist arabischen Ursprungs und hat im Stammland gar keine Beziehungen zu Handelsgesellschaften oder Rhedereien,¹⁾ erst im Genuesischen hat es diese Anwendung erhalten. Es konnte demgemäss auf alle Arten von Gemeinschaften oder Gesellschaften von der Corporation bis zur communio ausgedehnt werden, auf solche mit beschränkter und mit unbeschränkter Haftung, auf Staatsgläubigerverbände und Erwerbsgesellschaften kaufmännischer oder anderer Art. Es bedeutet nur collecta, Znsammenschuss von Geldsummen, sei es zu Steuer-, sei es zu Wohlthätigkeits-, sei es zu Handels- oder landwirthschaftlichen Zwecken, wie wir denn in der That zu Lucca einer maona zur Urbarmachung von Sümpfen begegnen.²⁾

¹⁾ Gefällige mir durch Geh. Rath Sachau übermittelte Mittheilung des Prof. Fagnan aus Algier; vergl. auch Goldschmidt S. 292 n. 186, Behrend S. 703.

²⁾ Im 17. Jahrhundert wird der Ausdruck nicht mehr verstanden. Die maona zu Florenz, von der Ansaldo disc. 24–29 und Cardinalis de Luca (De regalibus disc. CXVII), ausführlich handeln, ist eine vom Grossherzog (Ansaldo disc. 26 Nr. 3) von Toscana gegründete und ihm

Andererseits ist die corporative Structur auch bei den Handelscompagnien des 17. Jahrh. nicht der wesentliche Punkt. Corporationen waren auch die regulirten Compagnien Englands, und doch waren sie der gerade Gegensatz der Aktiengesellschaft, bis die Englisch-Ostindische Compagnie die corporative Gestaltung einer modernen Aktiengesellschaft erlangte, dauerte es geraume Zeit, erst der Freibrief Karls II. von 1661 schuf aus den verschiedenen Gelegenheitsgesellschaften eine united joint stock company. Nichtsdestoweniger wäre es schief, zu behaupten, dass dieser Freibrief das aktienrechtliche Princip erst eingeführt hätte, die actio, der Antheil, das share war schon da, bevor der Freibrief gegeben wurde. Denn auch der Gedanke der beschränkten Haftung war nicht die treibende Kraft, so wichtig er uns heute für die Abgrenzung der Aktiengesellschaft von anderen Handelsgesellschaften erscheint.¹⁾ Für die italienischen montes kam er als etwas Eigenthümliches gar nicht in Frage, da es sich um Staatsgläubigergruppen handelte, und ob er bei den maonae in Geltung war, ist nach dem Obigen mindestens zweifelhaft. In England hat sich das Princip der unbeschränkten Haftung für alle nicht durch das Parlament oder durch die Krone incorporirten Aktiengesellschaften bekanntlich bis in dieses Jahrhundert erhalten. In den Niederlanden wird auf die beschränkte Haftung in den Octrois der ersten Compagnien gar nicht hingewiesen, es wird nur betont, dass keiner die eingelegte Summe vor Ablauf der Zeit herausnehmen dürfe. Aehnlich in den dänischen und schwedischen Octrois. Erst in Frankreich

gehörige Eisenfabrik (Ansaldo disc. 26 Nr. 8 ff.), deren Leiter, die magonarii Tantieme erhielten (Ansaldo disc. 29 Nr. 20; Pertile II pag. 102 spricht incorrect von Pächtern der Eisengruben), vergl. dazu Ducange, Sub voce mahona, Fanfani, Vocabolario dell' uso toscano 1863 s. v. magóna, Wiszniewski p. 63 Nr. 3. Der Ausdruck „Almoyna“, den Dozy et Engelmann, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'Arabe Leyden 1869 mit maona zusammenbringen, hängt wohl eher mit alimonia zusammen, so dass die von ihm citirten Urkunden bei Capmany IV Nr. LXXX nichts beweisen. Vergl. z. B. Capmany IV Nr. C. „Dons è almoynes“ entsprechend dem Languedoc'schen donatio et alimonia bei Vaissete und anderswo.

¹⁾ Vergl. Schmoller S. 991.

findet sich die Betonung des Principes, dass über den versprochenen Betrag niemand zu haften brauche, aber nicht alle Octrois enthalten es, wie Lescoeur annimmt,¹⁾ auch die Nachschusspflicht, sei es die limitirte, sei es die illimitirte mit oder ohne Abandonnirungsrecht findet sich.²⁾ Ist ja doch noch in Martens Grundriss des Handelsrechts³⁾ die beschränkte Haftung nur als Naturale, nicht als Essentiale der grossen Handelsgesellschaften aufgestellt.⁴⁾ Ueberhaupt aber tritt erst mit der Ausbreitung der Aktiengesellschaften über das Binnenland, mit ihrer Verwendung für andere Zwecke als die des Seehandels das Princip der beschränkten Haftung mehr und mehr in den Vordergrund. In der Litteratur und Praxis der früheren Jahrhunderte sucht man vergeblich nach Aeusserungen, welche grade auf diesen Punkt als das Novum hinweisen. Grund ist, dass bei Seehandelsunternehmungen die unbeschränkte Haftung ohnehin eine praktisch geringe Rolle spielte und dass die beschränkte Haftung wenigstens nach aussen Folge der Incorporirung der Compagnie war.

Die treibende Kraft liegt vielmehr in der Aktie, wie dies das Volk wohl herausföhlte. Hier liegt der Ausgangspunkt der neuen Entwicklung. Die Aktie ist eine neue Erscheinung. Freilich gab es in Italien *loca comperarum*, sie wurden im Verkehr gehandelt und ihr Curs war ein schwankender,⁵⁾ aber dieses Schwanken war doch nur durch die Be-

¹⁾ S. 13.

²⁾ Vergl. z. B. das Statut der Compagnie des îles de l'Amérique von 1635 Art. 11 bei Moreau de St. Méry I pag. 33 ff., die Artikel der Compagnie pour le voyage de Chine von 1660 Art. 17 bei de Francheville 378 ff., das Octroi für die Versicherungsgesellschaft von 1686 bei Bornier II 513 ff., das Octroi für die Compagnie de la nouvelle France von 1628 Art. 9 bei Isambert XVI Nr. 158, den Acte de société d'entre les intéressés à la Compagnie royale de St. Domingue von 1698 Art 2 bei Moreau de St. Méry I. pag. 604 ff. Dagegen enthält das Octroi der russischen Compagnie in Berlin wohl das Prinzip der beschränkten Haftbarkeit. Schmoller's Bemerkungen in der Zeitschr. für Preuss. Gesch. Bd. 20 S. 17, 18 sind nicht zutreffend.

³⁾ Grundriss des Handelsrechts 1798 S. 32.

⁴⁾ Ja noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts findet sich die gleiche Ansicht. Siehe Auerbach, Das Gesellschaftswesen 1861 S. 209 n. 7.

⁵⁾ Vergl. Rota pag. 133. Über die Curse der luoghi der Bank von

wegungen des Weltmarktes¹⁾ und die finanzielle Lage des Schuldners²⁾ bedingt. Von Missbräuchen, wie beim Aktienhandel, erfahren wir nichts, und sie waren durch die Natur der loca wenn nicht ganz ausgeschlossen, so doch erheblich eingeschränkt.³⁾ Es waren ihrer Grundanlage nach nicht Dividenden-, sondern Rentenpapiere. Aber acht Jahre nach Gründung der Niederländisch-Ostindischen Compagnie begegnet bereits ein Edict gegen die Missbräuche des Aktienhandels,⁴⁾ und überall, wo die neue Form auftritt, stossen wir auf dieselben Erscheinungen, die ungeheuren Cursschwankungen, das Wechseln des Angebots und der Nachfrage, die Speculation auf Steigen und Fallen, die Spielwuth, das Jobberthum.

Was ruft in der Aktie diese Wirkung hervor? Der Antheil am Grundkapital, am „joint stock?“ Aber diese Eigenschaft war nichts Besonderes. Sie findet sich bei Markgenossenschaften im Antheil an Ackerland und Allmende, bei

S. Giorgio Ansaldus disc. 71, Azorius instit. morales III 5 cap. 10, III 10 cap. 23.

¹⁾ Z. B. Ausbrechen eines Krieges, Ansaldus l. c. Nr. 41.

²⁾ Insbesondere Reduction des Zinsfusses oder Wiedereinziehung der loca oder Vinculirung des Papiere, Ansaldus l. c. Nr. 25 ff., disc. 61 Nr. 58, Cardinalis de Luca l. c. f. 205 n. 21, f. 264 n. 26.

³⁾ Vergl. Cibrario, Della economia politica del medio evo 5 ed. Bd. II p. 237.

⁴⁾ Vom 27. Febr. 1610, dem andere von 1623, 1624, 1677 folgen. Die angebliche Verordnung Prinz Friedr. Heinrich's von Oranien (Ehrenberg S. 812) dürfte mit diesen Placaten identisch sein. Nach einem Bericht im Groote-Tafereel wurden die Placate nach ihm genannt, weil er sich um ihr Zustandekommen besonders bemüht hatte. Ueber die Aktienspekulation vergl. R. Ehrenberg, Die Fondspekulation und die Gesetzgebung 1883, derselbe, Die Amsterdamer Aktienspekulation im 17. Jahrhundert, Laspéyres, Geschichte der volkswirtschaftlichen Anschauungen der Niederländer S. 270 ff. Ein sehr interessantes Bild des Schwindeljahres 1720 liefert Het Groote-Tafereel der Dwaasheid 1720, woselbst zahlreiche niederländische Statuten von Aktiengesellschaften aus dieser Zeit zu finden sind. Zum Theil inhaltlich übereinstimmend damit und noch ausführlicher: Verzameling tot waarschouwinge voor de Nakomelingen van alle de Projecten en Conditien van de Compagnien van Assurantie, Commerce en Navigatie etc. 1721. Vergl. über Het groote Tafereel Vissering in De Gids, Jahrg 1856 Theil I S. 643—684.

Gewerkschaften im Kux, bei Rhedereien in der Schiffspart wieder, und der Umstand, dass dort das Grundkapital die Mark, das Bergwerk, das Schiff bildet, kann einen Unterschied nicht machen, denn auch bei den Handelscompagnien wird die aufgebrachte Summe zum Schiffsankauf verwendet.

Die Uebertragbarkeit des Antheiles? Richtig ist, dass die Aktie regelmässig übertragbar war, aber die Inhaberaktie tritt erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf¹⁾ und bildet auch im 18. Jahrhundert die Ausnahme. Vorherrscht die Namensaktie. Es bedarf der Umschreibung auf den Erwerber, und hin und wieder reservirt sich die Gesamtheit ein Zustimmungsgeschäft und auch bei Kux und Schiffspart begegnet die Uebertragbarkeit.

Vielmehr ist es die Eigenschaft des Dividendenpapieres, aus der alle Wirkungen resultiren. Dividendenantheil und Antheil am Grundkapital sind in der „Aktie“ enthalten, aber jener ist das Wichtigere, das die Aktie zur Aktie machende. Das prägt sich in den Octrois bisweilen aus. In dem Octroi Gustav Adolf's von 1615 für die in jenem Jahre errichtete Handelscompagnie²⁾ heisst es: Jngen af Participanterne skal hafwa macht sin inlagde Hufwudstool och Action, som han hafwer i Compagniet, at sellia eller förpanta i heelt eller halft Compagniet til förfång.

Hier wird Kapitalguthaben, also Antheil und Aktie von einander getrennt. Das letztere wird auf den Gewinnantheil bezogen.³⁾ Anderswo freilich umfasst Actio, Action sowohl Antheil am Kapital wie Antheil an Dividende, nirgends aber den blossen Antheil am Kapital, der vielmehr mit selbstständigem Namen wie „Einlage“, „Hauptsumme“ u. s. w. belegt wird.

Bei keiner Vermögensgenossenschaft hatte der Ertrag ja auch solche Rolle gegenüber dem Antheil gespielt, wie bei jenen grossen Compagnien. Bekannt ist, welche Höhe die Dividende

¹⁾ Vergl. Octroi für die Brandenburgisch-Amerikanische Compagnie von 1688 Art. 31 (Schück II 333) und dazu Ring in Zeitschrift für Handelsr. XXXVIII 597. Wir kommen hierauf ausführlicher zurück.

²⁾ Stjernman I 660 ff.

³⁾ Ebenso in dem Octroi für die Kupfercompagnie von 1619, Stjernman I 718 ff.

bei den niederländischen und englischen Handelscompagnien in den ersten Zeiten ihres Bestehens erreichte, und überall hallt es in der Litteratur des 17. Jahrhunderts wieder, wie man sich bewusst war, dass hierin die Neuheit der Erscheinung lag, dass die Aktie ein Dividendenpapier κατ' ἐξοχήν sei.

Auch bei der Markgenossenschaft gewährt der Antheil an Ackerland und Allmende pecuniäre Erträgnisse, aber es sind Früchte der eigenen Arbeit, nicht Dividenden gemeinsamer Speculation. Gute und schlechte Jahre wechseln auch hier ab, aber die Schwankungen im Ernteergebniss waren immerhin nur geringfügige gegenüber denjenigen in der Dividende der grossen Compagnien. Sie waren verschieden gross nach Fleiss und Sorgfalt der Einzelnen. Auch nutzte jeder Markgenosse seinen Antheil aus, aber nicht nur der Ausnutzung wegen besass er ihn, politische, kirchliche, sittliche, ethnische Rücksichten leiteten, Familienbande fesselten, altes Herkommen hielt ihn auf der Hufe; er erwarb die Hufe nicht bloss, um möglichst reichen Ertrag zu ziehen oder sie mit möglichst hohem Aufschlag wieder zu veräussern; er war meist auf der Hufe geboren, blieb mit ihr verwachsen und hinterliess sie seinen Kindern. Die pecuniären Erträgnisse waren nur eine Seite der mit dem Besitz der Hufe verbundenen Folgen. Aehnlich bei Wald-, Weide- und Mühlengenossenschaften.

Näher stehen schon die Gewerkschaften den Aktiengesellschaften. Freilich, so lange jeder Gewerke seinen realen Theil am Bergwerke selbst bebaute oder bebauen liess,¹⁾ erinnerte das Verhältniss mehr an die regulirten Compagnien, in denen jedes Mitglied für sich selbständig Handel trieb, aber seit der Umwandlung der realen Theile in ideelle Antheile am Bergwerk ergab sich eine Gemeinsamkeit in mannigfachen Punkten. Ein Grundkapital, zerlegt in eine Anzahl ideeller Antheile, das ungewisse Ergebniss der jährlichen Förderung, die der beschränkten Haftung im wirthschaftlichen Effect gleichkommende Abandonnirung, die Uebertragbarkeit der Antheile sind beiden gemeinsam, und auch der Kuxhandel²⁾

¹⁾ Opet S. 295 ff. (eine tüchtige Arbeit).

²⁾ Opet S. 308 Anm. 31.

liefert ein Analogon zum Aktienhandel. In den romanischen Ländern ist in der That die Gewerkschaft schnell mit der Aktiengesellschaft verschmolzen.¹⁾ In Deutschland ist erst in diesem Jahrhundert der Kux mobiliar geworden. Bis dahin erhielt die Immobiliärqualität des Kuxes, der Mangel eines dem Nominalbetrag nach festbestimmten Grundkapitals, die halb körperschaftliche, halb societätsmässige Organisation der alten Gewerkschaft sie von der Aktiengesellschaft getrennt. Aber dies sind nicht im Wesen der Gewerkschaft liegende Eigenthümlichkeiten, die Gewerkschaft ist in der Entwicklung stehen geblieben. Es war wohl möglich, dass die Aktiengesellschaft sich aus der Gewerkschaft entwickelte. Geschah dies nicht, so lag es daran, dass in einem andern Gebilde die Keime zur Entwicklung noch reicher vorhanden waren, als in der Gewerkschaft, und dass die Weltereignisse hier der Entfaltung noch günstiger waren, als bei der Gewerkschaft. Die Gewerkschaft war abhängig von localen Verhältnissen, sie prosperirte nur in wenigen Gegenden, wo die Schätze des Bodens den Anreiz zur Unternehmung boten; ihre enge Verknüpfung mit dem Grund und Boden und der productive Charakter ihres Gegenstandes bot der Ausbildung des Aktien-typus grosse Schwierigkeiten, nicht unüberwindliche, aber genügend grosse, um bei Vorhandensein eines geeigneteren Vorbildes diesem sich zuzuwenden. Nicht an die Gewerkschaft, sondern an die Rhederei knüpft die moderne Aktiengesellschaft an.²⁾

¹⁾ Die Schriftsteller unterscheiden sie auch gar nicht. So sind die von Pertile (2. Ed. Bd. IV S. 686 n. 26) und Lattes pag. 163 citirten Corporationen Gewerkschaften. In französischen Gesetzen, z. B. in der loi concernant les mines vom 21. April 1810 heissen die Kuxe Aktien. Wahl traité théorique et pratique des titres au porteur 520 erwähnt der preussischen Kuxscheine in der Darstellung der Aktien. Noch Eichhorn, Einleitung in das Deutsche Privatrecht 5. Ausg. § 277 gebraucht den Ausdruck Aktie für Kux und nennt Aktionär den Gewerken. Pöhls findet den Unterschied nur darin, dass der Kux Immobile, die Aktie Mobile sei (S. 62).

²⁾ Hierauf eindringlicher als seine Vorgänger — aber nicht eindringlich genug — verwiesen zu haben, ist das Verdienst Schmoller's, auf dessen Untersuchung gerade an dieser Stelle aufmerksam zu machen nicht unterlassen werden soll.

§ 3.

Bei den beiden mächtigsten Handelscompagnien, die das 17. Jahrhundert geschaffen hat, der Niederländisch-Ostindischen und der Englisch-Ostindischen liegt uns die Entstehungsgeschichte klar vor Augen. Die Niederländisch-Ostindische Compagnie wird durch Octroi vom 20. März 1602 ¹⁾ gegründet. Die Eingangsworte des Octroi rechtfertigen die Gründung mit folgenden Worten:

„Da der Wohlstand der vereinigten Niederlande hauptsächlich in der Schifffahrt, Handel und Commerz bestehet welche von diesen Provinzen nicht allein von den benachbarten Reichen und Gegenden, sondern auch mit den entfernteren Ländern in Europa, Asia und Afrika von altersher getrieben, und von Zeit zu Zeit rühmlichst vermehret sind, auch überdies in den letztern zehn Jahren von einigen der vornehmsten Kaufleute dieser Länder, Liebhaber der Schifffahrt, des Handels und Commerzes nach fremden Ländern, Gesellschaften (Compagnien) in der Stadt Amsterdam mit grossen Kosten, Bemühungen und Gefahren errichtet sind, welche die sehr löbliche Schifffahrt, Handel und Gewerbe nach Ostindien mit einem sehr guten und vortheilhaften Anschein unternommen haben, wodurch auch ohnlängst verschiedene andere Kaufleute in Seeland, auf der Maas, in Nordholland und in Westfriesland angetrieben worden, ähnliche Gesellschaften (Compagnien) zu errichten, und besagte Schifffahrt, Handel und Commerz zur Wirksamkeit gebracht haben; so haben wir solches reiflich überlegt und erwogen, wie sehr den vereinigten Provinzen und ihren guten Einwohnern daran gelegen sey, dass diese Schifffahrt, Handel und Commerz unter eine gute allgemeine Ordnung, Policy, Correspondenz und Gemeinschaft (Gemeenschap) gestellet, und dass sie unterhalten und vermehret werden, und daher gut befunden, Vorsteher dieser

¹⁾ Dasselbe im Original in Groot-Placcaatboek I 529 ff., ferner in Historiesch Verhaal I 147 ff. und bei Van Aitzema I pag. 154 ff. Deutsche Uebersetzung bei Luzac, I 516 ff., die wir wiedergeben.

Gesellschaft (Bewindthebbers der voorsz. Compagnien) zu ernennen und vorzuschlagen, dass es nicht nur den vereinigten Provinzen, sondern auch allen denen, welche diese rühmliche Sache unternommen, und daran Theil hätten, anständig, dienlich und vortheilhaft sein würde, wenn diese Gesellschaften vereinigt und vorbesagte Unternehmung unter eine feste, sichere Einigkeit, Ordnung und Policy verbunden, betrieben und vermehret würden, sodass alle Einwohner der vereinigten Provinzen, die dazu geneigt wären, daran Theil nehmen könnten.“

Danach soll eine Fusion der in den letzten zehn Jahren zu Amsterdam, in Seeland, auf der Maas, in Nordholland und in Westfriesland errichteten Compagnien zu einer vereinigten Compagnie erfolgen. Was waren diese einzelnen Compagnien? Seit 1593 begegnen zahlreiche Unternehmungen, die nach dem Vorgang der Portugiesen und Engländer die neue Welt Ostindiens sich nutzbar machen wollen. Hervorragt unter ihnen die 1595 gegründete Compagnie van Verre,¹⁾ sodann die neue oder Brabanter Gesellschaft²⁾ zu Amsterdam von 1599. In verschiedenen Theilen der Niederlande tauchen sie auf, die Regierung wird um Vergünstigungen, Kanonen, Octrois angegangen.³⁾ Schon vor Gründung der grossen Compagnie von 1602 rühmte Hugo Grotius die Grösse der societates negotiationum.⁴⁾ In Name, Dauer, Zweck unterscheiden sie sich nur quantitativ von der grossen Compagnie. Wie die letztere heissen sie Compagnie, ja die Bezeichnung „ostindische“ Compagnie und die Scheidung zwischen „alter“ und „neuer“ ostindischer Compagnie begegnet schon vor dem Jahre 1602.⁵⁾ Ihre Vorsteher heissen wie die der grossen Compagnie Bewindt-

¹⁾ Historiesch Verhaal I S. 18.

²⁾ Ebenda S. 56, Van Lijnden S. 12, 17.

³⁾ Resolutien von 1594 pag. 162, 366, 459. Resolutie vom 16. Jan., 7. Febr., 1. März, 13 März 1598, 8. Nov., 1. Dez. 1600.

⁴⁾ Parallelon rerum publicarum lib. tertius ed. Meerman 1801 tom. I pag. 101.

⁵⁾ Resolutie vom 8. Nov. und 1. Dez. 1600. Man bezeichnete mit alter die van Verre, mit neuer die brabanter. Historiesch verhaal S. 63, 87. Beide operirten seit dem Jahr 1600 zusammen. Ebenda.

hebbbers.¹⁾ Ihre Dauer ist eine beschränkte, für eine Unternehmung, für eine Reise thun sich die Kaufleute zur Compagnie zusammen, rüsten auf gemeinsame Kosten Schiffe aus und theilen den Gewinnst. Auch die grosse Compagnie wird nur für bestimmte Zeit, 21 Jahre, octroiirt und es ist dabei jedem freigegeben, schon nach zehn Jahren auszuscheiden.

Danach kann gar kein Zweifel herrschen, dass wir es mit Rhedereien zu thun haben.²⁾ Die grosse Compagnie ist eine Vereinigung aller dieser Rhedereien zu einem Gesamtunternehmen.

Ist durch diese Vereinigung ein ganz neues Corpus geschaffen, welches die Einzelrhedereien aufgesogen hat? Der Inhalt des Octrois giebt hierüber Aufschluss. Der neue Gesamtorganismus birgt eine Anzahl von Kammern in sich: die Kammer zu Amsterdam, von Seeland, von Delft, Rotterdam, Hoorn und Enkhuisen. Jede dieser Kammern hat ihre eigenen Vorsteher (Bewindthebbbers). Die Kammer von Amsterdam hat 23, die von Seeland 14, die Delfter 12, die Rotterdamer 9, die von Hoorn 4 und die von Enkhuisen 11 Bewindthebbbers. Ausdrücklich wird gesagt, dass diese Bewindthebbbers aus früherer Zeit her übernommen sind.³⁾ Bei Freiwerden einer Stelle durch Tod oder Niederlegung soll die Stelle einstweilen frei bleiben, bis die Zahlen nach einem neuen Modus, der gleich darauf auseinandergesetzt wird, geordnet wären. In der That ergiebt sich bei einer Vergleichung der Namen der im Octroi aufgeführten Bewindthebbbers mit den Namen der früheren Unternehmer eine grosse Uebereinstimmung. So finden sich unter den 23 Vorstehern der Kammer von Amsterdam die acht Unternehmer der Compagnie van Verre⁴⁾ von 1597

¹⁾ Historiesch verhaal I S. 86.

²⁾ So heisst es auch ausdrücklich in Historiesch Verhaal an verschiedenen Stellen, dass Rhedereien vorlagen. I S. 23. 24, 43.

³⁾ Art 18. Vergl. auch Historiesch Verhaal I 166.

⁴⁾ Es sind dies nach Historiesch Verhaal I S. 18: Reynier Paeuw, Pieter Dirccsen Hasselaer, Hendrik Buyck, Dirck van Os, Zievert Pietersen Sem, Arent ten Grootenhuysen, Jan Janssen Carel, Johan Poppe. Diese nahmen Gerhard Bicker auf und einige andere, die aber später grösstentheils ausge-

wieder, und einige Andere lassen sich als Mitglieder einer anderen Amsterdamer Gesellschaft nachweisen. Aehnlich lag es jedenfalls mit den Kammern von Seeland und Rotterdam, obwohl wir hier nicht gleich gut unterrichtet sind.¹⁾ Das Verhältniss ist also so zu denken, dass die sämtlichen Rhedereien eines Bezirkes, z. B. des von Amsterdam, sich zu der Kammer vereinigten und dass wieder die sechs Kammern sich zu der grossen Compagnie verbanden.

Nicht um eine neue, das ganze Gebiet der Niederlande umfassende Organisation, sondern nur um eine Zusammenfassung der bisher zersplitterten Kräfte zu einem Gesamtverbande handelt es sich. Dies ergibt sich schon aus den Namen der Kammern. Mit Ausnahme der Kammer von Seeland, die ihren Sitz wahrscheinlich in Middelburg hatte,²⁾ gehören die Kammern sämtlich der Provinz Holland an. Friesland, das doch im Octroi für die Westindische Compagnie eine Kammer erhält, ist nicht berücksichtigt. Und ebensowenig wird Utrecht, Geldern, Ober-Yssel und Groningen bedacht. Nur da, wo früher Rhedereien bestanden hatten, werden Kammern als Zusammenfassung der Rhedereiunternehmung errichtet, und nach der Zahl der Unternehmungen wird der Antheil der Kammern an der Gesamtverwaltung bemessen. Auch ist anzunehmen, dass der Fonds, der aus der Vereinigung dieser Einzelunternehmen sich ergeben musste, von vornherein ziemlich fest stand. Zwar heisst es im Octroi:

„Im Fall einige Theilhaber der bevorstehenden Reise zu dieser Verbindung keine Lust haben, sondern ihr Geld zu sich nehmen und die versprochene Summe aufkündigen wollen, so

schieden sein müssen, denn nur zwei (Govert Dirkson und Albert Symensson Jonkheim) finden sich im Octroi wieder. Historiesch Verhaal I S. 24, 155.

¹⁾ In der Kammer von Seeland ist der letzte Balthasar de Moucheron, ein vornehmer und sehr unternehmender Kaufmann, der Ausrüster der Expedition von 1601, Historiesch Verhaal I S. 120, und er, wie der erste Adriaan Hendrickssen ten Haaf treten bei der Expedition von 1598 auf, bei welcher letzterer auch der in der Kammer von Rotterdam genannte Johan van der Veecken betheiligt ist.

²⁾ Marquardus pag. 368 Nr. 64, 65, Anderson IV S. 346, van Lijnden S. 20.

soll ihnen solches freistehen und ihnen $7\frac{1}{2}\%$ Zs. oder auch mehr, wenn es ihnen versprochen ist, vergütet werden.“

Und andererseits:

„Allen Einwohnern der vereinigten Provinzen soll es freistehen, an dieser Compagnie mit soviel oder sowenig, als es ihnen gefällig ist, theilzunehmen.“

Allein ob von dem Austrittsrecht ein grosser Gebrauch gemacht wurde, erscheint fraglich, denn ein anderer Passus besagt:

„Wenn es sich zutrüge, dass mehr Gelder angeboten würden, als die Schifffahrt erfordert, so sollen diejenigen, die mehr als 30 000 Gulden darinn haben, ihr Kapital verhältnissmässig vermindern, um Andern Platz zu machen.“

Und der Umstand, dass das Verhältnis, in dem sich die einzelnen Kammern betheiligten, sowie die Zahl der Bewindthebbers den früheren Unternehmungen entspricht, deutet darauf hin, dass eben nur das bereits vorhandene in feste Form gefügt wurde.

Die einzelnen Kammern erscheinen als besondere Vereinigungen, wer sich der Compagnie anschliessen will, tritt einer Kammer bei. Jede Kammer sendet ihre Schiffe und Waaren aus, welche sie ausrüstet und equipirt, beaufsichtigt und verwaltet, legt ihren Mitgliedern Rechnung ab, zieht von ihnen die versprochenen Einlagen ein, nimmt Vertheilung der Retouren an sie vor. Jede Kammer hat ihre Vorsteher, Buchhalter, Kassirer und sonstige Bediensteten. Amtswidrigkeiten der Vorsteher fallen der betreffenden Kammer allein zur Last.

Die Kammern entsenden Deputirte zur Generalversammlung (Generale Vergaderinghe) oder zum Generalcollegium der Kammern. Diese aus 17 Deputirten bestehende Versammlung ist das Organ der vereinigten Compagnie (Vereenighde Compagnie), welches mit Majorität der Stimmen Beschluss fasst. Es hat zu beschliessen, wann und wieviel Schiffe ausgerüstet werden sollen, wann sie abgehen sollen und andere den Handel betreffende Angelegenheiten. Die Ausführung der Beschlüsse soll den einzelnen Kammern obliegen.

Von den Vermögensverhältnissen lässt sich das Bild nur langsam gewinnen, Ein festes Grundkapital der

Compagnie als Ganzem ist zur Zeit des Octrois nicht vorhanden und nicht geplant, es sollen soviel Gelder angenommen werden „als die Schifffahrt erfordert.“ Diese Gelder werden von den Unternehmungslustigen an die einzelnen Kammern abgeliefert, die mit ihnen die Schiffe ausrüsteten und equipirten. Sie werden als Vermögen dieser Kammern angesehen. Die Vermögensmassen der einzelnen Kammern zusammen genommen ergeben das Kapital der ganzen Compagnie. Allein dieser Ausdruck wird nicht gebraucht. Nur an einer Stelle findet sich die Bezeichnung „Generale Masse“, allein nur in dem Sinne, dass Versehen der Beamten einer Kammer nicht die Gesammtheit (Generale Masse), sondern lediglich die betreffende Kammer treffen sollen. Jede Kammer wirthschaftet mit ihrem Vermögen, aber freilich stellen die einzelnen Kammern sich in den Dienst der Gesamt-Compagnie, deren Beschlüsse sie auszuführen haben. Auch wird der erzielte Gewinn in eine Kasse abgeführt und an die Kammern pro rata des Antheils an der Ausrüstung vertheilt, welche ihn wiederum an ihre Mitglieder distribuiren. Und die Kosten der Ausrüstung werden bestritten, bevor es zur Dividende kommt. Erscheinen also wirthschaftlich die einzelnen Kammern fast als stationes der grossen Compagnie, so dass es sich rechtfertigt, wenn von Aktien „in der Ostindischen Compagnie“ gesprochen wird,¹⁾ so lagen doch juristisch in den Kammern Sondervereinigungen vor, die ihre Contingente stellten und ihren Antheil am Gewinn einzogen, der Antheil des Einzelnen war Antheil am Sondervermögen dieser Kammer.²⁾

Im Einzelnen tritt die Anlehnung an die Rhederei deutlich zu Tage. Es existirt nicht ein festes Grundkapital, sondern es soll so viel aufgebracht werden, „als die Schifffahrt erfordert,“ und zwar sollen die Einlagen in drei Terminen erfolgen, ein Drittel zu der Ausrüstung für das Jahr 1603, ein Drittel zu der Equipirung für das Jahr 1604 und das übrige Drittel zu der Ausrhedung für das Jahr 1605. Für

¹⁾ Placate v. 1610, 1623, 1624, 1677.

²⁾ Ueber die verschiedenen Curse der Aktien der einzelnen Kammern siehe Ehrenberg S. 817, Le Long, Koophandel 2. Th. S. 33.

die Durchführung des Unternehmens ist ein Zeitraum von 10 Jahren in Aussicht genommen, nach Ablauf dieser Zeit soll ein allgemeiner Abschluss der Rechnung gemacht werden und Jeder solle dann das Seinige herausnehmen dürfen. Jeder kann mit so viel oder so wenig, als ihm beliebt, an dem Unternehmen participiren.¹⁾ Sobald von den Retouren fünf % in Kasse sind, soll an die Interessenten eine Austheilung geschehen. Alles ist zugeschnitten auf das ungewisse Wagniss einer oder mehrerer Seereisen. Feste Geschäftsjahre, jährliche Gewinnvertheilung, ordentliche Generalversammlungen existiren nicht. Nur zur Abnahme der Schlussrechnung nach Ablauf der zehn Jahre mag ein Jeder sich einfinden.

Nicht viel anders stellt sich das Bild dar, welches das Octroi für die Niederländisch-Westindische Compagnie vom 3. Juni 1621²⁾ gewährt, wenngleich die grössere Geschlossenheit des Ganzen, die längere Dauer der Gebundenheit (24 Jahre), die kürzeren Abrechnungsfristen (6 Jahre), die Bemessung der Vorsteherzahl nach Einlagen von 100 000 Gulden einen Fortschritt darstellen. Ja noch das Octroi von 1674 für die neue westindische Compagnie³⁾ beruht auf denselben Principien.

¹⁾ Dass die Aktien auf 2000 oder 3000 Gulden gelautet hätten (Bonnassieux S. 46), davon ist im Octroi nichts zu merken, doch ist am Ende des 17. Jahrhunderts allerdings die Dreitausendgulden-Aktie vorhanden, Ehrenberg S. 811. Vergl. auch Le Long, Koophandel 2. Th. S. 93, auch Historiesch Verhaal I 165 nimmt Aktien von 3000 Gulden an. Nach der Darstellung im dritten Brief eines Anonymus im Groot-Tafereel waren die Aktien ursprünglich auf 6000 Gulden lautend.

²⁾ Groot Placcaatboek I 565 ff.; Aitzema I pag. 62 ff., deutsche Uebersetzung bei Marquardus II 609 ff., Luzac I 533 ff., franz. Uebersetzung in Mercure françois IX S. 209 ff.

³⁾ Groot Placcaatboek Bd. III. Vergl. auch den Entwurf der Assekuranzcompagnie von 1629 bei Weskett III 25 ff. Was die Noordsche Compagnie betrifft, welche 1612 octroirt wurde und 1641 ihr Ende fand, so sind wir über deren innere Verfassung zu wenig unterrichtet, um sagen zu können, ob überhaupt eine Aktiencompagnie vorlag. Die Octrois lassen erkennen, dass innerhalb der „vereenichde Compagnie“ besondere Compagnien bestanden mit besonderen Bewindthebbern. Insbesondere treten drei solcher Compagnien hervor, die grönländische in Holland, die in Seeland und die in Westfriesland. Bei der ersteren wird wieder die grosse und kleine unterschieden. Die Compagnie von West-

Aehnlich steht es mit dem Octroi der von Usselinx geplanten Södercompagnie, der beinah eine Nachahmung des vorigen Octrois darstellt.¹⁾ Die jährliche Rechnungslegung, - das Verlangen der Betheiligung mit einer gewissen Summe als Voraussetzung des Wahlrechts und die stärkere Concentration verathen freilich einen weiteren Fortschritt.

Auch das Octroi für die Dänisch-Ostindische Compagnie von 1616²⁾ lässt den Zusammenhang mit der Rhederei erkennen. Zwar ist diese Compagnie, die sich als eine verunglückte Schöpfung erwies, nicht organisch aus mehreren Rhedereien hervorgegangen, sie stellt nicht eine Fusion bestehender Vereinigungen dar, und die niederländischen Kammern fehlen hier, es ist nur die eine „Societät“ in Kopenhagen, die zur

friesland nahm eine losere Stellung zum Ganzen ein, als die beiden anderen. Vorübergehend ist sie ganz ausgetreten. Im Jahre 1636 wird wieder ein Fusionsvertrag geschlossen, der bei Aitzema II 360 zu finden ist. In diesem ist von den drei Compagnien nicht mehr die Rede, sondern nur von Kammern der drei Provinzen (Art. 2, 6), welche jährlich dreimal zu „ordentlichen Versammlungen“ Deputierte entsenden (Art. 9—13) zur Beschlussfassung über die Ausrüstung von Walfischexpeditionen, wobei die Kammer von Holland 6, die von Seeland 2, die von Friesland 1 Stimme hat (Art. 14). In den Unterschriften treten Vertreter der Kammern von Amsterdam, Delft, Rotterdam, Hoorn, Enkhuysen, Middelburgh, Vlissingen, Kampveer und ausserdem der Provinz Friesland auf. Hiernach besassen, scheint es, jene einzelnen Compagnien bereits Kammern, die nunmehr Abtheilungen der grossen Compagnie werden. Mit Bezug auf die Beiträge zur Ausrüstung und dementsprechend den Gewinn sind bestimmte Vorschriften getroffen (Art. 2). Im Uebrigen ist über die vermögensrechtliche Seite im Vertrage nichts enthalten, auch ist von Aktien dieser Compagnie nirgends die Rede. Vergl. zum Ganzen A. Beaujon, the history of Dutch-Sea fisheries, London 1884 (Gelegenheitsschrift bei der international fishing exhibition von 1883) pag. 103—114, Schmoller S. 971, 980.

¹⁾ Bei Stjernman I 910—22, ferner bei Marquard II 373 ff.

²⁾ Siehe Anhang. Die Isländische Compagnie ist nur eine regulirte Gesellschaft, wie das Material bei Ketilsson S. 213 ff., 253 ff., 287, 283 ff., 303 ff., 362 ff., 402, 425 ff., 427 ff., 447 ff., 450—463 ergiebt. Dagegen zeigt die neue Isländische Compagnie (Octroi vom 31. Juli 1662 in Kjöbenhavens Diplomatarium III 924) ein eigenthümliches Mischding. Island wird in vier Theile, entsprechend seinen Landesvierteln, zerlegt. Jeder Theil wird einem Hauptparticipanten überlassen, der soviel Interessenten anwerben darf, als er gut findet.

Compagnie erhoben wird. Demgemäss giebt es nur die Compagnie mit neun Verwaltern, jedermann tritt der Compagnie bei und die Compagnie als Gesamtheit der Mitglieder fasst Beschlüsse, aber auch sie ist nur auf Zeit, und zwar auf zwölf Jahre octroiirt, jeder kann einlegen so viel er will, freilich nicht unter 150 Thalern, die Theilhaber werden bezeichnet als „Participantter eller Udreder“, eingefordert wird vom Publikum ein so hoher Betrag, als zur Ausrüstung einer Flotte nötig ist, wie es in Art. 21 ausdrücklich heisst dass die Verwalter innerhalb eines Jahres, nachdem die erste Flotte ausgesegelt ist, oder früher, wie sie es am ratsamsten finden, durch öffentliche Bekanntmachung kundgeben lassen sollen, wie viel Geld nötig ist zu der zweiten Ausrüstung, und nicht mehr aufnehmen sollen, als nötig ist, so dass für das zweite Unternehmen ein neuer Appel an das Publikum ergeht. Sobald 15 % Gewinn von der betreffenden Reise in der Kasse sind, sollen sie an die Interessenten für diese Reise vertheilt werden, ja an die Städte, die mindestens 8000 Thaler gespendet haben, soll ein Verzeichniss der Retouren geschickt werden, damit sie controliren können, was mit ihrem Gelde angeschafft ist.

Auch hier also ist das einzelne Unternehmen Gegenstand des Wagnisses, die Compagnie birgt in ihrem Schoosse zwei auf einander folgende Vereinigungen möglicherweise verschiedener Personen. Die Compagnie ist der Gesamtname für die zu einzelnen Unternehmungen sich bildenden Mehrheitsverbände.¹⁾

Diese letztere Erscheinung tritt am klarsten in der Geschichte der englischen Compagnien hervor. Die Bildung der Englisch-Ostindischen Compagnie ist so lehrreich, dass wir bei ihr längere Zeit verweilen müssen.

Jene niederländischen Rhedereien, welche der Bildung

¹⁾ Schliesslich mag auch auf die kurfürstlich Brandenburgisch-Ostindische Compagnie von 1652 hingewiesen werden, vergl. Schück II Nr. 16. Art. 6: „Wan das Schiff oder die Schiffe widerumb alhie zu Lande arriviret sein, sol ein jedweden freistehen, wen sie zu dieser Equipage kein Belieben haben werden, sein Quotum oder Contingent widerumb einzuziehen.“ Vergl. auch Art. 3, 4, 15.

der grossen Compagnie vorausgingen, reizten durch ihre Erfolge die Engländer zur Nachahmung. Im Jahre 1599 wird eine aus Londoner Bürgern bestehende Association von „merchant adventurers“ zu dem Zweck gebildet, die nöthigen Mittel zu einer Reise nach Ostindien aufzubringen. Es wird ein Fonds von 30 133 £. 6 sh. 8 d. gezeichnet, welcher in 101 „shares or adventures“ zerfiel. Die Zeichnungen schwankten von 100—3000 £.¹⁾

Was war diese „Association for merchant adventurers“? Sie war nichts anderes als eine Rhederei, wie ihre zahlreichen Vorgängerinnen im 16. Jahrhundert Rhedereien waren, sofern es sich nicht um durch Wohlthätigkeitsakte ermöglichte Unternehmungen handelte, oder um die gildemässig organisirten regulirten Compagnien, bei denen jedes Mitglied für sich Handel trieb und die Zugehörigkeit zur Compagnie lediglich das ausschliessliche Recht zum Handelsbetrieb gewährte.²⁾ Die Rhederei war im 16. Jahrhundert in England wie sonst die massgebende Gesellschaftsform, um eine grössere Anzahl von Personen zu gemeinsamem Wagniss, adventure, ihres Kapitals durch Seeunternehmungen zu vereinigen. Auch dann, wenn das Unternehmen öffentlich privilegiert, mit Zollfreiheit, ausschliesslichem Handel, königlichem Schutz, Subsidien ausgestattet wurde, blieb der Charakter der Rhederei bestehen, der sich mit der regulirten Compagnie überdies vertrug.

Unsere Rhederei der merchant adventurers erstrebt zunächst und erhält auch die Genehmigung der Regierung zu ihrem Project und organisirt sich in zweckentsprechender Weise. Es wird beschlossen, nur Baarzahlungen, nicht Illationen von Schiffen zuzulassen, fünfzehn Directoren, (später wird

¹⁾ Bruce I pag. 110 ff., Macpherson, History pag. 77.

²⁾ Macpherson, History S. 73, 74 nimmt zwar an, dass schon die Russische Handelsgesellschaft von 1553 eine joint stock company gewesen sei (vergl. auch Frignet pag. 176), allein hier lag eine regulirte Compagnie vor. Die 6000 £ „Grundkapital“ setzten sich aus den Eintrittsgeldern zusammen. Vergl. Hakluyt I pag. 243, 226—230. Neben dem „common stocke“ trieben die einzelnen Mitglieder Handel, bald jedes für sich, bald mit vereinten Kräften. Vergl. auch Schmoller S. 967. Ganz verwirrt Bonnassieux p. 82.

die Zahl auf vierundzwanzig erhöht), zur Vorbereitung des Unternehmens zu ernennen, in Zukunft nicht geringere Beiträge als 200 £. zu dulden und von den Zeichnern eine erste Rate von 12 % zu erheben. Am 8. Dez. 1600 wird beschlossen, die Gesamtsumme der Einzeichnungen einzufordern und die Säumigen auf Schadensersatz zu belangen.¹⁾ Die Direktoren der inzwischen am 31. Dez. von Elisabeth mit der Charte ausgestatteten Compagnie scheuten aber vor diesem Schritt zurück, und so beschloss man eine „subordinate association“ aller der Participanten zu bilden, die bereit wären, zu der ersten Reise die erforderlichen Summen zu zahlen, und denen Gewinn und Verlust dieser ersten Reise denn auch allein zufallen müsse. Diese „subordinate association“ bringt thatsächlich über den doppelten Betrag der ursprünglich gezeichneten Summe auf, statt 30 000 werden über 68 000 £. zusammengebracht; mit diesem Fonds wird die erste Reise unternommen. Der beträchtliche Gewinn wird nach Rückkehr der Schiffe an die Mitglieder der „subordinate association“ vertheilt.²⁾

Die „association“, welche die Kosten und den Gewinn dieser ersten Reise trug, erscheint somit als eine Sondervereinigung innerhalb der grossen Compagnie. Letztere war am 31. December 1600 von Elisabeth mit einer Charte versehen worden, kraft derer sie anerkannt war „als politische und corporirte Gesellschaft unter dem Namen des Vorstehers und der Gesellschaft der Kaufleute von London, die nach Ostindien handeln“, mit dem Recht der Erbfolge, des Grundstückserwerbes und zahlreichen Privilegien versehen und einem Vorsteher und vierundzwanzig Beisitzern unterstellt.³⁾

Die Charte trägt das typische Aussehen der englischen Corporationsbriefe, sie konnte ebensowohl für eine regulirte Compagnie gegeben sein, nirgends ist darin von einem Grundkapital und von Aktien die Rede. Was gewährt wird, ist ein fester Rahmen, innerhalb dessen die nähere Ausgestaltung dem Belieben der Betheiligten überlassen ist. Die einzelnen

¹⁾ Bruce I pag. 132.

²⁾ Bruce I pag. 145, 146, Macpherson, History pag. 81.

³⁾ Die Charte findet sich bei Bruce I pag. 136 ff., Macpherson, History pag. 79.

Unternehmungen innerhalb dieses Rahmens mochten von einzelnen Mitgliedern, von engeren Vereinigungen oder von der Gesamtheit erfolgen, die Flagge der Compagnie deckte sie alle, und im Namen der Compagnie wurden Verträge abgeschlossen, Länder erworben, Factoreien errichtet. Die Compagnie stellte gewissermassen die politische Vereinigung dar, die private Sonderbestrebungen und Vereinigungen nicht ausschloss. Die Charte liess das Aktienprincip zu, vertrug sich aber auch mit Partnerschaften oder Einzelhandel. Es hing vom Belieben der Betheiligten ab, welche Formation gewählt werden sollte.

Wie die erste Reise auf Gewinn und Verlust einer Sondervereinigung erfolgte, so die sechs darauf folgenden Reisen. Die zu den einzelnen Reisen erforderlichen Beträge werden durch besondere Zeichnungen aufgebracht. Sie schwanken zwischen 13 700 und 82 000 £, die Zahl der Schiffe zwischen einem und vier. Der Gewinn ist stets ein beträchtlicher. Nur auf der dritten Reise gehen die Schiffe unter.¹⁾ Auch bestand rechtlich nicht Identität der Zeichner, ja nicht einmal tatsächlich brachten die gleichen Personen die zu den einzelnen Unternehmungen erforderlichen Summen auf, vielmehr wird bei der fünften Reise als Besonderheit hervorgehoben, dass sie im Grunde nur ein Zweig (branch) der dritten sei, da dieselben adventurers gezeichnet hätten. Und von der siebenten Unternehmung heisst es, dass sie aus einer Flotte von vier Schiffen bestand, zu welcher die verschiedenen Klassen von adventurers sich vereinigt hätten, weshalb man sie auch als „joint adventurers“ bezeichnete. Die Capitäne der einzelnen Schiffe hatten gesonderte Ordres, es gab nicht einmal einen Chefcommandeur.

Erst die achte Reise des Jahres 1611 zeigt den ersten joint stock,²⁾ d. h. die einzelnen Klassen von adventurers thun sich zusammen und rüsten auf gesammte Kosten die Unternehmung aus, aber in der neunten nur mit einem Kapital von

¹⁾ Bruce I pag. 145—159, Macpherson, History pag. 83—89, deren Berichte freilich nicht ganz übereinstimmen.

²⁾ Bruce I pag. 160.

7200 £ unternommenen Reise von 1612 ist wieder die alte Praxis hervorgekehrt,¹⁾ doch sah man die Schäden dieser Methode ein, und so beschliesst die Direction im Jahre 1612, dass der Handel in Zukunft nur mittelst „joint stock“ betrieben werden solle. Die Folge war, dass der gezeichnete Fonds nun 429 000 £ betrug,²⁾ der Annalist fährt vor:

and though portions of this stock were applied to the equipment of four voyages, the general instructions to the commanders were given in the name, and by the authority, of the Governor, Deputy Governor, and Committees of the Company of Merchants of London, trading to the East-Indies, who explained, that the whole was a joint concern, and that the commanders were to be responsible to the Company for their conduct, both in the sale and purchase of commodities in the East-Indies, and for their general conduct, in extending the commerce, within the limits of the company — the transition, there fore, from trading on separate adventures, which has been described as an imitation of the Dutch, to trading on a joint stock, arose out of the good sense of the English nation, which, from experience, had discovered the evil consequences of internal opposition, and had determined to proceed on a system, better calculated to promote the general interest of the East India Company.

Jetzt erst also war man zu einem Zustande gelangt, wie ihn Holland seit dem Jahr 1602 in der Ostindischen Compagnie besass, denn wenn Bruce es als eine That der englischen Nation preist, die Idee des joint stock aufgebracht zu haben gegenüber dem trading on separate adventures der Holländer, so ist ihm die Organisation der Niederländisch-Ostindischen Compagnie nicht klar geworden, welche zwar eine grössere Dezentralisation aufweist, als die der englischen Compagnie, aber das Princip des joint stock deutlich proclamirt. Im Gegentheil, man möchte fast annehmen, dass die holländische Idee vorgeschwebt hat, denn wie dort ein Kapital für drei

¹⁾ Bruce I pag. 162.

²⁾ Bruce I pag. 165, 166, vergl. Macpherson, History 92, 93.

Reisen, so wird hier die Summe für vier Reisen, die zehnte bis dreizehnte, gezeichnet.¹⁾

Was war mit diesem Fortschritt erzielt? Bis dahin gab es kleine Gesellschaften innerhalb der grossen Compagnie, die sich für eine Reise zusammenthaten, nun thun sich alle unternehmungslustigen Mitglieder zu einem für mehrere Reisen berechneten Fonds zusammen. Aus kleinen Gelegenheitsgesellschaften ist eine grosse Gelegenheitsgesellschaft geworden. Eine moderne Aktiengesellschaft ist auch jetzt noch nicht vorhanden. Ein Grundkapital ist nicht da, sondern auf einander folgende joint stocks, die durch jedesmalige Subscription zu den einzelnen Unternehmen aufgebracht und nach deren Abwicklung zurückgegeben werden.²⁾

Der erste joint stock im Betrage von 429 000 £ wird für die zehnte bis dreizehnte Reise, 1613—16, aufgebracht.³⁾

Der zweite joint stock beläuft sich auf etwa 1 600 000 £, er wird im Jahre 1617 subscribirt und ist für drei Reisen, von 1617—20 berechnet.⁴⁾

Für den dritten joint stock wird die Subscription 1631 eröffnet, sie bringt 420 000 £ ein.⁵⁾

Alle diese Fonds sind von einander unabhängig, wahrscheinlich ist zwar, dass die Antheilhaber grösstentheils an allen dreien interessirt waren, aber von einer Fusion der Fonds konnte nicht die Rede sein, und die Verwaltung lag in den Händen desselben Directoriums, die Rechnung war eine getrennte, der Curs des Antheils bemass sich nach dem Stande der Unternehmung, zu der der Antheil gehörte, mittelbar nach dem ganzen Stande der Compagnie. Das alte Bild ist also geblieben, innerhalb der Compagnie Einzelunternehmungen. Compagnie und Unternehmung sind juristisch noch nicht identisch.

Bei den ersten drei Fonds waren zur Zeichnung nur zu-

¹⁾ Bruce I pag. 166, 167, Macpherson, History pag. 193 ff.

²⁾ Dies ist anzunehmen, wenngleich es nicht deutlich erhellt. In der Folgezeit spielen auch nur die Theilhaber am dritten Fonds eine Rolle, die der beiden ersten waren, wie es scheint, völlig abgefunden.

³⁾ Bruce I pag. 166, 167.

⁴⁾ Bruce I pag. 193 Macpherson, History pag. 98.

⁵⁾ Bruce I pag. 306, Macpherson, History pag. 112.

gelassen Mitglieder der Compagnie. Im Jahre 1640 wird ein vierter Fonds geplant,¹⁾ bei dem die Subscription jedermann offen stehen sollte, Fremden wie Engländern, unter der Bedingung, dass ein Engländer mindestens 500, ein Fremder mindestens 1000 £ zeichnete. Damit scheint eine Verwandlung der alten Compagnie in eine neue gegeben. Bis dahin setzt die Betheiligung an dem Fonds die Mitgliedschaft in der Compagnie voraus. Eine Abtretung des Antheils war somit nur an ein Mitglied möglich. Nach dem neuen Plan tritt die Idee der Kapitalassociation nackt hervor. Auch Fremde sind zugelassen. Die Negotiabilität und damit die Börsenfähigkeit der Antheile ist also erleichtert. Damit hängt es zusammen, dass den Antheilhabern am letzten Fonds eine gewisse Frist zugebilligt wird „for bringing home their property“, sie sollen das Ihrige herausziehen, damit der neuen Gestaltung freier Raum geschaffen wird.

Der Plan verunglückt zunächst,²⁾ es bleibt beim Alten, und 1642 wird ein vierter Fonds von zunächst 105 000 £ aufgebracht, der 1649 vermehrt wird;³⁾ indessen wurde die 1640 geplante Umwandlung aufs Neue betrieben, und so kommt es schliesslich auf Grund eines Parlamentsbeschlusses zu dem united joint stock des Jahres 1650, der sich nur langsam mit dem dritten und vierten Fonds auseinandersetzt.⁴⁾ Erst im Jahre 1657 wird die Alleinberechtigung des united joint stock zum Handel nach Ostindien definitiv festgelegt,⁵⁾ und für diesen ergeht dann auch am 3. April 1661 die Charte Karls II.⁶⁾ Aber auch diese Charte giebt nicht ein festes Grundkapital an, nur die Bestimmung ist getroffen, dass die Stimmberechtigung von dem Betrage von 500 £ Beisteuer abhängig sein solle, wobei jedoch diejenigen, die weniger zahlen, sich zusammenthun können; die Uebertragung der Antheile auch auf Fremde ist zugelassen, doch mussten diese gegen Erlegung von

¹⁾ Bruce I pag. 363, 364, Macpherson, History pag. 116 ff.

²⁾ Bruce I pag. 372.

³⁾ Bruce I pag. 390, 441, Macpherson, History 117 ff.

⁴⁾ Bruce I pag. 440, Macpherson, History pag. 119 ff.

⁵⁾ Bruce I pag. 516, 517, Macpherson, History pag. 124.

⁶⁾ Bei Anderson V 445 ff., Macpherson, History pag. 125.

5 £ Mitglieder werden. Der Fonds war, wie aus anderen Berichten erhellt, nach Art der Niederländisch-Ostindischen Compagnie auch nur für die Dauer von sieben Jahren berechnet. Nach Ablauf dieser Zeit sollte jeder austreten können und eine neue Subscription eröffnet werden.¹⁾ Erst am Schlusse des 17. Jahrhunderts ist das Grundkapital ein festes geworden. Das königl. Patent von 1693 erhöht das aus 756 000 £ bestehende Gesellschaftskapital um 744 000 £, bestimmt, dass 1000 £ Kapital eine Stimme gewähren und niemand über 10 Stimmen haben solle; dass ferner die Summe des Fonds in Zukunft in ein Buch eingetragen werden solle, dessen Einsicht allen Interessenten zustünde.²⁾ Bereits 1679 war das ursprüngliche active Kapital durch Zuschlag der Dividenden verdoppelt worden.³⁾ Seit der Herrschaft des united joint stock hat sich also das Grundkapital als ein festes ausgebildet.⁴⁾

Wir können danach überhaupt sagen, dass dem germanischen Norden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das feste und ewige Grundkapital, sowie die Zerlegung desselben in gleiche Antheile unbekannt ist.⁵⁾ Die Art der geplanten Unternehmung entscheidet über die Höhe der nöthigen Kapitalien. Die Beiträge sind freigestellt, höchstens ein Minimum festgesetzt. Vielfach wird nicht dauernder Betrieb, sondern ein einzelnes Wagniss unternommen, nach dessen Durchführung

¹⁾ Anderson VI 76, vergl. Macpherson, History pag. 126, 127. Thatsächlich ist dies freilich nicht immer geschehen, worüber Klage geführt wurde.

²⁾ Anderson VI 208, 209, Macpherson, History pag. 148.

³⁾ Anderson V 393, 394, VI 17, Macpherson pag. 124, 133.

⁴⁾ Ueber die Entwicklung der beiden andern Joint stock Compagnien, der Afrikanischen und der Hudsonsbai-Compagnie wissen wir nichts Genaueres, bei der Afrikanischen Compagnie scheinen aber auch zu den einzelnen Unternehmungen Fonds gebildet zu sein. Im Jahre 1672 erfolgt eine Subskription auf 110 000 £., 1698 werden 180 000 £. zusammengebracht (Anderson V 639, VI 336).

⁵⁾ Ueber die verschiedenen Beiträge bei der Dänisch-Ostindischen Compagnie vergl. z. B. die Listen bei J. H. Schlegel, Samml. zur Dänischen Geschichte, Münzkenntniss, Oekonomie und Sprache I 1771, 3. Stück Nr. IV S. 137 ff., ferner die Aufzählung der Participanten der Kupfercompagnie in dem Auflösungs-patent von 1628 bei Stjernman I.

das Kapital zurückgenommen wird, um zu neuem Wagniss später verwendet oder definitiv herausgezogen zu werden.¹⁾

Auch in Frankreich bildet die Rhederei den Ausgangspunkt der Aktiengesellschaft, ja, es sind die Spuren des Fortwirkens des Rhedereigedankens deutlich zu verfolgen, aber die Entwicklung zur heutigen Aktiengesellschaft macht hier schnellere Fortschritte durch Ausbildung des Fonds perpétuel.

Die nordfranzösischen Unternehmungen des 16. Jahrhunderts sind, wie die Unternehmungen der Nachbarländer, Rhedereien. Bei E. de Fréville²⁾ sind uns einige solcher Rhedereicontracte aus der ersten Hälfte und der Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten, welche die charakteristischen Merk-

¹⁾ Auch in späterer Zeit tritt uns im Norden die gleiche Erscheinung entgegen. So fehlt der 1655 errichteten Salzcompagnie für Dänemark und Norwegen das feste Grundkapital, Paus III 902 – 9. Besonders interessant ist die Entwicklungsgeschichte der Schwedisch-Ostindischen Compagnie von 1731. Noch im Octroi von 1746 (Modée III 2322–23) heisst es: *Detta Compagniets Directeurer skola hafwa tilstand at til denne handel använda och bruka sa stora Penninge Summor och Capitaler, som de samme til des idkande och wid makthallande nödigt pröfwande warda, och efterlates dem, at hopsamla sadane, därtill nödige medel antingen genom subskriptioner til hvarje expedition Eller ok skal Compagniets direction fritt standa at förskaffa sig de samma, pa hvad sätt den det til denne handelens berämjande tiänligast pröfwandes wardar Som och den samme tilstand lämna, sa framt det framdeles under den privilegerade tiden skulle finner sig i stand at inretta den ostindiska handeln med en ständig och continuerande fond* Erst 1753 erhält die Compagnie einen beständigen Fonds und es erging darüber ein genaues „Avertissement“ (Modée V 3499–3502), vergl. Hagström'ser S. 94, 95. — Im Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie von 1732 wird festes und bewegliches Kapital geschieden, von denen das erstere für die ganze Dauer der Compagnie bestimmt ist, während das letztere für jede Reise zusammengebracht ist. Dies dauert bis 1772. Macpherson, History S. 289 ff. Schmoller S. 976. Schliesslich mag noch auf den Freibrief des Königs von Portugal von 1731 hingewiesen werden, wonach zu einer einzelnen Reise eines Schiffes eine Compagnie gebildet wird. Nach Rückkehr des Schiffes soll den Zeichnern ihr Kapital und ihre Dividende ausbezahlt werden. Anderson VII 155, 156.

²⁾ Mémoire sur le commerce maritime de Rouen Tome II Nr. CX. CXXII.

male: ein einzelnes Unternehmen, verschieden hohe Beteiligung, gemeinsamer Gewinn, zeigen. Eine Rhederei war auch die Compagnie du corail von Marseille, von der G. Fagniez berichtet,¹⁾ desgleichen die vom älteren Savary erwähnte Compagnie von vierundzwanzig particuliers für die Ostküste von Afrika, die Vorgängerin der Ostindischen Compagnie, welche Richelieu 1642 bestätigte und der König 1643 octroierte.²⁾ Dem von Heinrich IV. gewährten Octroi für die erste Französisch-Ostindische Compagnie geht denn auch die Bestimmung eines festen Grundkapitales ab. Es solle so viel beigesteuert werden, als jeder wolle, nur nicht unter 3000 Francs. Aber bereits bei der Compagnie de Morbihan von 1626 begegnet ein Fonds perpétuel von 1 600 000 livres mit 100 Antheilen³⁾, wobei freilich in Aussicht genommen ist, ihn durch Zuschlag der Hälfte des Gewinnes beständig zu mehren.⁴⁾ Als das Parlament der Brétagne die Registrirung des Edictes verweigert, bildet sich 1627 die Nacelle de St. Pierre fleurdelysée, wo wiederum Kapital und Zahl der Mitglieder unbegrenzt ist⁵⁾, und die Compagnie de la nouvelle France, deren charte von 1628 ist⁶⁾, eine Transformation der Compagnie von Morbihan, zeigt zwar 100 associés, aber jeder von ihnen konnte beisteuern soviel er wollte, vorausgesetzt, dass der Betrag nicht unter 3000 livres war. Ja es wird sogar eine subsidiäre Haftung der associés gegenüber der Krone stipulirt. Wiederum die Compagnie des Antilles von 1626 hat ein Gesellschaftskapital von 45 000 livres⁷⁾, und es heisst ausdrücklich in den Statuten: Sans que nous puissions être tenu ni engagé d'y mettre plus

¹⁾ Revue historique Mai-Aôut 1881 pag. 8.

²⁾ Vergl. auch Bonnassieux pag. 258, Du Fresnes de Francheville pag. 16.

³⁾ Pigeonneau II 427 ff.

⁴⁾ Mercure françois, Tome XII p. 44 ff. at. II: „feront un fonds perpétuel de seize cents mil livres, avec la moitié des profits de ladite somme pour l'augmenter continuellement“.

⁵⁾ Pigeonneau II. 431.

⁶⁾ Isambert XVI 216 ff.

⁷⁾ Pigeonneau II pag. 434 ff., Moreau de St. Méry I pag. 18, 19.

grand fond et capital, sie ce n'est de notre volonté et consentement.

Aber der contrat de rétablissement derselben Compagnie von 1635 bestimmt Art. 11: et en cas que par ci-après il arrivât telle perte à la compagnie (ce qu'à Dieu ne plaise) qu'il fût nécessaire de faire un nouveau fonds, il sera loisible à ceux qui ne voudront contribuer leur cote-part, de renoncer à la société; et ce faisant ils perdront leur part de la propriété des dites Isles, et des marchandises et autres choses qui seront en icelles, même des vaisaux, si aucuns y a, qui appartiennent en propriété à la dite compagnie; prendront néanmoins leur part des marchandises et effets de la dite société qui seront lors en France — und nennt ein festes Grundkapital nicht.

In den Articles de la Compagnie pour le voyage de la Chine von 1660 wird der Fonds auf 220 000 livres „ou environ“ in Aussicht genommen, aber im Art. 17 heisst es ausdrücklich:

et en cas que pour quelque accident extraordinaire et imprévu il fallût faire un nouveau fonds, il sera fait par les intéressez, à proportion, au sol la livre, de la somme pour laquelle ils seront entrez dans la dite société; si mieux n'aime les dits intéressez qui ne se voudront entrer en la dite contribution, abandonner leur fonds auquel cas ils en demeureront entierement déchargez.

Die Theilhaber, welche unterzeichnen, sind siebenunddreissig Personen, die Summen, mit welchen sie sich betheiligen schwanken von 1000 bis 40 000 francs.

In diesen beiden letzten Fällen tritt auch juristisch der Zusammenhang mit der Rhederei in der Zubusspflicht und dem Abandonnirungsrecht hervor.

In den vierzig Jahren, welche der Gründung der grossen französischen Compagnien vorausgingen, herrscht also ein grosses Schwanken in der Praxis. Die Octrois schweigen zum grossen Theil über das Grundkapital überhaupt und überlassen den Statuten die Höhe desselben wie die Grundsätze über die Verhaftung näher zu regeln. Diese Dinge erscheinen als Internum der Betheiligten, ein Punkt, auf den noch zu kommen ist.

Auch die Octrois für die beiden grossen indischen Compagnien von 1664 stellen lediglich Minimalbeträge für die Ein-

zeichnungen auf und überlassen es im Uebrigen denjenigen, die eintreten wollen, sich zu betheiligen „pour telle somme qu'ils estimeront à propos“¹⁾, während das Octroi für die Versicherungsgesellschaft von 1686 ein festes Grundkapital von 300 000 livres, eingetheilt in 75 Aktien zu 4000 livres kennt.²⁾ Die Haftung wird im Octroi für die Ostindische Compagnie ausdrücklich als beschränkte, im Octroi für die Compagnie générale pour les assurances nach aussen als subsidiär partielle (chacun au sol la livre et à proportion de son intérêt), nach innen als Nachschusspflicht mit Abandonnirungsrecht hingestellt (Art. 7, 8). Nach unsern Begriffen wären nur die indischen Compagnien Aktiengesellschaften. Die Versicherungsgesellschaft wäre ein anderes Gebilde. Aber die Octrois unterscheiden nicht, der Ausdruck action findet sich in allen, der Ausdruck actionnaire sogar nur in dem letzteren.

In der Folgezeit wird das feste Grundkapital überwiegend, aber noch bei der Südseegesellschaft behält sich der König vor, die Bücher schliessen zu lassen, wenn er den Fonds für genügend halten werde³⁾, und auch sonst noch im 18. Jahrhundert begegnet der Mangel des festen Grundkapitals.⁴⁾

¹⁾ Bornier II p. 484 art. 1.

²⁾ Bornier II p. 513 art. 4.

³⁾ Bornier II p. 542 art. 32.

⁴⁾ Schück I 360, Ring 235. Die Statuten im Groote-Tafereel zeigen dagegen sämmtlich das feste Grundkapital und die Eintheilung in Aktien.

Es mag hier die Stelle sein, auf die Georgsbank in Genua den Blick zu lenken. Diese hatte bei ihrer Gründung im Jahre 1408 ein Grundkapital von 47670600 Lire, eingetheilt in 476706 loca, Wiszniewski p. 27. Allein dieses Grundkapital war auch Schwankungen unterworfen, es vermehrte und verminderte sich im Laufe der Zeit, es vermehrte sich durch neue Anleihen, die der Staat aufnahm, und es verminderte sich durch Amortisationen. Der Staat beobachtete bezüglich der letzteren ein kunstvolles Verfahren, welches Cuneo p. 135 ff. beschreibt. Scaccia lässt 420000 loca bestehen, darnach muss eine Reduction um 56000 loca bis zu seiner Zeit stattgefunden haben. 1738 sind es wieder 476110 loca, Wiszniewski p. 47. Im Jahre 1805 gab es 737000 loca, Lobero p. 149. Das Eigenthümliche und unserer Aktiengesellschaft Widersprechende ist hier die vom Willen des Drittschuldners abhängige Höhe des Grundkapitals, eine mit den im Text erörterten Erscheinungen gar nicht

§ 4.

Wenn wir uns die heutige Rhederei und die heutige Aktiengesellschaft gegenüberstellen, so ergeben sich bei gemeinsamen Zügen (der gemeinsame Fonds, die veräusserlichen Antheile, die ungewisse Dividende) zwei grundlegende Verschiedenheiten: die Rhederei ist *societas* bzw. *communio* geblieben, sie tritt nach aussen nicht einmal unter einer Firma auf, die Aktiengesellschaft ist Corporation, bei der Rhederei besteht Nachschusspflicht und, soweit mit *fortune de terre* gehaftet wird, ratenweise Haftung gegenüber den Gläubigern. Bei der Aktiengesellschaft besteht beschränkte Haftung nach aussen und nach innen.

Wie haben sich diese beiden Abzweigungen vollzogen?

Die corporative Natur der Aktiengesellschaft ist heute von der herrschenden Ansicht angenommen, aber es giebt immer noch Vertreter der Auffassung, dass man es mit einer Societät zu thun habe, und eine Mittelmeinung entscheidet sich für eine mit Corporationsrechten versehene Societät. Der Zeit, in welcher sich die Entwicklung der Aktiengesellschaft aus der Rhederei vollzog, dürfte diese letzte Ansicht am ehesten entsprechen. Die Aktiengesellschaft ist eine zur Corporation

zu vergleichende Thatsache. Noch weit eigenthümlicher ist die Sachlage bei der Ambrosiusbank von Mailand. Wie die bei Jäger, Die ältesten Banken, mitgetheilten Auszüge aus den Leggi von 1601 zeigen (S. 54 ff.), konnte die Bank alle 3 Monate neue *luogatarii*, alle fünf Jahre neue Inhaber von „*multiplici*“ aufnehmen, je nachdem der Stand des Vermögens dies erheischte, wie diese andererseits in den genannten Terminen ausscheiden konnten. Hier schaffen also die *luogatarii* gar nicht das Grundkapital, sondern betheiligen sich nur vorübergehend an dem vorhandenen städtischen Unternehmen, es sind stille Gesellschafter, welche erst nach seiner Begründung dieses Institut eingeführt hat, Jäger S. 53. Am nächsten stände die Bank unserer Commanditgesellschaft auf Aktien, nur dass die Aktionäre sich hier ganz vorübergehend betheiligen und die Zahl der Aktien stets wechselt. Vergl. Jäger S. 54. Das Verhältniss tritt besonders klar in dem art. 16 der *convention* zwischen Bank und *Luogatarii* hervor bei Jäger S. 60, 61, wo das Wort „*actioni*“ einfach mit Ansprüchen (neml. der Stadt) zu übersetzen ist.

Dass die Bank im Grunde eine städtische war, ergiebt sich aus den Auszügen bei Jäger S. 36, 44, 46, 51, 60, 61.

erhobene Rhederei, so stellt sie sich in dem Anfang des 17. Jahrhunderts dar. Die Corporation ist der Rahmen, die Rhederei ist der Inhalt, das Octroi ertheilt der Rhederei Corporationsrecht, — was ergab sich daraus?

Nach aussen ergab sich ein einheitliches Gebilde, unter dessen Name und Flagge die Schiffe segelten, welches Land erwarb, Factoreien errichtete, Verträge abschloss. Das für eine Unternehmung zusammengebrachte Vermögen erscheint als Vermögen der Corporation, wenngleich es innerhalb derselben einer Sondervereinigung zugehört. Dieses letztere Bild trat zumal in England entgegen. Die Corporation ist entweder eine ewige oder eine auf längere Zeit octroierte. Sie überdauert die Existenz der einzelnen Unternehmung, und es ergiebt sich die naturgemässe Umwandlung der ad hoc aufgebrachten Fonds in dauernde und schliesslich in ewige. Besteht ursprünglich das Corporationsvermögen, wie bei den regulirten Compagnien, nur aus Vereinsbeiträgen geringen Umfangs, so erscheint es bei der Dänisch-Ostindischen Compagnie als Fonds zu einer Reise, bei der Englisch-Ostindischen Compagnie seit 1613 als Fonds zu mehreren Reisen, bei den holländischen Compagnien als Fonds für einen bestimmten Zeitraum (10, 6 Jahre), bis schliesslich der Fonds perpétuel erreicht wird.

Nach innen ergab sich eine festere Verfassung, als die als Gelegenheitsgesellschaft sich charakterisirende Rhederei erforderte, denn da die Corporation für längere Zeit octroiirt ist, und da sie öffentlichrechtliche Befugnisse und Pflichten besitzt, so ist das Bedürfniss dauernder Organisation vorhanden. In England ist die Corporationsverfassung ursprünglich von den internen Verhältnissen der einzelnen Rhedereien zu scheiden, der Vorsteher und die 24 Beisitzer sind die Corporationsorgane der Englisch-Ostindischen Compagnie. Sie haben ursprünglich nur die Controlle über den Betrieb der einzelnen Rhedereien. Die Verwaltung der einzelnen Fonds ist nicht ihre Aufgabe.¹⁾ Seit dem Aufkommen des vereinigten Fonds

¹⁾ Das Beispiel der Englisch-Ostindischen Gesellschaft ist nicht das einzige. Josiah Child in seinem *New discourse of trade* Kap. III führt

fällt aber auch die Vermögensverwaltung ihnen zu, und seit dem *united joint stock* sind sie zugleich die vermögensrechtlichen Organe. In Holland erfüllen die Kammern die Rhedereizwecke, während das Generalcollegium der Durchführung der Corporationszwecke dient. In Frankreich dagegen ist von Anfang an beides mehr verschmolzen.

So lange das Corporationsvermögen von dem Vermögen der einzelnen Rhedereien geschieden war, setzte es sich zunächst lediglich aus den Eintrittsgeldern zusammen. Möglich war, dass es im Laufe der Zeit anwuchs, aber regelmässig war es gering und diente zur Bestreitung der Verwaltungskosten, von einer Dividende aus ihm war keine Rede, wohl aber war der Genuss der damit erworbenen Vereinsgüter und Anstalten Mitgliedsrecht wie bei den Innungen. Erst mit dem *united joint stock* trägt das Corporationsvermögen Dividende.

Die Mitgliedschaft in der Corporation ergiebt ursprünglich nicht ohne Weiteres Mitgliedschaft in der Rhederei, sie ist nur deren Voraussetzung. Nur das Recht, nicht die Pflicht zur Theilnahme an den einzelnen Fonds resultirt daraus. So der Zustand in England bis zum *united joint stock*. In Holland ist die Mitgliedschaft im Princip Mitgliedschaft einer Kammer, und es war nicht ausgeschlossen, dass man Mitglied verschiedener Kammern war. In Frankreich fällt dagegen beides zusammen.

Die Folge der Incorporirung ist nach aussen beschränkte Haftung, oder, anders ausgedrückt, es haftet die Corporation, nicht der Einzelne ¹⁾, sofern nicht das Octroi ausdrücklich Haftung der Einzelnen statuirte. Der römische Satz *nec quod debet universitas singuli debent* ist das ganze Mittelalter hindurch anerkannt worden ²⁾, und wird auch im 17. Jahrhundert

noch zwei andere Fälle an. Die *Moreacompanie* war eine Compagnie mit *joint stock*, aber innerhalb der *Turkey company*, die Corporation aber regulirte Compagnie war (vergl. Anderson IV 269—73). Das Gleiche gilt von der *Greenland company* im Verhältniss zur *Moscovia company*.

¹⁾ Vergl. auch Schück I 360, Ring 234, ders. in Zeitschr. f. Handelsr. XXXVIII 595.

²⁾ Gierke Genossenschaftsrecht III S. 214, 378, 449, Blackstone-Kerr I 1876, pag. 461, 479, 480.

in den Niederlanden, Frankreich und England beobachtet. Speziell in England wird er in der Geschichte der Englisch-Ost-indischen Compagnie verschiedentlich hervorgekehrt. Im Jahre 1681 wird gegen das Princip des joint stock ausdrücklich geltend gemacht, dass die Gläubiger einer solchen Gesellschaft bei Verlusten „nichts als der Gesellschaft gemeinschaftliches Siegel hätten, darauf sie sich verlassen müssen, welches in solchem Falle ihnen gar keine Sicherheit leistet: denn kein einziges Mitglied ist verbunden, Genugthuung zu verschaffen“¹⁾ und verschiedene Parlamentsacte erkennen das Princip ausdrücklich an und schreiben zur Verhütung der Schädigung des Publikums vor, dass die Schulden nie den Werth des ungetheilten Hauptfonds übersteigen dürften, und dass die vor Tilgung der Schulden gezahlten Dividenden den Gläubigern verstrickt bleiben sollten.²⁾ Der Satz, dass nur die incorporirte Aktiengesellschaft den Ausschluss der Haftung der Aktionäre nach aussen zur Folge habe, ist bekanntlich in England bis in die neueste Zeit in Geltung gewesen. Doch galt diese Folge nur insoweit, als der Freibrief nicht ein anderes bestimmte, wie z. B. im Octroi für die Bank von England für gewisse Fälle persönliche Verhaftung angeordnet wird³⁾, und in einzelnen französischen Octrois.

Der Fortschritt von der Rhederei zur incorporirten Aktiengesellschaft war freilich auf dem Festland in dieser Beziehung kein übermässig grosser. Ist auch die Behauptung unrichtig, dass bei der Rhederei überhaupt nur beschränkte Haftung der Theilhaber bestand⁴⁾, und ist es noch unrichtiger, die Rhederei für eine juristische Person zu erklären, weil das Schiff personificirt worden sei⁵⁾, so ist die beschränkte Haftung der Mit-

¹⁾ Anderson VI 78.

²⁾ 8 u. 9 Wilh. III Kap. 20 (Statutes VII 232), 9 Wilh. III Kap. 44 (Statutes VII 445), Mill 104, 105, Anderson VI 323. — Gegen übermässige Dividendenzahlungen enthalten auch die Leggi der Bank von Genua Bestimmungen Lib. II cap. VIII p. 85—86.

³⁾ Philippovich S. 38, 200.

⁴⁾ Vergl. im Einzelnen Rehme S. 40, 41 ff.

⁵⁾ So Burger, De beperkte Aansprakelijkheid 1889, wogegen mit Recht Pappenheim in Zeitschr. für Handelsr. XXXVIII 332 ff.

rheder nach aussen doch die in Frage kommende. Der Consolado del mare kennt zwar einen Fall, in dem die Mitrheder nach aussen persönlich haften¹⁾, aber die Regel bildet doch: „tot ho paga la nau“, „las personers no sien tenguts sino tant solament d'acó que la part valeá que hauran en la nau.“²⁾ Wenn in einzelnen Statuten unbeschränkte Haftung gegen die Ladungsinteressenten besteht³⁾, so existiren hier Ladungsinteressenten, die von den Rhedern verschieden sind, nicht. Der zusammengebrachte Fonds dient für Schiff und Ladung.

Anders lag dagegen das Verhältniss nach innen. Hier war der Fortschritt ein beträchtlicher. Nach innen war bei der Rhederei eine Zubusspflicht vorhanden, von der sich der Partionarius nur durch Abandonnirung der Part befreite. Diese Zubusspflicht fehlt hier.

Die beschränkte Haftung auch nach innen erklärt sich aus der Incorporirung nicht, denn mit dem Wesen der Corporation vertrug sich damals wie heute die Vertheilung der Verluste auf die einzelnen Mitglieder, ja die Jurisprudenz nahm im Zweifel die Berechtigung zu solcher Distribution als gegeben an.⁴⁾

Aber auch hier sahen wir die Uebergänge. Die Statuten der erneuerten Compagnie des Antilles von 1635 und die der Compagnie von China von 1660 statuiren die Abandonnirung bei Verweigerung der weiteren Contribution, und in den Statuten der Compagnie royale von St. Domingo von 1698 Art. 2 verpflichten sich die 12 Unterzeichner für den Fall, dass ein neuer Fonds nöthig sei, zu einem Zuschuss. Die ausdrückliche Klausel in anderen Statuten Frankreichs, dass keiner über den ver-

¹⁾ Kap. 194, Rehme S. 46.

²⁾ Kap. 27, 141, 182. Vergl. auch contumes von Valencia von 1250 (Pardessus V 337) und das Seerecht von Genua (Kap. LXXXXV Pardessus IV 520). Der bis in dieses Jahrhundert bei der Rhederei auftretende Satz, dass der Schiffsführer (Patronus, senyor de la nau) persönlich hafte (Fremery pag. 182, Wagner S. 18, 238 ff., Rehme S. 28, 32, 38, 45 ff., 70, 87, 113, 146) wurde natürlich auf die Kompagnien in gleicher Weise angewendet. Galt er ja doch auch beim Einzelrheder, dem hier das Corpus entspricht.

³⁾ Goldschmidt S. 340 Anm. 25.

⁴⁾ Gierke, Genossenschaftsrecht III 214, 449, 730.

sprochenen Betrag haften solle, zeigt, dass die Idee der Zuschusspflicht im Publikum lebendig genug war um die Einsetzung des Passus zu veranlassen. Versuchte doch trotz solcher Zusicherung der König, die Aktionäre der Französisch-Ostindischen Compagnie im Jahre 1685, weil die bisherigen Erfolge ungenügend seien, zu Zuschüssen zu zwingen, und versuchte er 1702 einen weiteren Zuschuss zu erlangen, freilich unter Widerspruch der Aktionäre, welche sich auf die ausdrückliche Klausel der Statuten berufen, dass sie zu weiteren Beiträgen nicht verpflichtet seien.¹⁾

Als durch die französische Revolution die Aktiengesellschaft nach Beseitigung der Octroiwirtschaft durch die loi du 30. brumaire de l'an 4 freigegeben wurde, wusste man, berichtet Vincens²⁾, in der Praxis nichts Rechtes mit ihr anzufangen. „Le publique ne sut au juste, comment elle contractait. Leurs formes varièrent: tantôt on supposa que dans une société d'actionnaires la majorité peut obliger la minorité à augmenter la mise convenue, pour agrandir les affaires ou pour achever l'entreprise sociale, à peine contre les refusants d'avoir leurs actions vendues et ou même de perdre leurs premiers débours³⁾“ — also man wandte die Grundsätze von der Rhederei auf die Aktiengesellschaft an, was nicht verwundert, wenn man aus den Aeusserungen der einzelnen Städte zum Entwurf des Code de commerce entnimmt, dass gerade für Rhedereiunternehmungen das Institut beliebt war.

Die Aktiengesellschaft hat sich also in diesem Punkte nur langsam von der Rhederei losgelöst; wie erfolgte die Lösung? In den englischen und niederländischen Octrois finden wir über die beschränkte Haftung nach innen kaum etwas. In den französischen Octrois tritt sie nicht überall auf. Im Grunde hatte die Gesetzgebung an dieser Frage nicht ein erhebliches Interesse. Es war dies ein Internum, dessen Regelung den Parteien überlassen blieb. In den englischen charters wird die Errichtung von bylaws der Corporation und ihren

¹⁾ De Francheville 210, 211, 222 ff., 229 ff., 283 ff.

²⁾ Exposition raisonnée de la législation commerciale I pag. 327.

³⁾ Cour de Nîmes 3 fructidor an XII S. 4. 2. 549.

Organen zugestanden, und in Frankreich ergänzen die Statuten das Octroi wie in anderen Punkten, so auch in diesem. Die beschränkte Haftung nach innen ist lediglich im Wege der Privatautonomie geschaffen worden. Noch lange werden als Aktiengesellschaften angesehen und bezeichnet auch diejenigen, welche Nachschüsse von ihren Mitgliedern fordern, insbesondere die Assekuranzcompagnien.¹⁾ Erst durch den Code de commerce ist die beschränkte Haftung nach innen Begriffsmerkmal geworden.²⁾

Nichts destoweniger wird sich auch für die Ausbildung der beschränkten Haftung nach innen der Einfluss anderer Institute behaupten lassen. Zunächst dürfte hier für die ältere Aktiengesellschaft die commenda eingreifen, während bei den jüngeren dem Staatscredit dienstbar gemachten Schöpfungen, insbesondere Banken, der italienische mons sich als Vorbild erwies. Die herrschende Auffassung, wenigstens in Deutschland, nimmt freilich das letztere Institut als das massgebende an, aber die Aktienbanken waren, wie bereits hervorgehoben,

¹⁾ So z. B. die englischen von 1720 bei Weskett I 200. Bei den Assecurationsgesellschaften vollzieht sich, wie die Statuten bei Weskett lehren, die Entwicklung zur beschränkten Haftung auch nach innen erst allmählich. Der Uebergang geschieht dadurch, dass zwischen der Einlage und der Maximalsumme, bis zu welcher man zu haften verspricht, geschieden wird, also zwar Nachschusspflicht, aber begrenzte Nachschusspflicht statuiert wird, ein bekanntlich noch jetzt üblicher Modus. Vergl. Primker S. 197 ff., Ehrenberg, Versicherungsrecht I 89. Merkwürdigerweise scheint auch die Bank von England von ihren Mitgliedern Nachschüsse gefordert zu haben, wenn die Noth es erheischte, vergl. Anderson VI 427, 452, 526, 565, Francis I 77, 87, 92, 99, 148, welcher die Einrichtung eines Reservefonds mit den Inconvenienzen solcher Nachforderungen erklärt. Aehnliches bei anderen englischen Unternehmungen, vergl. Anderson VI 193 ff., 419, 470, 630, VII 34. Freilich sind die Berichte nicht überall klar. Man weiss nicht immer, ob es sich um Zuschüsse oder um Einforderungen des restirenden Zeichnungsbetrages handelt.

²⁾ Nicht ohne Widerspruch, vergl. z. B. die Bemerkungen des Appellgerichtes Brüssel zu dem projet de Code de commerce, dem Art. den Zusatz zu geben: à moins que la solidarité des actionnaires ou de quelques uns d'entre eux n'ait été stipulé. Observations des tribunaux de cassation et d'appel etc. sur le projet de Code de commerce. Paris an XI tom I.

nicht die zeitlich voranschreitenden in den Niederlanden, Frankreich und England. Sie treten erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf, und manches weist darauf hin, dass die Idee der commenda die eigentlich vorschwebende bei Stipulirung der beschränkten Haftung war. Die Ausdrücke „einlegen“, „einsetzen“, „darin stehen haben“, „herausnehmen“ sind dieselben, wie die bei der commenda gebrauchten, ja selbst der Ausdruck „Participant“ scheint sich an die participatio anzulehnen.¹⁾ Die Scheidung zwischen Hauptparticipanten und gewöhnlichen Aktionisten, von denen die ersteren allein das active und passive Wahlrecht, sowie die Controlle der Geschäftsführung besitzen, während die letzteren nicht mehr als das Recht, die grosse Abrechnung entgegenzunehmen, haben, weist, wie von anderer Seite bereits bemerkt ist²⁾, auf die zwei Kategorien, Unternehmer und stille Theilhaber, zurück. Die Hauptparticipanten sind die ursprünglichen Mitrheder, denen sich das grosse Publikum der Aktionisten als stiller Theilhaber anschliesst. Jetzt ist es das corpus der Compagnie, in welches die Einlage erfolgt³⁾, und der Anspruch der Aktionisten richtet sich gegen die Corporation statt gegen die Mitrheder.⁴⁾ Diese letzteren sind jetzt die Hauptaktionäre geworden, deren Antheile vinculirt sind, und die hin und wieder noch nachschusspflichtig bleiben, wie in dem Statut der Compagnie von St. Domingo, die aber auch freiwillig nachgeholfen haben werden, wo der Erfolg es zu verlangen schien.

Dies führt auf die innere Structur der Aktiengesellschaften vor dem Code de commerce.

¹⁾ Ueber participes Goldschmidt S. 270 n. 125. Auch die Actionäre der Bank in Genua heissen parteci, ihr Antheil „participatione“, aber der Ausdruck wird in den Leggi sehr allgemein gebraucht.

²⁾ Schmoller S. 985.

³⁾ Vergl. Primker S. 483 n. 35. Ganz klar liegt der Fall so bei der Ambrosiusbank in Mailand, bei der die luogatarii keineswegs Montistae, sondern stille Theilhaber sind.

⁴⁾ Ueber die nicht gehörige Scheidung von Aktie und Obligation vergl. Ludovici I 227, Heinsius allgemeine Schatzkammer der Kaufmannschaft 1741 I 57, 58, Schück, I 361, 62, Ring 238, Grossmann, Die Amsterdamer Börse vor zweihundert Jahren S. 3.

§ 5.

In der inneren Verfassung der Aktiengesellschaften lassen sich zwei Typen unterscheiden, ein Verbandstypus und ein Corporationstypus. Im ersteren wird den Aktionären auf die Verwaltung der Gesellschaftsangelegenheiten kein oder doch nur ein geringer Einfluss eingeräumt; im letzteren ist die aristokratisch gebildete Generalversammlung das Rückgrat des ganzen Gebildes. Im ersteren sind die Hauptinteressenten Verwalter (Bewindthebbers), im letzteren werden die Directoren aus ihnen genommen und bilden sie die Generalversammlung.

In England, wo sich die Entwicklung der Aktiengesellschaft aus der Rhederei am deutlichsten verfolgen lässt, ist der Corporationscharakter klar erkennbar. Die Generalversammlung tritt hier von vornherein als das massgebende Organ hervor, welches die Vorsteher wählt, Statuten macht, über die Dividende beschliesst u. s. w. Sobald sich das Princip des joint stock herausbildet, wird auch hier das Stimm- und Wahlrecht in der Generalversammlung von einem gewissen Minimalbetrag der Betheiligung abhängig gemacht. Die Vorwürfe, dass die ganze Verwaltung in den Händen weniger Hauptinteressenten läge, fehlen nicht,¹⁾ und man beschränkt bald das Maximum der Betheiligung oder gewährt gar keinem mehr als ein Stimmrecht.²⁾

Auch in Frankreich lässt sich der Corporationstypus zunächst deutlich erkennen. Die Statuten der neuen Compagnie von Canada ³⁾ und der Compagnie des isles de l'Amérique von 1635 ⁴⁾ zeigen eine erhebliche Bedeutung der Generalversammlung. Aber in der Folgezeit tritt eine Abschwächung zu Gunsten des Verbandstypus, wie ihn Holland aufweist, ein.

Der holländische Typus lässt sich eher als Stiftung, denn als Corporation bezeichnen.⁵⁾ Betrachten wir das erste Octroi

¹⁾ Schmoller S. 992.

²⁾ So bei der neuen Englisch-Ostindischen Compagnie, Statutes VII 439.

³⁾ Mercure françois tom XIV pag. 250—265.

⁴⁾ Moreau de St. Mery I pag 33—36.

⁵⁾ Eine Nachahmung italienischer Vorbilder lag hierin nicht, denn in der Bank von Genua spielte die corporative Organisation eine erhebliche

der Niederländisch-Ostindischen Compagnie von 1602,¹⁾ so ist hier von einer Generalversammlung überhaupt nicht die Rede, nur am Schlusse der zehnjährigen Periode soll eine öffentliche Rechnungsablegung stattfinden, zu der sich jeder Aktionär einfinden kann. Im Uebrigen liegt die ganze Verwaltung und Beschlussfassung in den Händen der aus den Vorstehern bestehenden Kammern und der aus Deputirten dieser Kammern bestehenden allgemeinen Versammlung. Nicht einmal die Wahl der Vorsteher ist den Aktionären freigegeben, sondern die Vorsteher sind von der Regierung ernannt, und es findet bei Erledigung einer Stelle Cooptation statt. Diejenigen Provinzen oder Städte, welche zusammen 50 000 Gulden aufbringen, haben das Recht, die Verwaltung und den Zustand der Comptoire durch einen Agenten zu controliren. Die Vorsteher selbst aber müssen mit einer bestimmten Summe theiligt sein, die für ihr Verschulden haftet. Der einzelne Aktionär hat hiernach nur einen Anspruch, Aktie, auf Kapital und Dividende. Er hat keine Mitwirkung mit Bezug auf die Corporationsangelegenheiten; die Verwaltung dieser haben die Vorsteher, welche, wie wir früher sahen, ursprünglich freilich mit den leitenden Mitgliedern der einzelnen Rhedereien identisch waren.²⁾ Und das Ganze überwacht die Regierung, an welche man sich in dubiösen Fragen wenden soll. Wir haben es hier also mit einer obrigkeitlich geleiteten Anstalt, einem Verbandsorganismus zu thun.

Nicht viel anders stellt sich das Bild im Octroi der Niederländisch-Westindischen Compagnie dar, nur treten hier die Hauptinteressenten neben den Vorstehern als eine besondere

Rolle. Anders freilich bei der Ambrosiusbank in Mailand, aber diese war, wie die Bank von Amsterdam, ein städtisches Institut, an dem sich die Luogatarii und Inhaber der molteplici nur theiligten. Ein Vergleich mit der Niederländisch-Ostindischen Compagnie ist also gar nicht möglich.

¹⁾ Im zweiten Octroi von 1622 (bei Aitzema I 159 ff., Historisch Verhaal II 329 ff.) ist das Bild zum Theil bereits ein anderes. Es giebt hier in den neun Hauptparticipanten eine Art Aufsichtsrath und die Vorsteher wechseln alle drei Jahre. Nicht richtig also Schmoller 993, 995.

²⁾ Dass die Bewindthebberstellen bald in die Hände von Magistratspersonen gelangten, darüber siehe Laspeyres S. 68.

Gruppe hervor, welche auf die Besetzung der Vorsteher vollen Einfluss hat und deren Glieder allein zu Vorstehern wählbar sind (Art. 13, 14).

Auch das Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie von 1616 weist denselben Zuschnitt auf; der allgemeinen Versammlung der Compagnie geschieht nur an einer Stelle Erwähnung (Art. 6), im Ganzen scheint die Leitung der Geschäfte in den Händen der sich cooptirenden Verwalter zu liegen.

Ebenso liegt die Sache zunächst in den schwedischen Octrois. Nach dem Octroi der Handelscompagnie von 1615 beschränkt sich die Theilnahme der Aktionäre an der Verwaltung darauf, dass eine gewisse Anzahl von ihnen zur jährlichen Rechnungsabnahme delegirt wird. Das Octroi für die Kupfercompagnie von 1619 kennt nur einen Ausschuss der Participanten von acht Personen, welcher auf Vorschlag der Generalversammlung von der Regierung ernannt wird, er hat die Rechnung abzunehmen und bei Ergänzung des Vorstandes mitzuwirken. Ausserdem soll bei neuen, weitausschauenden Unternehmungen das Directorium alle Participanten, welche in Stockholm sich befinden, zusammenrufen und sich einen Ausschuss beiordnen lassen. Umfassender ist dagegen die Theilnahme der Participanten bei der Södercompagnie, zur jährlichen Rechnungslegung der einzelnen Kammer dürfen sich alle Participanten derselben einfinden, die tausend Thaler eingelegt haben, diesen steht auch die Wahl der Vorsteher dieser Kammer zu. Alle sechs Jahre soll eine Generalversammlung aller Participanten stattfinden, um über die Fortführung des Unternehmens mit Stimmenmehrheit Beschluss zu fassen. Den Vorstehern der einzelnen Kammern stehen Hauptparticipanten zur Seite, welche die Rechnungen täglich einzusehen haben und über alle wichtigen Dinge zur Berathschlagung und Beschlussfassung hinzuzuziehen sind. Danach giebt es drei Arten von Aktionären, Hauptparticipanten, stimmberechtigte Participanten und gewöhnliche Aktionäre. Die ersten stehen innerhalb der Kammer den Directoren ständig zur Seite, die zweiten bilden die Generalversammlung der einzelnen Kammer, deren Functionen freilich geringe sind, die

letzten nehmen nur die alle sechs Jahre erfolgende Gesamt-abrechnung der Compagnie entgegen. Da das Octroi ausserdem ein Generalcollegium von Deputirten der Kammern nach holländischem Vorbild kennt, so ergiebt sich ein wunderliches Mischding von Verfassung; der Verbandscharakter überwiegt noch, aber die Theilnahme der Aktionäre ist erheblich gesteigert, wobei jedoch die Rechte nach dem Quantum der Be-theiligung abgestuft sind.

In dieser Richtung bewegt sich die Entwicklung weiter, aus der Anstalt wird allmählich eine Corporation, jedoch mit zunächst ausgesprochen aristokratischem Charakter. So zeigt das Octroi für die Brandenburgisch-Ostindische Compagnie von 1651 die Scheidung von Hauptparticipanten und gemeinen Participanten, von denen die ersteren eine Aufsicht über die Geschäftsführung, die Abnahme der Rechnung und die Mit-beschlussfassung über Vertheilung der Dividende haben, während den gemeinen Participanten nur erlaubt ist, die Rechnungslegung mit anzuhören und ihre Bedenken durch die Hauptparticipanten in der nächsten Session anzubringen.¹⁾ Das Octroi für die Dänisch-Norwegische Salzcompagnie von 1655 legt die Leitung in die Hände von drei Hauptparticipanten und macht die Theilnahme an der jährlichen Generalversammlung von einem Mindestbetrage der Einlage von 2000 Thalern abhängig, gestattet freilich den Kleinaktionären sich zusammenzuthun. Das Octroi für die Französisch-Ostindische Compagnie, das in vielen Punkten das niederländische Vorbild nachahmt, kennt doch jährliche Generalversammlungen über Berathung der wichtigsten Angelegenheiten der Compagnie, an denen aber nur die Hauptparticipanten, d. h. diejenigen, welche mindestens 6000 Fr. einlegen, theilnehmen dürfen (Art. 18, 13). Nur diesen steht die Wahl der Directoren zu, während die Wählbarkeit zum Director von noch grösserer Einlage abhängig gemacht wird. Hiernach haben die gewöhnlichen Aktionäre nicht einmal das Recht, die Abrechnung entgegenzunehmen. Ebenso steht es in dem Octroi für die Französisch-Westindische

¹⁾ Vergl. im Einzelnen hierüber und über die späteren Gestaltungen Schück I 367 ff.

Compagnie (Art. 4, 9), auch das Octroi für die Compagnie d'Occident, welches der Generalversammlung sogar die Beschlussfassung über die Dividende zuweist (Art. 42) betont den Grundsatz, dass nur die Hauptaktionäre daran theilnehmen dürfen, ausdrücklich (Art. 37).

Man kann das ganze 18. Jahrhundert hindurch die Bevorzugung der Hauptparticipanten verfolgen, wenngleich die Statuten im Einzelnen variiren.¹⁾ Freilich macht sich eine Gegenströmung insofern bemerklich, als man die Betheiligung der Hauptparticipanten auf Maximalbeträge beschränkt,²⁾ und ihr Stimmrecht nicht mit ihrem Aktienbesitz Schritt halten lässt;³⁾ aber der Grundsatz, dass nur der Besitz einer gewissen Zahl Aktien das Stimmrecht gewährt, und dass die Directoren aus den Hauptparticipanten zu wählen sind, erhält sich im Allgemeinen. Im Uebrigen bildet sich die corporative Verfassung mehr und mehr aus, die Rechte der Generalversammlung wachsen. Dieser, nicht den Directoren, wird im Octroi jetzt die Befugniss ertheilt: „Reglements und Instruktionen zu erlassen, wie sie es für gut erachten werde“. Den Directoren wird eingeschärft, den Beschlüssen der Generalversammlung nachzukommen, die Wahl der Directoren wird in die Hände der Generalversammlung gelegt, der König reservirt sich höchstens für einen Theil der Directoren das Ernennungsrecht. Die Generalversammlung beschliesst jetzt, ob neue Einschüsse zu fordern sind, welche Dividende zu vertheilen, ob Darlehen aufzunehmen, das Grundkapital zu erhöhen sei, ja auch die vorzeitige Auflösung wird ihr vorbehalten.⁴⁾ In den verschiedenen Ländern vollzieht sich diese Entwicklung in verschiedenem Tempo. In den Niederlanden und in Schweden

¹⁾ Ganz auf dem alten Standpunkt steht z. B. das Octroi für die Schwedisch-Ostindische Compagnie von 1746 Art. 26, 27. (Modée III 23, 36, 37.)

²⁾ Z. B. Englisch-Ostindische Compagnie, Anderson VI 207.

³⁾ Statut der Orientalischen Compagnie Art. 6.

⁴⁾ In der Bank von Genua ist dem generale consiglio vor Allem die Gewährung von Anleihen an den Staat vorbehalten. Leggi I cap. XXI, aber das war ja eigentlich der Hauptzweck des Institutes. Cuneo pag. 87.

ist man im 18. Jahrhundert noch nicht so weit, wie in Frankreich. Die im Groote Tafereel wie bei Modée abgedruckten Statuten zeigen noch zum grösseren Theil das alte Bild, dass den Directoren einige Hauptparticipanten zur Seite stehen, welche mit ihnen für die ganze Compagnie Beschlüsse fassen, während doch des jüngeren Savary Worte die Generalversammlung als das ordnungsmässige Hauptorgan voraussetzen. Ja noch das Statut der 1771 ¹⁾ gegründeten Assecuranzcompagnie zu Amsterdam zeigt, dass die Generalversammlung nur in ganz wenig Fällen thätig wird und im Uebrigen die Geschäftsführung in der Hand der Directoren und des Aufsichtsrathes liegt, welch' letzterer als Fortsetzer der alten Hauptparticipanten anzusehen ist.²⁾ Aehnlich das Statut der Assecuranz-Compagnie von 1782.³⁾ Dagegen lehren die sonst von Weskett gesammelten Statuten anderer Länder, dass die Generalversammlung allgemein adoptirt und in den Vordergrund gestellt ist.

Ueber die Generalversammlungen selbst sind in den älteren Octrois und Statuten ⁴⁾ die Bestimmungen dürftig, in den jüngeren reichhaltiger. Durchschnittlich findet jährlich nur die eine Generalversammlung zur Entgegennahme der Jahresrechnung und Beschlussfassung über die Dividende statt, doch kommen auch mehrere im Jahr vor, so bei der Bank von Frankreich zwei,⁵⁾ bei der Bank von England vier;⁶⁾ bei letzterer ist einer gewissen Minderheit der Aktionäre das

¹⁾ Weskett III S. 42 ff.

²⁾ Siehe unten.

³⁾ Weskett III S. 44 ff.

⁴⁾ Sieht man von den reichhaltigen und eigenthümlichen Bestimmungen des Statuts der Bank von Genua über das „gran consiglio“ ab. Leggi Lib. I cap. XX, XXI. Dass diese Bestimmungen Einfluss auf die englischen und französischen Octrois bez. Statuten gehabt haben, ist kaum anzunehmen. Wann das „gran consiglio“ geschaffen wurde, ist nicht ersichtlich. Cuneo p. 85 setzt es auf eine etwas spätere Zeit, als die Einrichtung der protettori, ohne den Zeitpunkt anzugeben. Ebenso Wiszniewski p. 29.

⁵⁾ Bornier II 616 Art. 8.

⁶⁾ Davon nach den Statuten zwei für die Dividenden-Vertheilung, Lawson 470.

Recht zur Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung gewährt,¹⁾ während dieses Recht gewöhnlich²⁾ nur der Direction oder den ihr zur Seite stehenden Hauptparticipanten zusteht. Die erste Generalversammlung, die sogenannte constituirende, wird meist von der Regierung einberufen. Die zur Theilnahme berechtigten Aktionäre können selbst erscheinen oder sich vertreten lassen, jedoch ist nicht selten die Vertretung nur durch Aktionäre gestattet. Wo zur Theilnahme der Besitz einer gewissen Zahl Aktien gefordert ist, haben die Theilnehmer häufig zu schwören, dass sie die wahren Eigenthümer der Aktien seien.³⁾ Ueber den Abstimmungsmodus findet sich gelegentlich die Vorschrift, dass die Priorität der Zeichnung entscheide,⁴⁾ meist wird darüber geschwiegen. Die Beschlüsse werden protokollirt, und das Protokoll wird entweder von allen Anwesenden oder von einer gewissen Minimalzahl unterzeichnet. Ueberall wird hervorgehoben, dass Majorität entscheide, die Mehrheit ist dabei die einfache, und nur für einzelne Fälle wird hin und wieder qualificirte Majorität verlangt.⁵⁾ Die Materie der Sonderrechte ist noch völlig unausgebildet, dies erklärt sich hinlänglich aus der grossen Abhängigkeit der Compagnie von der Regierung. Die Bevormundung seitens des Staates ersetzte Rechtsnormen zum Schutze des einzelnen Mitgliedes.⁶⁾

Mit dem in den Vordergrund Treten der Generalversammlung ändert sich die Stellung des Vorstandes, ursprünglich ist er

¹⁾ Schmoller S. 998.

²⁾ Vergl. aber Ring S. 240.

³⁾ Vergl. z. B. Lawson S. 69, 456.

⁴⁾ Statuten der Orientalischen Compagnie Art. 6.

⁵⁾ Vergl. z. B. Schück I S. 367. Anders bei der Bank von Genua, wo $\frac{2}{3}$ Majorität verlangt wird. Leggi I cap. XX, in einzelnen Fällen $\frac{3}{4}$, ebenda cap. XXI.

⁶⁾ Ueber die Behandlung der Sonderrechte in der mittelalterlichen Theorie und Praxis, sowie zur Zeit der Reception Gierke, Genossenschaftsrecht III 222, 297 f., 330, 376 f., 445 f., 676 f.

Aus der Geschichte der Bank von Genua geht hervor, dass das gran consiglio auch zu Wohlthätigkeitszwecken Summen auswarf, allerdings, wie es scheint, nur aus den Dividenden. Lobero p. 116, 117, insbes. p. 160 Wiszniewski p. 13, 113, 114.

ein von den Aktionären unabhängiges Organ der Verwaltung, wie dies am stärksten im ersten Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie hervortritt.¹⁾ Hier bekleiden die Vorsteher ihr Amt auf Lebenszeit, sie werden von der Regierung auf Grund der Cooptation ernannt, leisten dieser einen Amtseid und sind an die Beschlüsse der Interessenten nicht gebunden. Sie besolden ihre Buchhalter, Kassirer und sonstige Bedienten selbst und stehen für deren Verschulden ein. Nicht viel anders steht es im Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie, aber schon im Octroi der Niederländisch-Westindischen Compagnie (Art. 14) ist das Amt zeitlich begrenzt, und es wird bei Wiederbesetzung den Hauptinteressenten Einfluss eingeräumt, und hierzu geht auch das zweite Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie über.²⁾ Die Usselinxsche Södercompagnie legt die Wahl sogar in die Hände derjenigen Participanten, die 1000 Thaler eingelegt haben. Die französischen Octrois lassen die Directoren durch die Generalversammlung wählen und nach einer gewissen Zeit ausscheiden, ebenso wird in den englischen die Wahl regelmässig jährlich durch die Generalversammlung vorgenommen.³⁾ Hin und wieder wird darauf hingewiesen, dass ihre Geschäftsführung sich nach den Beschlüssen der Compagnie richten soll. Trotzdem lässt sich behaupten, dass das Princip der freien Widerruflichkeit erst von

¹⁾ Ganz anders in der Bank von Genua, wo die Protettori jährlich erwählt werden und verpflichtet sind, das Amt zu übernehmen. Leggi I cap. VII, VIII. Nach L o b e r o geht diese Bestimmung auf das Jahr 1411 zurück. Pag. 47, 48. Siehe auch Cuneo p. 84 ff., Wiszniewski p. 28 f. Die dadurch erzeugten Missstände riefen im Jahre 1444 die Einrichtung einer besonderen Behörde, die nach diesem Jahre benannt wurde, hervor. Sie wurde auf je acht Jahre gewählt und hatte die Aufgabe, die unerledigt gebliebenen Geschäfte jedes Jahres abzuwickeln. Leggi I cap. XVII, XVIII, L o b e r o p. 70 ff., Cuneo p. 93 ff. Seit 1568 treten übrigens die Protettori nach Ablauf des Jahres in das Ufficio Precedente, Leggi I cap. XV, d. h. erledigen die unabgewickelten Angelegenheiten ihres Jahres im nächsten Jahre. Das Ufficio Precedente und das Ufficio von 1444 verfolgen also ähnliche Zwecke.

²⁾ Aitzema I 159.

³⁾ Doch finden sich auch lebenslängliche Vorsteher, Anderson VI 419. Von einer Nachbildung etwa des Ufficio precedente der Bank von Genua ist nirgends die Rede (Leggi I cap. XV).

dem Code de Commerce anerkannt ist. Im 18. Jahrhundert waltet noch die Vorstellung ob, dass man es mit von der Obrigkeit eingesetzten Beamten oder doch mit in festem Vertragsverhältniss stehenden Geschäftsführern zu thun habe, deren Entsetzung nur aus einer *iusta causa* zulässig sei, wie Concurs, Betrieb eines Concurrenzgeschäftes.¹⁾ Der öffentlichrechtliche Charakter der Compagnien einerseits, die Eigenschaft der Directoren als Hauptinteressenten andererseits mögen die Ursache hiervon sein.²⁾

Kann man die Entwicklung der Generalversammlung überwiegend dem romanischen Einfluss zuschreiben, so ist das Institut des Aufsichtsrathes der holländischen Structur entsprungen³⁾ Der Aufsichtsrath ist aus den alten Hauptparticipanten hervorgegangen, welche dem Vorstande zur Seite standen, und welche ursprünglich kraft eignen Rechts im Laufe der Zeit kraft Wahl der Interessenten den Vorstand controlliren und unterstützen sollen. Die Interessenten sind anfänglich verpflichtet, die Wahl auf die meist betheiligten Aktionäre zu richten, allmählich fällt diese Beschränkung fort, andererseits verengern sich die Befugnisse der Hauptparticipanten mit Ausbildung der Rechte der Generalversammlung. Insbesondere verlieren sie das Recht der Statutenänderung und später der Dividendenfeststellung an die Generalver-

¹⁾ Vergl. z. B. Octroi für die Compagnie von Ostende Art. 36, 66.

²⁾ Ueber die Auffassung der Stellung des Vorstandes in Theorie und Praxis des Mittelalters Gierke, Genossenschaftsrecht III 226 ff., insbes. S. 398.

³⁾ Richtig ist ja, dass auch in der Bank von Genua Aufsichtsbeamte in den *Sindicatori* bestanden, *Leggi* von 1568 Lib. I cap. XXVI ff., II cap. III, aber die Stellung dieser ist doch eine wesentlich andere, als die der holländischen Hauptparticipanten, sie sind lediglich Controlbeamte darüber, dass alle Beamten ihre Pflicht thuen. Sie sollen einschreiten „dove à giudizio loro, detti Signori Protettori, e Magnifici Uffici si fossero diportati con fraude, ingenuo, overo malitia, in danno, e detrimento di dette Compere, ò havessero fatto contra gli ordini, capitoli, e decreti“, auch sollen sie die Buchführung revidiren lassen. Dagegen liegt der Schwerpunkt der holländischen Hauptparticipanten in der Mitbeschlussfassung über die wichtigsten Angelegenheiten. Möglich wäre eine Einwirkung der Bank von Genua auf die späteren Compagnien.

sammlung. Wohl aber behalten sie noch lange Zeit die Mit-
handhabung der Geschäftsführung, zum blossen Aufsichtsrath
werden sie erst viel später.¹⁾

Mitunter treten noch besondere Revisoren (Auditeurs, Re-
viseurs des comptes) der Bilanz, Correspondenz, Buchführung
und des Lagers auf, die entweder von den Interessenten
gewählt oder von der Regierung bestellt werden, oder die aus
der Zahl der Hauptparticipanten jährlich abdeputirt werden.
Entweder sind sie nur bei Gelegenheit der jährlichen Rechnungs-
abnahme thätig, oder sie werden behufs dauernder Controlle
bestellt, in welch letzterem Falle sie mit dem Aufsichtsrath
mehr oder minder verschmelzen.²⁾

§ 6.

Der Aktionär hat überall zwei Rechte, ein Recht auf die einge-
legte Summe und ein Recht auf die Dividenden. Diese beiden
Rechte erschöpfen in Holland ursprünglich den Inhalt des
Aktienrechts. Das Recht auf Mitwirkung in den Corporations-
angelegenheiten ist, wo der Verbandstypus durchgeführt wird,
ursprünglich nicht vorhanden, später wird es den Hauptparti-
cipanten, in einer noch späteren Zeit allen Aktionären gewährt.

Wo der holländische Typus herrscht, hat die Aktie also
den Charakter eines reinen Vermögensrechts. Die neuere Auf-

¹⁾ Vergl. z. B. Statut der Orientalischen Compagnie Art. 9—11,
wo der Director von der „Deputation“ zur Verwaltung seines Amtes
vermittelt eines förmlichen Dekrets autorisirt und instruirt wird, ferner
Octroi der Compagnie von Ostende Art. 37, 39.

²⁾ Vergl. z. B. Statut der Orientalischen Compagnie Art. 15, Octroi
für die Compagnie von Ostende Art. 40, 55 ff., 60 ff., der Compagnie
von Guipuscoa Art. 10, 15, 33, Statuten der schwedischen Assekuranz-
compagnie von 1739 Art. 12 (Modée II 1475), der schwedischen Fischerei-
societät von 1746 Art. 15 (Modée III 2270 ff.), der Schwedisch-Ost-
indischen Compagnie (Modée III 2337). Vergl. auch Ring 242, 243.

Uebrigens finden sich auch im Statut der Bank von Genua specielle
Revisoren, so für die von den Cancellieri geführten Cartulare Leggi II
cap. II p. 64, für die vom Scrivano dei Consolati geführten Cartulari dei
debitori degli introiti Leggi II cap. III p. 72, für die colonne der luoghi
Leggi II cap. VIII p. 85, 86, für die Cartulari delle paghe Leggi II cap.
XI p. 94.

fassung, welche auf das Mitgliedschaftsrecht das Hauptgewicht legt, in der Zeichnung einen Statusakt erblickt, und den Einzelwillen in der corporativen Verfassung sorgsam zur Geltung bringt, rechnet also mit der jetzigen Gestaltung der Aktiengesellschaft, sie kann für die älteren Compagnien nicht als die zutreffende erachtet werden. In dem Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie werden nur jene beiden Seiten: Einlage einer bestimmten Geldsumme und Austheilung der Retouren an die Interessenten hervorgehoben, und dieselbe Erscheinung tritt in anderen älteren Octrois des Festlandes entgegen.

Entsprechend dem Herauswachsen der Compagnie aus der Rhederei ist der Anspruch auf die „Austheilungen“ dabei der praktisch wichtigere. Das Geld wird „gewagt“, es kommt nicht darauf an, sichere Verzinsungsbedingungen, sondern starken Kapitalszuwachs zu erzielen. Auch wird nur das eine oder werden nur die wenigen Unternehmungen ins Auge gefasst, welche die Compagnie durchführen will. Eine dauernde, langsam vorgehende Ausnutzung ist fremd, auf Raubbau, nicht auf planmässige Abforstung ist das Unternehmen eingerichtet.

Dem entspricht es, dass die ganzen Erträge ausgekehrt werden. „Wenn von den Retouren 5 % in Kasse sind, soll an die Interessenten eine Austheilung geschehen“, bestimmt das Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie (Art. 17). Die Vorsteher werden verpflichtet, allen Interessenten in der Auskehrung gleich gerecht zu werden (Art. 27). Das Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie von 1616 ordnet Auskehrung bei Anwachsen des Kassenbestandes auf 15 % an (Art. 21), das der Niederländisch-Westindischen Compagnie bei Anwachsen auf 10 % (Art. 16); von Reservefonds ist keine Rede, auch wird dem Ermessen der Vorsteher hierin nichts überlassen, erst in der Usselinxschen Södercompagnie findet sich die Bestimmung, dass die beigeordneten Hauptparticipanten mit den Vorstehern berathen sollen, „wann die Austheilung der Einkommen fürzunehmen“ (Art. 20).

Die für eine Feststellung der Dividende nothwendige genaue Abwägung und Gegenüberstellung des augenblicklichen

Vermögensstandes mit dem ursprünglichen Gesellschaftsfonds ¹⁾ wird denn auch vermisst. Das für das einzelne Unternehmen zusammengebrachte Kapital war vornehmlich zur Ausrüstung und Equipirung der Schiffe verwendet. Weitere Ausgaben waren nicht von Bedeutung. Das Beamtenpersonal wird in der Niederländisch-Ostindischen Compagnie von den Vorstehern unterhalten (Art. 31), diese selbst werden mit einem Antheil (Provision) an Ausrüstung und Retouren und mit Diäten für Reisen abgefunden (Art. 29. 5). ²⁾ Die Rechnung über Ausrüstung und Equipirung der Schiffe einerseits, die über die Retouren und deren Erlös andererseits hätten danach die Grundlage für die Ermittlung des Gewinnes gebildet. Es ist klar, dass solche Bilanzirung eine mangelhafte war, die Werthe der Schiffe waren höchst unsichere, die Benutzung kam hier fast der Abnutzung gleich. Es bedurfte starker Abschreibungen und Ergänzungen aus den Erträgen, um das Grundkapital wieder auf den wahren Betrag zu stellen. Reservefonds waren von Nöthen, um den durch Untergang von Schiff und Ladung entstehenden Schaden auszugleichen. Nichts von alledem gewahren wir, ³⁾ vielmehr wird von Retouren ausgekehrt, was in

¹⁾ Wie sie in dem so kunstvollen Bau der Bank von Genua auftritt. Vergl. z. B. Leggi II cap. XXVIII.

²⁾ Erst im dritten Octroi von 1647 tritt an Stelle der Provision festes Gehalt. Historiesch Verhaal II 415 ff.

³⁾ Ueber den Mangel an Reservefonds in der Niederländisch-Ostindischen Compagnie siehe Bonnassieux pag. 56. Anders Anderson VII 184, 185. — Auch die Bank von Genua hatte keinen statutarischen Reservefonds, denn was Renaud S. 22 für einen solchen ansieht, ist der vom Staat als Theilhaber an den loca aufgesparte Betrag seiner proventi zum Zweck der Amortisation seiner Schuld (Code di redenzione), vergl. Cuneo p. 135 ff., Wiszniewski p. 119 ff. Aber der Mangel des Reservefonds erklärt sich hier daraus, dass die proventi doch eigentlich nur den Zins von 7% vertreten sollten, dessen Höhe sie nie erreichten. Siehe oben S. 15. An eine Ansammlung der proventi zur Deckung später eintretender Verluste ist, soweit sich sehen lässt, nicht gedacht. — Nach Wiszniewski p. 8, 15 hat das Officio von 1444 einen geheimen Reservefonds geschaffen, der sich zumal aus unerhoben gebliebenen luoghi und paghe zusammensetzte. Ob hier nicht ein Missverständniss vorliegt, ebenso wie mit dem „Fonds de réserve“ auf p. 25, muss dahingestellt bleiben.

der Kasse ist. Die Auskehrung erfüllt zugleich den Zweck, den Betrag der Einlage zur schleunigen Restitution zu bringen. Verblieb auch beim Schluss der Compagnie genügend Baarvermögen, so kam dies der Einlage zu gut, gingen Schiff und Ladung unter, so war möglicherweise durch die Auskehrungen die Einlage doppelt und dreifach heimgebracht.

Hier tritt der Gedanke der Rhederei auf das Klarste hervor. Der ursprüngliche Fonds ist nicht ewiges, stabiles Grundkapital, sondern dient als Mittel zur Beschaffung von Schiffen und Ausrüstung, wie diese wieder als Mittel zur Beschaffung der Retouren. An den Retouren nehmen die Aktionäre nach Massgabe ihrer Einlage Antheil; der Antheil am sonstigen Compagnievermögen hat nur secundäre Bedeutung.¹⁾ So erklären sich die hohen Dividenden der ältesten Compagnien, welche in manchen Jahren den Betrag der Einlage erreichen, während andere Jahre ganz ohne Dividende bleiben.

Erst mit der Ausbildung eines festen Grundkapitals und der Verwendung desselben zu dauerndem Betriebe wird der Begriff der modernen Dividende schärfer durchgeführt. Nunmehr bedurfte es der Aufrechterhaltung des Grundkapitals, sollte dies, was freilich häufig thatsächlich der Fall war, nicht auch rechtlich eine blosse Ziffer sein. Nunmehr wird darauf gehalten, dass zur Auskehrung nur der Ueberschuss des Aktivvermögens über jenes Grundkapital gelangt. Ein genaues Inventar hatte nunmehr den Aktivbestand wahrheitsgetreu zu eruiren, die Abnutzung mit in Betracht zu ziehen, ungewisse Forderungen auf ihren wahrscheinlichen Werth zu reduciren. Und eine kaufmännische Geschäftsführung hatte für Deckung unvorhergesehener Ereignisse besondere Fonds anzulegen, die Stabilität der Dividenden und damit den Credit der Compagnie durch Dividendenreservefonds zu sichern, u. dgl. m.

In der That finden wir in den festländischen²⁾ Octrois

¹⁾ An dem sogenannten todtten Kapital der Compagnie, d. h. dem Grundbesitz in den Colonien scheinen die Aktionäre zunächst gar keinen Antheil zu haben, oder er kommt wenigstens nicht in Betracht, vergl. z. B. Mill S. 55.

²⁾ In England ist das ganze 17. Jahrhundert hindurch wenig hier-

Vorschriften, welche mit der Zeit immer eingehender werden. Zunächst geht das Bestreben darauf, eine klare und deutliche Darlegung des Vermögensbestandes zu erzielen. Hatte das erste Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie erst am Schlusse der zehnjährigen Periode,¹⁾ das der Niederländisch-Westindischen Compagnie alle sechs Jahre²⁾ eine allgemeine Rechnung verlangt, so bestimmt der Entwurf der Assekuranzgesellschaft von 1629, dass alle zwei Jahre³⁾ und das Octroi der Södercompagnie, dass alle Jahre Rechnung abzulegen sei (Art. 3). Das Verlangen jährlicher Rechnungslegung kehrt dann in der Folgezeit immer wieder.⁴⁾ Verlangt wird, dass Inventarisirung und Bilanzirung, wie überhaupt die Buchführung nach kaufmännischen Grundsätzen geschehe oder es wird speciell hervorgehoben, dass Gelder, Forderungen und Schulden getrennt aufzuführen seien. Durch die Hauptparticipanten oder durch Revisoren wird Buchführung und Correspondenz controllirt. Ausdrücklich wird betont, dass Dividenden nicht vor Deckung des Grundkapitals zu zahlen seien.

Die ursprünglich nach dem Kassenbestande erfolgende Dividendenzahlung wird dadurch in naturgemässe Verbindung mit der jährlichen Rechnungslegung gebracht. Die jährliche Bilanzirung wird allmählich zur Grundlage der Dividendenberechnung. Aber der Satz, dass nur jährliche Dividenden zu

über zu finden. Die Englisch-Ostindische Compagnie wirthschaftet, wie es scheint, in der Art der Rhederei fort. Einzelne Nachrichten bei Anderson VI S. 17, 42, 50, 75 etc.

¹⁾ Art. 7, 14; im Octroi von 1647 auf vier Jahre herabgesetzt, Historiesch Verhaal II 416, Van Lijnden S. 20. Nur unter einander sollen die einzelnen Kammern ihre Rechnung und ihren Etat stets mittheilen, Art. 14, doch scheint auch hier sich bald jährliche gegenseitige Rechnungslegung entwickelt zu haben, denn das Octroi von 1622 setzt sie bereits voraus. Aitzema I S. 160.

²⁾ Art. 16. Im Octroi von 1674 alle drei Jahre. Die Englisch-Ostindische Compagnie nach ihrer Wiederherstellung durch Cromwell wollte alle sieben Jahre eine Generalrechnung ablegen, hielt dies aber nicht ein. Anderson VI 76, 42.

³⁾ Weskett III S. 37.

⁴⁾ Im Statut der Law'schen Bank sogar halbjährige Bilanzirung, Art. 7 (Bornier II S. 616).

zahlen seien, ist doch nicht überall zu finden. Auch ratenweise, insbesondere halbjährliche Auszahlungen begegnen,¹⁾ und die jährliche Rechnungslegung wird in manchen Octrois von der Dividendenaustheilung ganz getrennt. Immerhin überwiegt der Zug, beide in Zusammenhang zu bringen. Die Aufstellung des Status erfolgt meist nicht bloß zurückschauend zur Rechtfertigung der Verwaltung, sondern auch vorschauend zur Gewinnung einer Grundlage für zukünftige Beschlussfassung.

Erfolgt die Auskehrung des Gewinnes ursprünglich ohne Beschränkungen, so treten bald Vorschriften auf, welche einen Theil des Gewinnes zur grösseren Stabilirung der Vermögenslage der Compagnie zurückhalten. So findet sich in den Statuten der nouvelle Compagnie pour le commerce de Canada die Vorschrift, dass alle Gewinne der drei ersten Jahre und auch in den folgenden Jahren bis zu anderweiter Beschlussfassung $\frac{2}{3}$ des Gewinnes dem Kapital zugeschlagen werden sollen (Art. 17). Nach den Statuten der Compagnie de Morbihan (Art. 2) soll die Hälfte des Gewinnes zur Aufbesserung des Grundkapitals ständig verwendet werden.²⁾ Von solchen weitgehenden Forderungen sind die auf ein grösseres Publikum berechneten Octrois meistens frei. Immerhin findet sich die Vorschrift, dass wenigstens die ersten zwei Jahre Dividenden nicht gezahlt werden sollen, auch anderswo.³⁾ Wichtiger ist die Bestimmung, dass ein Theil des Gewinnes sofort, der Rest erst auf Grund der nach grösseren Zeitabschnitten erfolgenden

¹⁾ So insbesondere in England und in Frankreich. Die Bank von England zahlt anfangs ihre Dividenden vierteljährlich (eine Einwirkung der Bank von Genua, wo die *paghe* ja eigentlich auch vierteljährlich zu zahlen waren (vergl. L o b e r o p. 36, 38, C u n e o p. 311) ist nicht anzunehmen, da hier seit 1456 bereits eine Aenderung eintritt. C u n e o p. 119), seit 1698 halbjährlich. F r a n c i s I 71, L a w s o n 480, 481. Ueber Frankreich siehe S a v a r y Dictionnaire sub voce coupon. Ueber die Niederländisch-Ostindische Compagnie L e L o n g, Koophandel 2. Deel S. 95, wo bemerkt ist, dass erst später dort die jährlichen Dividenden üblich wurden, seit 1731 stets im Mai. Ebenda S. 100.

²⁾ Vergl. auch Octroi für die brandenburgische Guineacompagnie Art. 8 (Schück II S. 128). Siehe ferner R i n g S. 53.

³⁾ Z. B. Octroi für die Französisch-Westindische Compagnie Art. 14.

Generalrechnung ausgekehrt werden solle. Der zurückbehaltene Theil diene als Reservefonds.¹⁾

Im Uebrigen geht die Entwicklung dahin, die Vertheilung einer Dividende in das Ermessen von Gesellschaftsorganen zu stellen. Den Vorstehern allein freilich die unbegrenzte Verfügung darüber zu gewähren, wann Dividenden zu vertheilen seien, hatte Gefahren. Wohl aber sollen Vorsteher und eine Anzahl Hauptparticipanten oder Vorsteher und ein gewählter Ausschuss der Aktionäre darüber berathen, ob es die Verhältnisse zuliessen, eine Dividende zu vertheilen.²⁾ Der im vorigen Paragraphen geschilderten Entwicklung entsprechend geht dann das Recht, über die Austheilung der Dividende zu beschliessen, auf die Generalversammlung über. So besonders in Frankreich, während in den Niederlanden der alte Zustand sich länger erhält. Meist wird das Majoritätsprincip auch hier unbedingt zur Anwendung gebracht, hin und wieder wird qualifizierte Majorität verlangt.³⁾ Gewöhnlich bekommt die Generalversammlung nicht Einsicht in die Einzelheiten der jährlichen Rechnung. Vielmehr bleiben diese Geheimniss des engeren Ausschusses der Hauptparticipanten. Die Generalversammlung hat nur die Beschlussfassung auf Grund der ihr von den reviseurs des comptes mitgetheilten Resultate.⁴⁾ Sie beschliesst, ob der ganze Gewinn auszuzahlen, oder ein Theil als Reservefonds zurückzubehalten oder gar der Gewinn zum Kapital zu schlagen sei.^{5) 6)}

Auf der anderen Seite kommt es auch vor, dass eine be-

¹⁾ So z. B. im Octroi der Compagnie von Ostende, Art. 53, 54, der Guipuscoa Compagnie Art. 16. Vergl. auch Ring 243.

²⁾ Octroi für die Brandenburgisch-Ostindische Compagnie Art. 19 (Schück II S. 27), für die Södercompagnie Art. 20.

³⁾ Schück II S. 172 Art. 11.

⁴⁾ Vergl. insbesondere Anderson VII 224, 225.

⁵⁾ Das Letzte z. B. in der Englisch-Ostindischen Compagnie 1676 (Anderson VI 17).

⁶⁾ Wie es mit der nicht erhobenen Dividende stand, wird selten gesagt. Bei den Banken von Genua und Mailand vermehrten sie nicht das Grundkapital, Jäger, die ältesten Banken S. 59, Cuneo p. 120, Leggi II cap. X, XI (credito di paghe), XII, Wiszniewski p. 37.

stimmte Dividende¹⁾ oder gar ein fester Zins²⁾ zugesichert wird. Auch Bauzinsen begegnen schon früh in schwedischen Octrois. Im Ganzen wird aber die Erscheinung im siebzehnten Jahrhundert nicht häufig beobachtet. Das allgemeine Auftreten der Zinsen scheint erst einer späteren Zeit anzugehören, welche die Compagnie dem Staatscredit nutzbar macht.³⁾ Auch dies entspricht der Entwicklung aus der Rhederei.

Die Dividende wird ursprünglich nicht stets in Geld, sondern hin und wieder noch in natura ausgekehrt. So finden wir, dass in der Niederländisch-Ostindischen Compagnie die Auskehrungen zum Theil in Gewürznelken und anderen Spezereien erfolgen.⁴⁾ Seit dem Jahre 1699 wird die Gelddividende allgemein.⁵⁾ Aehnlich lagen die Verhältnisse bei der Englisch-Ostindischen Compagnie.⁶⁾ Noch das königliche Patent von 1693 muss ausdrücklich bestimmen, „alle Dividenden des Gewinns der Gesellschaft sollen künftig nur in Geld ausgezahlt werden“. ⁷⁾ Auch bei der Südseegesellschaft scheint es nicht anders gewesen zu sein. Wenigstens hebt Anderson hervor, dass sie im Jahre 1715 Dividenden in Geld vertheilte.⁸⁾ Dass auch in Frankreich die Erscheinung auftrat, lehren wiederholte Bestimmungen von Statuten, welche andere als Gelddividenden untersagen.⁹⁾

¹⁾ So im Reglement der Brandenburgisch-Afrikanischen Compagnie Art. 11 (Schück II 172), im Octroi der Portugiesisch-Afrikanischen Compagnie (Encyclopédie I, S. 669), sg. actions intéressées, Peuchet s. v. action.

²⁾ Reglement der Compagnie von Bengalen, Ring 295, sg. actions rentières (Peuchet, Vocabulaire des termes de commerce Paris an IX (1801) s. v. action.

³⁾ Am charakteristischsten im Octroi der Compagnie d'Occident Art. 38, 40 (Bornier II 543), aber auch in den Statuten des Groote-Tafereel.

⁴⁾ Encyclopédie I S. 671.

⁵⁾ Le Long S. 99.

⁶⁾ Vergl. Schmoller S. 973, 990.

⁷⁾ Anderson VI 208.

⁸⁾ VI 544.

⁹⁾ So heisst es im Statut der Compagnie des isle de l'Amérique von 1635 Art. 12: Aucun des associés ne pourra prendre sa part en espèce, et seront toutes les marchandises vendues en comun ad profit de la dite compagnie. Ebenso in den Articles de la Compagnie pour le voyage de

Gegenüber dem Anspruch auf die Dividende wird die Einlage als Kapital oder „Hauptsumme“ oder „Hauptstuhl“ bezeichnet. Dieses Kapital muss der Aktionär für die im Octroi oder den Statuten festgesetzte Frist in der Compagnie lassen, er darf es nicht herausziehen. Nur durch Veräusserung seines Anspruches, soweit diese zulässig ist, kann er sich Befriedigung verschaffen. Aus den gesammten Einlagen setzt sich der „Fonds“ zusammen. Die einzelnen Einlagen gewähren entsprechende Antheile „parts“, „portions“ am Fonds, aber die einzelnen Aktionäre sind nicht Miteigenthümer am Fonds. Der Fonds gilt für sie als „meuble“,¹⁾ auch wenn er in Grundstücken besteht, dementsprechend sind auch die Aktien Mobilien, nicht wie die Kuxe der älteren Gewerkschaft Immobilien.

Die Gläubiger der einzelnen Aktionäre haben keinen Zugriff in das Gesellschaftsvermögen,²⁾ sie haben nicht einmal Einsicht in die Bücher der Gesellschaft, sie können nur arrestiren, was an Dividende dem einzelnen Aktionär zufällt, sowie den Antheil, den der Einzelne bei Auflösung der Compagnie oder seinem Ausscheiden aus der Compagnie liquidirt. Und auch in dieser Beziehung sind Fristen für die Geltendmachung aufgestellt.³⁾

Die Antheile sind im Uebrigen vielfach privilegiert. Sie sind der Besteuerung und Confiscation, dem jus albinagii, der gabella hereditatis und emigrationis entzogen, das gesetzliche Pfandrecht des Fiscus ergreift sie nicht, die Anlegung von Pupillengeldern in Aktien wird gestattet, grössere Antheile verschaffen Bürgerrecht in Städten oder Aufnahme in den Staatsverband, ja sogar gänzliche Steuerfreiheit, befreien die Officiere von der Residenzpflicht u. dgl. m. Freilich sind diese

Chine Art. 15: Toutes les marchandises qui proviendront dudit voyage, seront vendues en comun pour en maintenir la valeur et ne seront partagées en nature.

¹⁾ Dieser Satz wird schon für die loca Genuas ausgesprochen, lange vor Bildung der Georgsbank. Cuneo p. 57 ff.

²⁾ In Genua wird für gewisse Forderungen eine Ausnahme gemacht. Siehe Leggi I cap. XLII, Cuneo p. 79 ff.

³⁾ Vergl. z. B. Octroi für die Französisch-Ostindische Compagnie art. 22, Französisch-Westindische Compagnie art. 12, für die Compagnie d'Occident art. 44.

Privilegien nicht überall vorhanden. Der Niederländisch-Ostindischen Compagnie fehlen sie ganz. In Frankreich, Schweden und Kurbrandenburg sind sie fast typisch.¹⁾

Die Fähigkeit, in die Compagnie einzutreten, wird selten ganz auf Inländer beschränkt. Mitunter werden diese nur vorgezogen.²⁾ Meist wird alle Welt, Inländer wie Ausländer, Adel wie Bürgerschaft, Männer wie Frauen, Christ wie Jude, zugelassen. Ausdrücklich wird betont, dass der Adel durch die Betheiligung an solchem Handelsunternehmen sich nichts vererbe, und dass religiöse Unterschiede bedeutungslos seien, überhaupt spiele Rang und Namen keine Rolle und gewähre keinen Vorzug, nur die Summe, mit der man sich betheilige, entscheide.³⁾ Die Erkenntniss, dass man es mit einer reinen Kapitalgenossenschaft zu thun habe, ist voll vorhanden.

Der Eintritt in die Compagnie setzt meist Einzeichnung voraus, zu dieser Einzeichnung ergehen öffentliche Aufforderungen, in denen die Zeichenstellen angegeben werden. Meist sind die Zeichenstellen bei amtlichen Behörden, vor allem Magistraten, doch kommen auch private Zeichenstellen bei Grossrhedern oder Bankiers vor. Die Zeichnung erscheint zwar als „Angebot“. Durch die Zeichnung erwirbt also der Zeichnende noch nicht die Mitgliedschaft. Seine Zeichnung

¹⁾ Der Aufführung von Beispielen bedarf es nicht. Besonders lehrreich ist z. B. Octroi der Compagnie von Ostende art. 7—11. Ein Einfluss der Bank des heiligen Georg wäre hier denkbar, nothwendig ist er nicht, da hier auf andere Punkte das Hauptgewicht gelegt wird. Vergl. die Leggi I cap. XXXXII, Lobero p. 37, 38, Cuneo p. 57 ff., 79 ff., 296 ff., Wiszniewski p. 30 f.

²⁾ Z. B. Octroi für die Compagnie von Ostende art. 8, für die schottisch-afrikanische Compagnie von 1698 (The acts of the parliaments of Scotland IX 378).

Bei der Bank von Genua sind wenigstens die Magistratspersonen und die Wähler der protettori und sindicatori nothwendig Bürger von Genua, zum Theil Nobili der 28 alberghi, während die Mitglieder des gran consiglio, wie es scheint, auch Ausländer sein können. Siehe auch Cuneo p. 86. Die luogatarii können jedenfalls Ausländer sein, nur mussten diese wenigstens buchmässig einem der 8 Quartiere von Genua angehören, da nach diesen die colonne geführt wurden. Wiszniewski p. 27.

³⁾ Z. B. in den Statuten der Orientalischen Compagnie art. 6.

muss acceptirt werden.¹⁾ Aber zum Acceptiren leistungsfähiger Zeichner ist der Behörde die Pflicht auferlegt. Hinsichtlich der Auswahl bei Ueberzeichnung bestehen hin und wieder bestimmte Vorschriften. So sollen nach dem Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie diejenigen, die mehr als 30 000 Gulden gezeichnet haben, eine entsprechende Reduction erfahren. Im Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie von 1616 gilt: „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Aehnlich in der Instruction für die Södercompagnie. Die Statuten im Groote Tafereel behalten der Compagnie das Recht vor, bei Ueberzeichnung nach Proportion zu reduciren u. s. w.²⁾ Meist schweigt das Octroi darüber, weil man Ueberzeichnungen als eine nicht in Frage zu ziehende Eventualität ansah. Auch Bezugsrechte älterer Aktionäre sind bereits zu constatiren.³⁾

Die Zeichnung erfolgt schriftlich meist in einem Buche, welches von den Zeichenstellen geführt wird,⁴⁾ doch kommen auch besondere Zeichnungsscheine oder Zeichnungsbücher, welche eine grössere Zahl Zeichner für sich führt, vor. Diese werden dann an die Zeichenstelle eingeschickt oder dort abgegeben. Im Groote Tafereel lassen einzelne Statuten die Zeichnungsscheine an einem bestimmten Tage in eine am Rathhause angebrachte Büchse werfen. Die Zeichnung enthält die Angabe der Betheiligungssumme und die Unterschrift des Zeichners.⁵⁾ Hin und wieder wird Unterschrift des Statutes verlangt,⁶⁾ Stellvertretung ist nicht zugelassen.

Der Modus der Successivgründung ist jedenfalls der vorherrschende bei grösseren Unternehmungen, selten findet sich Simultangründung. Die Aktiengesellschaft ist eben eine nur

¹⁾ Siehe z. B. die Bedingungen der Compagnie von Monikendam: „De geteekende Biljetten, die aangenomen werden“.

²⁾ Vergl. auch für die Schwedisch-Ostindische Compagnie *Modée V* p. 3500.

³⁾ Statuten der Orientalischen Compagnie art. 4, *Modée V* 3502, Hagströmer S. 95. Octroi der Dänisch-Ostindischen Compagnie von 1616 art. 20.

⁴⁾ Annotations-Bok, Subscriptions-Bok, *Modée II* S. 1573, *III* S. 2336.

⁵⁾ Formulare z. B. bei Marquardus, *II* S. 523, ferner Groote Tafereel S. 4.

⁶⁾ *Modée III* S. 2266.

ausnahmsweise auftretende, des Appells an das Publikum bedürftige Associationsform.

Kraft der Zeichnung ist der Zeichner verpflichtet, die Einlage zu machen, die Leistung der Einlage hat gewöhnlich in mehreren Raten zu geschehen. Ursprünglich hing dies mit den mehreren Unternehmungen zusammen, die geplant waren; zu jeder Unternehmung erfolgte ein besonderer Zusammenschuss der nöthigen Mittel. Später behielt man die ratenweise Zahlung bei, sei es, weil das ganze Grundkapital zur Zeit nicht von Nöthen war, sei es, weil in der langsamen Heranziehung des Publikums ein grösseres Reizmittel lag. Das Letztere gilt besonders in der Law'schen Periode, wo die ersten Raten lächerlich gering sind. Ueber die erste Rate wird dann ein Recepisse ertheilt, erst nach mehreren Raten die Aktie ausgehändigt. Wer mit einer Rate im Rückstande blieb, konnte caducirt werden, die gemachten Einzahlungen verfielen der Compagnie oder der Regierung. Die Zeitpunkte der Ratenzahlungen sind entweder im Octroi bezw. Statut fest bestimmt, oder dem Gutdünken der Direction oder dem Beschluss der Generalversammlung überlassen.

Die Einlage geschieht gewöhnlich in Geld, doch kommen auch Sacheinlagen vor, insbesondere Lieferung von Schiffen und Grundstücken, aber auch von Waaren. Werden Gläubiger bei einer Grundkapitalserhöhung aufgenommen, so erfolgt Compensation.¹⁾

Die Antheile der einzelnen Aktionäre werden in das Buch der Compagnie eingetragen nach Betrag der Einlage und Person des Einlegenden.²⁾ Ueber die erfolgte Zahlung wird eine Bescheinigung ertheilt, zugleich mit dem Hinweis darauf, dass der Eintrag in das Buch geschehen sei. Dies ist der Ursprung der Aktie im Sinne eines Mitgliedschaftsscheines (*billet d'action*, Aktie-Brief, Obligation, Lott-sedel).³⁾ Meist

¹⁾ So z. B. im Octroi der Niederländisch-Westindischen Compagnie von 1674.

²⁾ So ja schon bei der Bank von Genua in die *Cartulari delle Colonne*. Nur waren diese keine Bücher, sondern für ein Jahr bestimmte Register. Cuneo p. 108, Wiszniewski p. 37.

³⁾ Schon bei der Bank von Genua finden sich vielleicht Auszüge

wird die Aktie schon vor der Vollzahlung ausgestellt, sie enthält dann den Hinweis auf die noch restirenden Zahlungen.¹⁾ Beides, Bucheintrag und Aktie haben nur beweisende, nicht begründende Kraft. Aber im Laufe der Zeit wird der Bucheintrag rechtserzeugend und die Aktie zur dispositiven Urkunde.

Denn wenn die Aktie zunächst stets Namensaktie ist, so ist sie doch meistens frei übertragbar.²⁾ Hin und wieder giebt es Compagnien, bei denen die Uebertragung an die Genehmigung der Generalversammlung gebunden ist,³⁾ oder doch der Compagnie ein Vorkaufsrecht bez. der Retract zusteht,⁴⁾ im Ganzen aber wird die freie Veräusserlichkeit ausdrücklich hervorgehoben oder geradezu als ein Entgelt für den Mangel des Austritts aus der Compagnie hingestellt.⁵⁾ Voraussetzung ist, dass die Subscription vollständig erfolgt ist, „geschlossen ist“; häufig wird auch die Einschränkung gemacht, dass der Aktionär seiner Verpflichtung zur Leistung der Einlage genügt hat.⁶⁾ Aber in der Zeit des Law-Swindels fällt auch diese Einschränkung fort.⁷⁾ Dem Verkehr entzogen sind die

über die Eintragungen im Cartularium. Vergl. Goldschmidt S. 298, 384, Wiszniewski p. 37, Behrend S. 704 A. 14 a, dagegen Cuneo p. 109. Sicher bei der Bank des heiligen Ambrosius von Mailand, wo ihre declaratorische Natur ausdrücklich betont wird. Jäger, Die ältesten Banken S. 58. Aus späterer Zeit Formulare im Groote-Taferel S. 21, bei Schück II Nr. 83. Ueber die Bezeichnungen Schmoller S. 988. Sie heissen schon früh einfach „actien“. — Vergl. z. B. Manuel historique, géographique et politique des négocians I 1762 s. v. action.

¹⁾ Modée V 3501.

²⁾ Selbstverständlich dann auch vererblich. Mehrere Erben mussten sich durch eine Person in der Generalversammlung vertreten lassen oder einen von ihnen als Aktionär präsentiren.

³⁾ Articles de la Compagnie pour le voyage de Chine 18.

⁴⁾ Statut der Compagnie des Isles de l'Amérique von 1635 art. 13 bei Moreau de St. Méry I p. 33 ff.

⁵⁾ Wenn aus besonderen Gründen einzelne Antheile unveräusserlich sind, wie z. B. bei der Georgsbank die luoghi der frommen Stiftungen, so hat dies mit unserer Frage nichts zu thun. Wiszniewski p. 36.

⁶⁾ Der Anführung von Beispielen bedarf es nicht.

⁷⁾ Die Uebertragung wird im Groote-Taferel nach Zahlung von 5% oder 10% oder 12½% gestattet. Vergl. auch Modée II 1474.

als Dienstcaution vinculirten Aktien der Directoren,¹⁾ wie diesen vielfach verboten ist, weitere Aktien zu erwerben.²⁾ Mitunter wird auch den Aktionären, welche Schuldner der Gesellschaft sind, die Uebertragung der Aktien untersagt.³⁾

War die Veräusserung an sich formlos, so wird im Leben die Uebergabe des Mitgliedsscheines der Begleitakt gewesen sein; ja der sofort eintretende Aktienhandel nebst seinen Missbräuchen ruft sehr schnell Bestimmungen hervor, nach denen die Lieferung der Aktie und die Eintragung des Käufers in das Aktienbuch geboten⁴⁾ und insbesondere die Weiter-

¹⁾ Schon in den Leggi der Bank von Genua, dann in vielen Octrois wird solche Dienstcaution verlangt.

²⁾ Das Verbot „luoghi“ und „paghe“ zu kaufen ist in den Statuten der Bank von Genua nur den Schreibern der Bücher und Colonne auferlegt. Z. B. II cap. III p. 68, cap. VII p. 88, cap. XI p. 95. Der Gesichtspunkt ist hier ein ganz anderer, als bei den Handelscompagnien.

³⁾ Z. B. Dänisch-Ostindische Compagnie von 1616, englische Südseegesellschaft (Anderson VI 486).

⁴⁾ Bei der Niederländisch-Ostindischen Compagnie war die Umschreibung im Aktienbuche die Hauptsache. Le Long, de Koophandel (1801) 2. Theil S. 93 beschreibt den Formalismus dahin, dass nach geschlossenem Verkauf der Verkäufer auf's Ostindische Haus zur betr. Kammer sich begibt und einem der Buchhalter den Verkauf der Aktie anzeigt. Darauf schlägt der Buchhalter das Transportbuch auf und notirt darin die Namen der beiden Kontrahenten nebst dem Datum der Veräusserung. Dieses Notat wird durch den Verkäufer und einen der Vorsteher unterzeichnet, nachdem vor letzterem der Verkäufer nochmals mündlich die Verkaufserklärung abgegeben hat. Nunmehr zeigt der Verkäufer dem Käufer die erfolgte Transportirung der Aktie an. Der Käufer kann sich von der Wahrheit der Anzeige durch Nachfrage im Ostindischen Hause überzeugen. Er zahlt dann durch Giro auf die Bank zu Amsterdam und erhält vom Verkäufer im Transportbuch Quittung. Erst jetzt kann er über die Aktie disponiren. — Dieselben Formalitäten galten bei der Niederländisch-Westindischen Compagnie (Le Long S. 181). Ebenso wird bei den englischen Aktiengesellschaften die Umschreibung als die Hauptsache hingestellt. Lawson S. 463, 464, 480, 481; Acts of the Parliament of Scotland IX 378, 379, 496. — Vielleicht hat gerade hierauf das Verfahren der Umschreibung der luoghi bei der Georgsbank Einfluss gehabt. Leggi von 1568 Lib. II cap. VIII, XXIII, Cuneo 109 ff. Allerdings wird hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Umschreibung nur Beweiskraft habe, Wiszniewski p. 38.

veräußerung dem nicht eingetragenen Käufer untersagt wird. Für die Umschreibung ist dann eine Gebühr an die Compagnie zu entrichten. Der Erwerber erhält an Stelle des alten Aktienbriefes einen neuen, der auf seinen Namen lautet.¹⁾ Später erfolgt auf der Aktie die Notirung des Transportes.

Das siebzehnte Jahrhundert hindurch herrscht die Namensaktie vor, deren Veräußerung durch Eintragung des Erwerbers in das Aktienbuch sich vollzieht. Aber hin und wieder finden sich schon im siebzehnten Jahrhundert Spuren der Inhaberaktie. Im Octroi für die Brandenburgisch-Ostindische Compagnie von 1651 heisst es, dass „wenn einer oder ander der Participanten Bedenken hätte, seinen Namen bekannt zu machen, so sollen die Directors zufolge der niederländischen Compagnie-Ordre Macht haben, zu solcher ungenannten Participanten Versicherung und Beweis der eingelegten Gelder einen Schein mit nombres ihnen zu ertheilen“,²⁾ und das Octroi für die Brandenburgisch-Amerikanische Compagnie von 1688 lässt geradezu Aktien auf Inhaber zu.³⁾ Das Aktienbuch ist zwar auch hier behalten, die Aktien werden aber lediglich unter Nummern registrirt. Immerhin dürften dies Ausnahmen sein.⁴⁾ Die Schilderungen des Aktienhandels im siebzehnten Jahrhundert setzen die Umschreibung als Uebertragungsform voraus.⁵⁾ Erst seit der Law'schen Periode kommt die Inhaberaktie häufiger vor,⁶⁾ aber das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch überwiegt bedeutend die Namensaktie.⁷⁾

Im Laufe der Zeit erhöht sich die Bedeutung der Aktien-

¹⁾ Schück I 364 und die Statuten des Groote-Tafereel.

²⁾ Schück II 27. Ueber diese Vorschrift der niederländischen Compagnie ist mir nichts bekannt.

³⁾ Schück II 333.

⁴⁾ Bei der Ambrosiusbank zu Mailand hat man später Inhaberaktien (cartelle) gekannt. Jäger, Die ältesten Banken S. 58, 79.

⁵⁾ Ueber den Kampf der Gesetzgebung des 17. Jahrhunderts gegen die billets en blanc und die daraus hervorgehenden billets au porteur siehe Wahl, Traité théorique et pratique des titres au porteur I Nr. 137 ff., 158 ff., Goldschmidt S. 397.

⁶⁾ Für Frankreich Wahl I 193 ff.

⁷⁾ Ludovici I s. v. Actien setzt noch die Namensaktie als Regel voraus.

urkunde. Bei der Inhaberaktie wird sie zum Träger des Rechts, aber auch bei der Namensaktie gewährt ihre Inhabung nach einzelnen Octrois bzw. Statuten die Präsump- tion rechtmässigen Erwerbes, und nicht selten bedarf es zum Erwerbe der Mitgliedschaft nur der Uebertragung der Aktien, die Umschreibung sichert nur den Erwerb. Die Uebertragung geschieht dann durch Indossament, dem der Garantieeffekt mangelt, sei es Namens- sei es Blanco-Indossament.¹⁾

Meist ist, wo Inhaberaktien gestattet sind, die Möglich- keit gewährt, sie in Namensaktien zu verwandeln, indem man sie in das Aktienbuch eintragen lässt. Im Octroi der Compagnie d'Occident ist erlaubt, die Inhaberaktien zu indossiren, „pour plus grande sûreté, sans que les endossements les obligent à la garantie de l'action.“²⁾

Von der Aktie zu scheiden sind Quittungsscheine (Interims- quittencer³⁾ über erfolgte Theilzahlungen, insbesondere über die bei der Zeichnung erfolgende Anzahlung. Sind sie an sich nicht mit unseren Interimsscheinen identisch, so erlangen sie doch vielfach deren Bedeutung. So ersehen wir aus den Statuten im Groote Tafereel, dass nach Leistung der ersten 2 % eine Quittantie oder Recepisse ausgestellt wird, durch deren Indossirung die Aktie „negotiirt“ wird bis 12½ % eingezahlt sind, von welchem Moment ab die eigentliche Aktienurkunde ausgeliefert wird.⁴⁾

Dividendenscheine (Coupons d'actions)⁵⁾ begegnen ausser- halb Italiens erst im achtzehnten Jahrhundert.

¹⁾ Schück I 363, Ring 239.

²⁾ art. 34.

³⁾ Modée V 3501.

⁴⁾ Statuten der Compagnie von Monikendam art. 14, von Edam art. 20, von Vere art. 14.

⁵⁾ Savary, Dictionnaire s. v. coupons, woselbst Formulare, ferner Manuel historique, géographique et politique des négocians 1762 I s. v. coupon d'action. Bei der Bank von Genua, wie es scheint, schon im 15. Jahrhundert. Im Grunde waren aber die bigliettiti di cartulario dieser im Moment ausgegebene Anweisungen auf die Kasse. Cuneo p. 120, Wiszniewski p. 53. Auch bei der Ambrosiusbank von Mailand finden sich Dividendenscheine (confessi), welche auf 2 % lauten und, wie es scheint, Inhaberpapiere sind. Jäger, Die ältesten Banken S. 63. Ein Zusammenhang mit den französischen coupons wäre wohl möglich.

§ 7.¹⁾

Zum Schlusse ist die Beziehung der Compagnie zum Staate in Betracht zu ziehen.

In der Geschichte des Aktienrechts werden gewöhnlich drei Perioden geschieden, die Periode des Octroisystems, die des Concessions- und die des Normativsystems. Indessen kennzeichnet diese Scheidung im Grunde nur die Thatsache, dass in der ersten Zeit Compagnien mit öffentlichrechtlichen Privilegien, Octrois, versehen wurden.²⁾ Für das Privatrecht hat der Begriff des Octrois an sich keine Bedeutung, und schon in der Zeit des sogenannten Octroisystems war man sich über diese Thatsache klar. Streng genommen giebt es nur eine Periode des Concessions- und eine solche des Normativsystems.

Die enge Beziehung der Compagnie zum Staate beruht nämlich auf zwei Gründen, auf ihrer Eigenschaft als Corporation und auf ihrer privilegierten Stellung. Der erste Grund ist privatrechtlicher, der zweite Grund öffentlichrechtlicher Art. Der erste Grund greift für alle corporativ organisirten Compagnien durch, der zweite nur für wirklich privilegierte.

Als Corporation bedurfte die Compagnie der Verleihung der Corporationsrechte. Damit wurde sie zur *universitas ordinata*. Die freie Bildung von Aktiengesellschaften ist nirgends allgemeiner Rechtsgrundsatz. In England scheint zwar vorübergehend in der Schwindelperiode von 1695—1720 eine Bildung durch blossen schriftlichen Vertrag praktisch gewesen zu sein,³⁾ aber die *bubble-act* von 1719 verbot die nichtincorporirten Aktiengesellschaften.⁴⁾ Von freien Gesellschaften hören wir auch sonst noch, aber das Bewusstsein, dass man es nicht mit einer „ordentlichen“ Compagnie zu thun habe, ist vorhanden.⁵⁾

¹⁾ Litteratur zum folgenden: Schück I 355, 356, Ring 230, Schmoller 1006.

²⁾ Darum giebt es ebenso gut octroierte Handelsgesellschaften anderer Art, wie Primker S. 490 Anm. 6 mit Recht hervorhebt. Vergl. auch Hagströmer S. 91 ff.

³⁾ Anderson VI 251.

⁴⁾ Schwebemeyer S. 13 ff.

⁵⁾ Schück I 354 ff., Ring 245, 46.

Insbesondere dürfte die unbeschränkte Haftung nach aussen die stete Folge der Nichtincorporirung gewesen sein.

Die Compagnie ist andererseits meist in zahlreichen Punkten privilegiert (octroiirt).¹⁾ Ausschliessliche Handelsberechtigungen für eine bestimmte Zeit, das Recht, im Namen des Staates Bündnisse und Handelsverträge zu schliessen, Festungen zu bauen, Krieg zu führen, Gericht zu halten, die Freiheit von Zöllen, Ein- und Ausfuhrverboten, die zahlreichen Privilegien des Fonds — alle diese Abweichungen vom gemeinen Recht, wie sie Ausfluss besonderer Vergünstigung sind, rechtfertigen die dauernde staatliche Oberaufsicht, deren Stärke in den einzelnen Octrois in wechselndem Grade hervortritt. Da, wo der Staat Unternehmungen ins Leben ruft, hat er überall seine Hand im Spiele, da, wo er nur die vorhandenen Bildungen unterstützt, beschränkt er sich mehr auf eine Ueberwachung. Der damaligen Zeit ist dieser Unterschied wohl zum Bewusstsein gekommen, sie führt ihn nicht ohne Grund auf die Verschiedenheit der Staatsverfassung zurück. Wo freiheitlichere Verfassungsformen existirten, ergab sich von vornherein eine stärkere Autonomie als in Ländern absoluten Regiments. Und thatsächlich hat das absolute Königthum oft genug in die Angelegenheiten der Compagnie eingegriffen und an den Fundamenten der Verfassung gerüttelt.

Dasjenige Land, dessen Gesetzgebung am ersten die beiden Elemente (constitutio personalis und interne Verfassung) sondert, ist England.²⁾ Die englischen Freiheitsbriefe, welche der Englisch-Ostindischen Compagnie ertheilt werden, enthalten ausser den öffentlichrechtlichen Privilegien nur solche Sätze, welche sich auf die Verleihung des Corporationsrechts beziehen. Die Bestimmungen, „sie sollen eine politische und corporirte Gesellschaft sein, eine Erbfolge haben, sie können Land kaufen, sie sollen einen Vorsteher und vierundzwanzig Beisitzer haben,

¹⁾ Die Fälle nicht privilegirter Compagnien sind selten, aber vorgekommen sind sie wohl auch, vergl. Lescœur pag. 16.

²⁾ Wozu auch Schottland zu rechnen. Beispiele schottischer Freiheitsbriefe liefern die Acte für die Schottisch-Afrikanische Compagnie von 1695 und die gleichzeitige Acte für die Bank von Schottland (The acts of the parliaments of Scotland Vol. IX c. 377 ff., 494 ff.).

die jährlich zu wählen sind“, wie sie in dem Freibrief von 1600 auftreten, finden sich auch in anderen Corporationsbriefen. Für die Regelung der internen Verfassung lassen sie den weitesten Spielraum, wie die ausdrückliche Klausel, dass sie in den allgemeinen Versammlungen ihre Gesetze den Gesetzen von England gemäss zu ihrer guten Einrichtung mit Stimmenmehrheit machen können, auf das Klarste zeigt.¹⁾ Ja, noch die Charte Karls II. von 1661 enthält ausser der den Vorstand betreffenden Bestimmung nur einige Sätze über das Stimmrecht in den Generalversammlungen, während alles Uebrige den bylaws überlassen wird. So vollzieht sich die so interessante Entwicklung der Englisch-Ostindischen Compagnie aus der Rhederei zur Aktiengesellschaft ganz ausserhalb des Octrois, das Princip des joint stock lässt sich aus den Freibriefen nicht entnehmen. Dies alles gehört zunächst dem Statut, nicht dem Octroi an, selbst über das Grundkapital schweigt dieses. Auch die Patente von 1694²⁾, durch welche die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Ostindischen Compagnie genauer geregelt werden, erscheinen nur als Bedingungen, denen sich die Gesellschaft unterwirft, nicht als staatliche Satzungen. Erst bei denjenigen Unternehmungen, die dem Staatscredit dienstbar gemacht werden, wie der Bank von England, bemächtigt sich das Octroi auch der Regelung der Vermögensverhältnisse, doch ist auch hier die Zurückhaltung immer eine grössere als auf dem Festlande.³⁾

In den Niederlanden ist die Scheidung von Octroi und Statut keineswegs so weit gehend, wie in England. Ein grosser Theil der Bestimmungen in den Octrois für die beiden grossen Compagnien regelt Interna des Corporationslebens.

¹⁾ Vergl. Blackstone-Carr I 453, 54.

²⁾ Anderson VI 207.

³⁾ Diese saubere Scheidung hat sich bis in die Neuzeit erhalten. Das „memorandum of association“ und die „articles of association“ spiegeln sie im Normativsystem wieder. Und es wäre de lege ferenda zweckmässig, das englische Vorbild nachzuahmen, statt das unpraktische französische Vorbild zu befolgen. Für das geltende deutsche Recht vergl. meinen Aufsatz über Gründungsmängel und Eintragung der Aktiengesellschaft in Iherings Jahrb. XXXIII 389 ff.

Die Bestellung und Besoldung der Vorsteher, die Austheilung der Dividende, die Rechnungslegung wird von den Octrois geordnet. Das allgemeine Collegium der Kammern entscheidet zwar mit Majorität über die Vereinsangelegenheiten, aber bei besonders wichtigen Sachen sollen die Generalstaaten angegangen werden, falls die Mitglieder des Collegiums sich nicht einigen können, und Aehnliches gilt von den ältesten dänischen und schwedischen Octrois.

Diese Erscheinung ist vor allem eine Folge des Verbandscharakters der niederländischen Compagnien. Die Aktionäre sind hier, wie wir sahen, mehr Destinatäre als Träger der Corporation; die Verwaltung liegt in den Händen der Vorsteher, so erscheinen die speciellen Bestimmungen des Octrois als Schranken für diese. Es bedurfte, da ein corporatives Leben hier gar nicht blühte, der Festlegung wichtiger Punkte im Octroi, um die Willkür der Vorsteher einzuengen.

In den Ländern absoluten Regiments kommt ein ganz neuer Gesichtspunkt hinzu, hier ist die ganze Regelung des Verfassungslebens nicht minder als die Privilegirung der Compagnie Ausfluss der Selbstherrlichkeit. Im Grunde war hier das Verfassungsleben stets von der Gnade des Königs abhängig, der nach seinem Befinden Artikel zusetzen oder streichen konnte. Und der Satz, dass der König nichts an den zugesagten Rechten „mindern, rütteln oder ändern werde“, wie er in französischen Octrois zu bemerken ist, bezeugt die Furcht vor solchen Eventualitäten deutlich genug. Nichtsdestoweniger tritt auch hier die Scheidung von Octroi und Statut hervor. Wird sie durch das persönliche Eingreifen Ludwig XIV. thatsächlich verwischt, so lässt sie sich *de iure* auch hier nachweisen. Die „Articles et convention de société et compagnie“ werden vom Octroi geschieden und sind für die Kenntniss des Aktienrechts häufig die wichtigeren Urkunden, so z. B. bei der *nouvelle compagnie pour le commerce de Canada*, bei der *compagnie des îles de l'Amérique* und andern. Wird die königl. Genehmigung auch für sie eingeholt, so schwebt der Gedanke, dass es sich hier um interne Regelungen handele, die Sache der Compagniemitglieder sei, klar vor. Und mehr oder minder trägt das Octroi dem Rechnung. So

heisst es im Octroi für die Französisch-Ostindische Compagnie Art. 16: La dite chambre de la direction générale pourra faire statuts et reglemens pour le bien et avantage de ladite compagnie, lesquels seront executez selon leur forme et teneur, und noch weiter gehend im Octroi für die Französisch-Westindische Compagnie Art. 36: Permettons à la dite compagnie de dresser et arrêter tels statuts et reglemens que bon luy semblera, pour la conduite et direction de ses affaires, tant en Europe que dans les dits pais concedez lesquels statuts et reglemens Nous confirmerons par lettres patentes, afinque les interessez en la dite compagnie soient obligez de les observer selon leur forme et teneur.“¹⁾

Die „statuts“, „reglements“, „articles“, „ordningar“, „associationsreglor“ u. s. w. treten überall dem Octroi gegenüber als der eigentliche Gesellschaftsvertrag (Societätscontract). Je näher das Octroi auf die Einzelheiten der corporativen Ausgestaltung eingeht, um so enger wird die Autonomie der Corporation, je kürzer es sich fasst, um so klarer grenzt sich das Gebiet der statutarischen Festsetzungen ab. Ein Musterbeispiel in letzterer Beziehung liefern z. B. Octroi und Statuten der Compagnie von Guipiscoa, wo das Octroi lediglich die öffentlich rechtlichen Privilegien enthält, während die Compagnie ihrerseits ihre lois et conditions anfügt, in welchen das eigentliche Aktienrecht zu suchen ist. Ebenso ist das Octroi für die Schwedisch-Ostindische Compagnie von 1731 über die Regelung der inneren Verhältnisse recht dürftig, es wird der Compagnie überlassen, unter sich solche Ordnungen zu machen, wie sie es für die Leitung des Handels am dienlichsten findet.²⁾ Im Octroi für die Schwedische Levantecompagnie von 1748 ist über die Verfassung überhaupt nichts enthalten, vielmehr den Interessenten Freiheit gegeben „at ändra och förbättra de fördetta uprättade associationsreglor.“³⁾ Man darf wohl sagen,

¹⁾ Vergl. auch Octroi für die Compagnie d'Occident Art. 55, Octroi für die Versicherungsgesellschaft von 1686 Art. 28, Octroi der Norwegischen Salzcompagnie von 1655 und andere.

²⁾ Modée II 853–57.

³⁾ Modée IV 2518–21. Vergl. auch das Octroi für die Schwedisch Ostindische Compagnie von 1745 (Modée III 2242), für die Herings-

dass im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts die Scheidung sich immer schärfer ausprägt.

Kam bei einer Abänderung des Octrois der Staat ohne weiteres in Frage, so lag es mit den Statuten anders. Diese als Ausfluss des Associationsgedankens beruhten in erster Linie auf der Uebereinkunft der Interessenten, ihre Abänderung war im Grunde Sache der massgebenden Corporationsorgane; es konnte sich höchstens fragen, ob der Staat ein Bestätigungsrecht habe. Meist behält der Staat sich Bestätigung der Statutenänderung vor. Da, wo in das Octroi Satzungen über die Statutenänderungen aufgenommen waren, lag ohnehin eine Aenderung des Octrois vor, aber auch da, wo die Scheidung Platz griff, werden die Statutenänderungen der Bestätigung der Regierung unterbreitet, damit sie von den Interessenten besser beobachtet werden. Immerhin finden sich auch Fälle, in denen die weitere Ausgestaltung der Statuten, soweit sie nicht in Widerspruch mit dem Octroi erfolgt, einfach den Corporationsorganen überlassen wird.

Im Ganzen hängt die Beantwortung der Frage, wie weit bei einer Abänderung des Statuts der Staat mitzuwirken hatte von der ganzen Stellung des Staates zu den Corporationen ab, und hier herrschte die bevormundende Auffassung der Glossatoren in der Praxis vor.¹⁾ Im Einzelnen äussert sie sich in verschiedener Weise. Der Staat überwacht die Zeichnung, hat Einfluss auf die Besetzung der Vorstandsstellen oder ernennt die Vorstände ganz oder zum Theil aus eigener Machtvollkommenheit. Hin und wieder setzt er den Directoren einen Gouverneur zur Seite, der eine Art Oberaufsicht über sie führt, und die Interessen des Staates einerseits, der Aktionäre andererseits ihnen gegenüber wahrnimmt, so zumal in Schweden. Der Staat verlangt Mittheilung von den Ergebnissen der einzelnen Unternehmung, er begehrt Abschrift der jährlichen Rechnung, Einsicht in die Bücher, oder er schickt einen Commissar zur jährlichen Rechnungsabnahme und Beschlussfassung

fischereicompagnie (Modée III 2229 vergl. 2265 ff.), für die Assekuranzcompagnie von 1739 (Modée II 1572 ff.) u. s. w.

¹⁾ Siehe Gierke, Genossenschaftsrecht III 227, 332, 398, 484, 712,

über die Dividende,¹⁾ er überwacht die Generalversammlungen, ja mitunter bewahrt er sich in wichtigen Angelegenheiten bei Stimmengleichheit ein Entscheidungsrecht. Auch die Erhöhung des Grundkapitals ist häufig an seine Zustimmung gebunden, während die Aufnahme von Darlehen im Allgemeinen der Compagnie freigestellt wird. Fast stets wird wenigstens in späterer Zeit die Beschlussfassung über ihre vorzeitige Auflösung der Compagnie überlassen. Ein Zwang, ihre Zwecke die Zeit der Oétroiirung hindurch zu erfüllen, besteht nur selten; gewöhnlich hat die Generalversammlung das Recht, die Auflösung mit qualificirter Majorität auch vor Ablauf der Zeit zu beschliessen. So hat sich schon vor dem Code de commerce die Entwicklung der Aktiengesellschaft aus einer öffentlichrechtlichen zu einer privatrechtlichen und wegen ihrer besonderen Gefahren der Oberaufsicht der Regierung unterstehenden und gleich jeder andern Corporation der Concessionirung bedürftigen Corporation vollzogen. Der Code de commerce hat dieses Resultat nur adoptirt.

¹⁾ Bei der Lawschen Bank existirt sogar ein ständiger inspecteur, der den ganzen Betrieb überwacht, einen Schlüssel zur Kasse hat und die Banknoten mit signirt, Bornier II 613, 616.

Anhang.

**Octroi der Dänisch - Ostindischen Compagnie
vom 17. März 1616.**

Ich verdanke die Mittheilung dieses bisher ungedruckten Octrois
der Güte des Herrn Archivars Dr. V. A. Secher zu Kopen-
hagen, welcher mich auch durch weitere Angaben über dänische
Compagnien unterstützte.

Abstract

Journal of the American Geographical Society
Vol. 11, No. 1, 1901

The purpose of this paper is to present a summary of the results of the investigations conducted by the author during the past year. The results are presented in the form of a series of tables, which are arranged in the order of the subjects treated. The first table gives a summary of the results of the investigations of the physical geography of the region, and the second table gives a summary of the results of the investigations of the human geography of the region. The third table gives a summary of the results of the investigations of the economic geography of the region, and the fourth table gives a summary of the results of the investigations of the social geography of the region. The fifth table gives a summary of the results of the investigations of the political geography of the region, and the sixth table gives a summary of the results of the investigations of the cultural geography of the region. The seventh table gives a summary of the results of the investigations of the historical geography of the region, and the eighth table gives a summary of the results of the investigations of the comparative geography of the region. The ninth table gives a summary of the results of the investigations of the geographical education of the region, and the tenth table gives a summary of the results of the investigations of the geographical research of the region.

Artickler dett ostindiske compagnie ahnröreñdis.

Christianus quartus

giöre alle witterligtt, att efftersom attschillige woris rigis vnndersotter, som effter woris naadigste beuilling deris schiffsfartt paa Ostinndienn achtter att bruge och deris societet wdi woris kiöbstedh Kiöbenhaffnn adh stabilere och ahnrette ehre sinditt, haffuer effterfølgenndis articuler, som thill godh ordninng och rigtighed vdi denne hanndell fornödige ehre ahnsehet, osz vnnderdanigst laditt fordrage och deroffuer woris kongelig confirmatz och bekrefftelsze begierer, huilche articuler liudendis, som effterfølger.

Artikel, betreffend die Ostindische Compagnie.

Christian IV.

Wir thun Allen kund, dass, nachdem verschiedene Unterthanen unseres Reiches, die nach unserer gnädigsten Bewilligung ihre Schifffahrt nach Ostindien wiederaufzunehmen und ihre Societät in unserer Stadt Kopenhagen zu stabiliren und aufzurichten gesinnt sind, nachfolgende Artikel, die zur guten Ordnung und Richtigkeit in diesem Handel als nöthig angesehen sind, uns unterthänigst vortragen liessen und darüber unsere königliche Bestätigung und Bekräftigung begehren, welche Artikel folgendermaassen lauten:

1. Att kongelig mayestett wille thilstede vdi sinne kongeriger att lade vdrede thuende schibe och sidenn saa mange schibe, som thil huer reigsze schall giöris behoff paa Ostinndienn om Capo bona sperantza, och att ingen sig maa vnderstaa vdi 12 aar eller saa lanng thid, som hans mayestett thet naadigst

will ydermere och thilstede aff hans mayestatis lannde didher att vdrede eller segle omkring forskrefne Capo bona speranza eller igiennom thet Magellanische stratt eller nogen andenn wey, som enten ehr fundenn eller hereffter findis kannd, enten thill Ostindienn, China, Japan eller anndre ostindische lande att handle, eñd thet compagnie alleniste som wedh kongelig mayestetts naadigste beuilling saadannt nu begynder vnder liffs och godz forthabelsze.

1. Dass Königliche Majestät gestatten wolle in seinen Königreichen zwei Schiffe ausrüsten zu lassen und späterhin so viel Schiffe, als zu jeder Reise nach Ostindien um das Kap der guten Hoffnung nöthig werden, und dass keiner sich unterstehen mag in 12 Jahren oder so langer Zeit, als Seine Majestät das gnädigst fernerhin erlauben will von Seiner Majestät Land dahin auszurheden oder zu segeln um das sogenannte Kap der guten Hoffnung oder durch die Magelhaensstrasse oder einen anderen Weg, der aufgefunden ist oder später aufgefunden wird, sei er nach Ostindien, China, Japan oder andren ostindischen Ländern zu handeln, als diese Compagnie allein, die mit Königlicher Majestät gnädigster Bewilligung solchergestalt jetzt beginnt — bei Verlust von Leib und Gut.

2. Att alle och huer sierdelis, saauell companiett sielff som schipperne, styrmendh, bodzmennd eller huad naffn de haffue kunnde, som for thette companie schall fare eller brugis vdi deris thienniste, maa ahntagis och medhandlis som kongelig mayestetts eigne indföd vndersotter och dennom ingenn videre besueriñg att paaleggis ennd som de inndfödde, och att alle saadanne baade her vdi rigitt som vdi Indien maatte were vnder hans mayestetts beschiermelsze, saa de med andre nationer kunde handle vnder kongelig mayestetts naffn, som hans mayestetts borgere och vndersotter, och att ingen aff dethe societet schal vdthrede och begiffue sig vnder fremmede herrer eller stennder vden hans mayestetts naadigste beuilling ved höigste straff.

2. Dass Alle und Jedermann, sowohl die Compagnie selbst als Capitäne, Steuermänner, Matrosen oder welchen Namen die hätten, die für diese Compagnie fahren oder in deren Dienst

gebraucht werden, aufgenommen und behandelt werden sollen wie Königl. Majestät eigne eingeborene Unterthanen und ihnen keine weiteren Lasten auferlegt werden sollen als den Eingeborenen, und das alle solche sowohl hier im Reiche wie in Indien unter Seiner Majestät Schutz stehen sollten, so sie mit andren Nationen Handel trieben unter Königl. Majestät Namen, wie Seiner Majestät Bürger und Unterthanen, und dass Niemand von dieser Societät ausrheden und sich begeben soll unter fremde Herren oder Stände ohne Seiner Majestät gnädigste Bewilligung bei höchster Strafe.

3. Thill redning och huis kiöbmands vahre thilbage för is samptt huis hermed följenddis ehr och herthill hörer, schal forualttis ved nye personer, N. N. N. N. N. N. N. N. dernest N. for admirall och N. for viceadmiral for den förste reigsze, som iche schall vere plichtig thill flere reigszer, vden de sielff der med ehre thilfredz.

3. Die Ausrüstung und was an Waaren zurückgebracht wird sowie was hiermit zusammenhängt und dazu gehört, soll verwaltet werden durch neun Personen, N. N. N. N. N. N. N. N. N. N.¹⁾ demnächst N. als Admiral und N. als Viceadmiral für die erste Reise, die nicht zu mehreren Reisen verpflichtet sein sollen, ausser sie seien selbst damit einverstanden.

4. Wdj admiralenns och viceadmiralenns frauerelsze schall forskrefne forwalting och huad den ahnrörer, forestaae wed de andre 7 perszoner thill deris igienkombst, dog att di eller deris schall niude offuer deris maanidzpennge deris ahnpartt aff denn pension och administration, som bleff, giffuen menns de war thilstede.

4. In Abwesenheit des Admirals und Viceadmirals soll die obige Verwaltung und was dazu gehört durch die anderen 7 Personen geleitet werden bis zu deren Heimkehr, doch so, dass der, bez. die ausser ihrem Monatsgehalt deren Antheil an Löhnung und Administration, die gegeben war solange die anwesend waren, beziehen sollen.

5. Att forualtterne schall thilholdis att giöre kongelige

¹⁾ Das letzte „N“ ist wohl zu streichen.

mayestett deris eedh, throolig och redlig deris bestillinger att forestaa.

5. Dass die Verwalter gehalten sein sollen, Königl. Majestät den Eid zu leisten, treu und redlich ihrer Stellung vorzustehen.

6. Dersom nogenn aff forwaltterne hendöer, schall de, som igien leffuer, keisze 3 personer och deris naffn forteigne paa papir huer for sig och derom kaste lodh, och huis naffn först vdkommer, schall aff kongelig mayestett bekrefftigis vdi stedenn for denn anden, dog schall mand epter den andens död ingen thil forualttere vdkaare vden den, som haffuer vdi companiätt fire thuszinde eller vdi thet rinngiste 3 thuszinde rixdaler cappitalen, vden thet gemeene compagnies forsambling dett anderledis finder raadeligtt.

6. Wenn Einer der Verwalter stirbt, sollen die Ueberlebenden 3 Personen wählen und deren Namen jeder für sich auf Papier schreiben und darum loosen und wessen Namen zuerst herauskommt, der soll von Königl. Majestät bestätigt werden an Stelle des Andern, doch soll man nach des Andern Tod keinen zum Verwalter erwählen ausser den, der in der Compagnie 4000 oder wenigstens 3000 Rigsdaler Kapital hat, sofern nicht die allgemeine Versammlung der Compagnie dies anders räthlich findet.

7. Dersom och nogen aff forualtterne med dödenn aff gaar, för di schibe igienkommer, som vdi hanns lifsthid waare vdrede, schall sammis arffuinger nyde denn prouiszion, der hiemreigszen thilhörer, vanseet att midlerthid andre forualttere vdi den dödis sted ehr kaarid.

7. Wenn auch Einer der Verwalter mit Tod abgeht, bevor die Schiffe zurückkommen, die zu seinen Lebzeiten ausgerhedet waren, sollen desselben Erben die Provision geniessen, die zu der Heimreise gehört, es sei denn dass inzwischen andre Verwalter an des Todten Stelle gewählt sind.

8. Att konngelig mayestett will naadigst forlöffue paa bequemme steder, huor forualtteren gott siunis, offentlig att ahnslaais och aduaris, att huem, som sig will giffue vdi companiätt, thet att schulle giöre inden ehn wisze thid, och lade

ahntegne huor megett de achtter att indlegge, effter huilchen bestemtte thid de iche schall were plichtig nogen att indthage. Huis de wille indføre, schall bethalis ehn thredie deell inden ehn maaned, epter de ehre ahntegnitt, en thredie deell inden ehn maaned dernest och ehn thredie deel inden epterfölgende thuende maaneters vdgang, saa att den gandsche sum kunde were inden fire maanidz thid ehrlagtt.

8. Dass Königl. Majestät gnädigst erlauben will, an bequemen Stellen, wo den Verwaltern es gut scheint, öffentlich anschlagen und verkünden zu lassen, das Jeder, der sich in die Compagnie begeben will, das innerhalb einer gewissen Zeit thun solle, und einzeichnen lasse wie viel er gedenke einzulegen, nach Ablauf welcher Frist die nicht verpflichtet sein sollen, Jemanden aufzunehmen. Wenn sie einziehen wollen, soll ein Drittel innerhalb eines Monats nach der Zeichnung bezahlt, ein Drittel innerhalb eines Monates darauf und ein Drittel bis zum Ablauf der darauffolgenden zwei Monate, so dass die ganze Summe innerhalb einer Zeit von 4 Monaten erlegt wäre.

9. Saa mange, som thil rette thid den förste thermin bethaler och sidenn ehr forsömmelig med den anden, eller de, som den förste och anden thermin bethaler och siden bliffuer resterende med den thredie, schall dermed haffue forløst, huis thil forne bethald ehr, halffpartten kongelig mayestett och halffpartten companiätt thil beste.

9. Alle die, welche zur rechten Zeit die erste Rate bezahlen und nachher mit der zweiten rückständig sind, oder die, welche die erste und zweite Rate bezahlen und hernach mit der dritten restiren, sollen damit verwirkt haben, was zuvor bezahlt ist, die Hälfte an Königl. Majestät und die Hälfte an die Compagnie.

10. Huer manndh schall staande friitt fore att legge vdi hanndelenn saa megett, som de sielff will, dogh iche minndre enndh 150 rix daler vdenn anderledis kannd af compagniätt beuilgis, och dersom mehre bleff indlagtt, end samme handell kunde ehrfordre eller haffue behouf, schulle thet iche ahnthagis, dog huem, som först sine penge haffuer ahnbödet och

indlagtt, denn schall haffue platzen for anndre. Alle participantter eller vdreder vdj companiett, som iche der vdj ehre schyldige, schall stande fritt fore, att selge deris partie, di dervdj haffuer, dog schall inden ehn maanedz thid effter kiöbett ehr giortt, samme action eller partie leffueris och dens naffn, som kiöber, ind registeris effter den forordningh, som aff forvaltteren bliffuer giortt, dog schall ingen affhende sin partie, saa lenge handh ehr companiett nogett schyldig, eller för hannd bethaldh haffuer.

10. Jedermann soll es freistehen, in den Handel soviel einzulegen als er selbst will, doch nicht weniger als 150 Rixdaler ausser es wird von der Compagnie ein Anderes bewilligt, und wenn mehr eingelegt wird, als dieser Handel erfordert oder nöthig hat, soll das nicht angenommen werden, doch der, der zuerst sein Geld angeboten und eingelegt hat, der soll den Vorrang vor Anderen haben. Allen Participanten oder Ausrhedern in der Compagnie, die ihr nichts schuldig sind, soll es frei stehen, ihren Antheil, den sie darin haben, zu verkaufen, doch soll binnen einem Monat nach geschlossenem Kauf die Aktie oder der Antheil geliefert werden und des Käufers Namen einregistriert werden nach der Anordnung, die von dem Verwalter gemacht wird, doch soll keiner seinen Antheil veräussern, so lange er der Compagnie etwas schuldig ist oder bevor er es bezahlt hat.

12. Forualtterne schulle giffue achtt, att ingenn selger nogen partie, som iche ehr indthegnitt derfor vdj compagniens bogh, men dersom saadantt kiöb scheede, som forualtteren gielde och staa for huis schade och vleilighed compagniett deraff kunde thage.

12 (sic!). Die Verwalter sollen Acht geben, dass keiner einen Antheil verkauft, der nicht dafür in das Buch der Compagnie eingetragen ist, aber wenn solch' Kauf geschähe, soll der Verwalter zahlen und einstehen für jeden Schaden und Nachtheil, der der Compagnie daraus erwachsen könnte.

13. Forualtteren schall haffue thil prouision saa uell aff vdreiszer som hiemreiszer 2 percento, som ligge emellum denom schall dielis.

13. Der Verwalter soll als Provision sowohl an den Hin- als an den Rückreisen 2 % haben, die unter ihnen gleich getheilt werden sollen.

14. Dett capitall, som forualtterne haffue vdi compagniett, schall werre thil foruiszninng for deris administration.

14. Das Capital, das die Verwalter in der Compagnie haben, soll zur Sicherheit für deren Verwaltung dienen.

15. Der schulle ahntagis och besoldis bogholdenne, cassere, wanderbudh och anndre thiennere paa compagniens bekostningh.

15. Es sollen angestellt und besoldet werden Buchhalter, Cassierer, Wanderboten¹⁾ und andere Diener auf Kosten der Compagnie.

16. Dersom de forbemelte forualtter ehre for suage, att forestaa handelenn, maa de thiltage sig flere epter denn 6 articul och samme wed kongelig mayestett lade autorizere som ochsaa schulle nyde den prouision aff 2 per cento lige wed de anndre.

16. Wenn die vorgenannten Verwalter zu schwach sind, dem Handel vorzustehen, mögen sie sich mehrere hinzunehmen nach dem 6. Artikel und dieselben bei der Königl. Majestät autorisiren lassen, als welche auch die Provision von 2 % gleich den anderen geniessen sollen.

17. Forbemelte forualtttere schall sig forsamble, att raads-laa ohm vdredningenn, huorledis denn schall schie och med huor mange schibe och huor henn de schulle forsendis, och ohm huis andett behouff giöris och hanndelenn wedkommer, huilchett de ochsaa effter leilighedenn schall stille vdi werck.

17. Vorgenannte Verwalter sollen sich versammeln um rathzuschlagen über die Ausrhedung wie diese geschehen soll und mit wieviel Schiffen und wohin die versendet werden sollen und was sonst nöthig ist und den Handel betrifft, was dann auch nach Gelegenheit ins Werk gesetzt werden soll.

¹⁾ Ein Wort unsicherer Bedeutung; entspricht dem Kammerboten, der sich im Octroi der Niederländisch-Ostindischen Compagnie findet.

18. Dersom nogen aff forualtteren vdi compagniens bestilling schall med deris errinder forreigsze, schall de ohm dagen haffue thil bekostning vdi altt 1 $\frac{1}{2}$ rix daler foruden wognley och fragtt.

18. Wenn einer der Verwalter in Compagnieangelegenheiten mit deren Auftrag verreisen soll, soll der als tägliche Beköstigung insgesamt 1 $\frac{1}{2}$ Rixdaler ausser Fuhrlohn und Fracht haben.

19. För att schibene affseigler schall regenschab sluttis ohm deris vdredning och vdrystningh och huis derthil hörer, saa fremmtt dett schie kandh eller saa snartt effter deris vdfartt, som mueligtt ehr.

19. Bevor die Schiffe absegeln, soll die Rechnung über deren Ausrhedung und Ausrüstung und was dazu gehört geschlossen werden, sofern dies geschehen kann oder so bald nach deren Ausfahrt, als möglich ist.

20. Dett compagnie schall begynde vdi dett aar 1616 aar och schall wahre 12 aar eller saa lennge som kongelig mayestett denne handell naadigst will beuilge, dog schall mand aff huer flode, som bliffuer vdreditt slutte ett general regenschab, nahr denn ehr thilbage kommen med saadan meningh, att forualtteren, som vdi admiralens och viceadmiralens fraawerelsze haffuer deris bestillingh schulle inden ett aar, effter den förste flode ehr vdseiglett eller för, som de best finder raadsampt, lade wed offenttlige vdschriffter kundgiöre, huor mange pendinge de befinder att giöris behoff thill den anden vdredninng och schall dog iche mehre opthage, end behoff giöris, diszligiste schall deris pendinge, som först haffuer indlagtt, de andre deris praefereris effter den 10 arthikle, saa fremtt att flere pendinge bliffuer compagniett ahnbödet. Huis schibe, som paa ny vdredis, schall strax afferdigis, nahr nogen aff de förste ehr igienn kommen och iche för, och nahr den anden flode haffuer werrett ett aar vde eller saa lennge, som forualtteren siunis, schall de förste schibe igien vdrystis med ett heeltt capitall eller saa megett, som raadeligtt siunis, huilchen vdrystning med den anden flode schall föris vdi ett regenschab

och schall huer deraff effter sitt capitall drage winst och forlyst, och huis vdi Indien bliffuer resterendes, aff huis de förste schibe der haffuer effterlatt, schall wed forualtterenn epter deris discretion bliffue thaxeritt och föris thil regenschab den thredie reigsze thil beste, huilchen med den anden wdredningh schall ochsaa henhöre thill ett regenschab, och schal ydermere alle effter fölgendis vdredninghr, saa lenge dette priuilegium wahre, schee aff huis aar fraa aar thilbage föris och iche mehre zeddeler ahnslaas thil ny partier att ahntage.

20. Diese Compagnie soll beginnen in diesem Jahr 1616 und soll 12 Jahre dauern oder so lange als Königl. Majestät diesen Handel gnädigst bewilligen will, doch soll man von jeder Flotte, die ausgerhedet wird, eine Generalrechnung abschliessen, wenn sie zurückgekommen ist in der Gestalt, dass die Verwalter, die in Abwesenheit des Admirals und Viceadmirals deren Vertretung haben, innerhalb eines Jahres, nachdem die erste Flotte ausgesegelt ist oder früher, je nachdem sie dies am rathsamsten finden, durch öffentliche Ausschreiben kundthun lassen, wieviel Geld man nöthig habe zu der zweiten Ausrhedung und man soll doch nicht mehr aufnehmen als nöthig ist, desgleichen soll das Geld derer, die zuerst eingelegt haben, dem Andrer vorgezogen werden nach dem 10. Artikel, sofern mehr Geld der Compagnie angeboten wird. Die Schiffe, die auf's Neue ausgerhedet werden, sollen schnell abgeschickt werden, wenn eines von den ersten zurückgekommen ist und nicht vorher, und wenn die zweite Flotte ein Jahr draussen gewesen ist oder so lange, als es den Verwaltern entsprechend zu sein scheint, sollen die ersten Schiffe wieder ausgerüstet werden mit einem ganzen Kapital oder soviel, wie räthlich erscheint, welche Ausrüstung mit der zweiten Flotte in einer Rechnung geführt werden soll und es soll jeder davon nach seinem Kapital Gewinn und Verlust tragen, und was in Indien restirend bleibt von dem was die ersten Schiffe da hinterlassen haben, soll durch die Verwalter nach deren Discretion taxirt werden und in der Rechnung der dritten Reise zu Gut geschrieben werden, welche mit der zweiten Ausrhedung auch eine Rechnung haben soll, und es sollen weiterhin alle auf-

einanderfolgenden Ausrhedungen, solange dies Privilegium währt, geschehen und man soll nicht mehr Zettel anschlagen, um neue Antheile anzunehmen.

21. Saa thitt och offte der ehr vdi pengekestenn 15 aff hundritt indbragtt aff de solde indische wahre, schall strax thil participanterne samme pendinge vddelis.

21. So oft und häufig in die Kassen 15 % eingekommen sind von den verkauften indischen Waaren, soll schleunigst an die Participanten selbige Summe vertheilt werden.

22. Forualtteren schall were plichtig att sende thil de steder, som ved 8000 daler eller der offuer haffuer indlagtt ehn rigtig fortheignelse aff huis, som hiemb föris, som ochsaa paa huis pendinge der indkommer aff den solde kiöbmandschab, dog saa frembt det begieris.

22. Der Verwalter soll verpflichtet sein, an die Städte, welche an 8000 Thaler oder darüber eingelegt haben, ein richtiges Verzeichniss von dem, was heimgebracht wird, zu senden, sowie auch von dem Gelde, das von der verkauften Waare einkommt, doch nur sofern dies begehrt wird.

23. Forualtterne schulle werre plichtige att staa huer thil rethe effter den eed, de haffuer giort kongelige mayestett, att de vdi deris administration sig well och ehrlichen will forholde med gott och rigtig regenschab och iche giöre den ehne mehre thill fordeel enndh den anndenn.

23. Die Verwalter sollen verpflichtet sein, jeder zu Recht zu stehen nach dem Eid, den er Königl. Majestät geleistet hat, dass er in seiner Verwaltung sich wohl und ehrlich verhalten will mit guter und richtiger Rechnung und nicht dem Einen mehr Vortheile zuwenden will als dem Andern.

24. Dersom compagniett nogen stetz paa reigszenn bleff aff frembde bedragitt eller ilde medhandlitt eller dersom nogen bleff penge eller kiöbmandschab thilbetroit, som iche kunde igien bethalle, schall epter beste leilighed saa den middel forethagis, som schaden kand böde och komme compagniett thil fordeell.

24. Wenn die Compagnie irgendwo auf Reisen von Fremden bedrängt oder übel behandelt wird oder wenn Jemandem Geld oder Waare anvertraut wird, der nicht zurückzahlen könnte, dann sollen nach bester Gelegenheit die Mittel versucht werden, die den Schaden bessern und der Compagnie zum Vortheil gereichen können.

25. Dersom sig thildrager, att nogen aff schibenn bliffuer fiendlig aff andre schibe ahngreben, schall de iche alleniste sig maa werge eller defendere menn ochsaa med all fiid offendere, och dersom vdi slagitt nogen aff de forskreffne schibe bleff ehröffueredh, schall samme schibe och godz, effter att de ehre affkaarttid, huis schade der kiöbmanden vdi det offuerfald haffuer liidet, diszligiste fragtt och anden bekostning, da aff huis thilloffuers bliffuer, schall kongelig mayestett fölge $\frac{1}{3}$ och rigens admiral $\frac{1}{10}$ deell och resten att komme kiöbmendene thilbeste, dog schall altt saadant godz companiett selge sielff och hans mayestett och admiralen samptt andre interesserende thil beste forhandle och kongelig mayestett thilforne offuergiffuis richtig jnventarium aff saadant godz.

25. Wenn sich zuträgt, dass eines von den Schiffen feindlich von andren Schiffen angegriffen wird, dann sollen sie sich nicht allein wehren oder defendiren, sondern auch mit allem Fleiss offendiren mögen, und wenn in der Schlacht eines der vorgenannten Schiffe erobert wird, dann soll selbiges Schiff und Gut, nachdem abgezogen ist, welchen Schaden der Kaufmann in dem Ueberfall erlitten hat, desgleichen Fracht und andre Kosten, was dann übrig bleibt, Königl. Majestät zu $\frac{1}{3}$ zufallen und dem Reichs-Admiral zu $\frac{1}{10}$ und der Rest soll den Kaufleuten zu Gute kommen, doch soll all' solches Gut die Compagnie selbst verkaufen und zu Seiner Majestät und des Admirals, sowie der anderen Interessenten Besten verhandeln und es soll Königl. Majestät zuvor ein richtiges Inventar von solchem Gute übergeben werden.

26. Dersom thet schiede att de hollandische, porttugisische, engelsche schibe eller andre giörde dette compagnies schibe eller godz nogen schade vdi Indienn eller andenstetz vdi söenn, att da kongelig mayestett wilde compagniett naadigst befordre

vdj all deris rettferdige sagh och thet fauorisere med sine forschriffter thil konger och herrer, huor som behouff giöris.

26. Wenn es geschehe, dass die holländischen, portugiesischen, englischen Schiffe oder andre den Schiffen oder Gütern dieser Compagnie einen Schaden thäten in Indien oder anderwärts auf der See, dass dann Königl. Majestät die Compagnie gnädigst unterstützen in allen deren gerechten Sachen und sie mit seinen Empfehlungen an Könige und Herren, wo dies nöthig ist, fördern wollen.

27. Saa thitt som nogen ny vdredninng bliffuer giortt saa uell som thil disze thuende förste schibe, schall companiätt werre forplichted vnderdanigst att thilstille hanns k. m. ehn rigtig fortegnelsze paa huis vdlandische fremid godz, derthil giöris behoff och di hid vdj rigett wille indföre, huilchett godz, som ladis vdj forschreffne förste schibe, schall aldelis werre tholfritt sambtt victual och huis andett thill vdredning behöffuis, saa ochsaa all huis aff Indien thilbage föris, dog att den siste arthikel och dens genantt fulgiöris.

27. Sobald eine neue Ausrhedung gemacht wird wie schon bei diesen ersten beiden Schiffen, soll die Compagnie verpflichtet sein, unterthänigst Seiner Königl. Majestät ein richtiges Verzeichniss zuzustellen von allem ausländischen fremden Gut, woran Bedarf ist und was sie in das Reich einführen will, welches Gut, sofern es auf die erwähnten ersten Schiffe verladen wird, ganz zollfrei sein soll sammt den Victualien und was sonst zur Ausrhedung gebraucht wird, so auch alles was aus Indien zurückgebracht wird, sofern der letzte Artikel und dessen Abgabe¹⁾ erfüllt wird.

28. Widere schall vdaff huis, som vd och indföris paa alle effterfölgendis reigszer, nahr disze förste thuende schibe ehr hiemkommen och all kiöbmandschab och ware saauell speceri, kinische silke, bomuld, lerritt och anditt, huad dett naffn haffue kand, som findis for kiöbmandsgodz med bragtt, bethalis thold, zisze och anden kongelige rettighed, lige som nu giffuis vdj

¹⁾ Ueber genantt siehe Kalkar, Ordbog s. v. genant.

Hollandh epter den thold rolle thröggt thil Hagen 1609 eller den, som siden kand werre thröggt och nu ehr gengszel huos compagniett.

28. Weiterhin soll von dem, was aus- und eingeführt wird auf allen folgenden Reisen, nachdem diese ersten zwei Schiffe heimgekehrt sind, aller Handelswaare sowohl Specerei, chinesischer Seide, Baumwolle, Leinwand als anderem, welchen Namen das haben mag, das als Kaufmannsgut mitgebracht wird, Zoll, Accise und andere königliche Gefälle bezahlt werden, so wie jetzt in Holland gegeben wird nach der Zollrolle, die in Haag 1609 gedruckt ist oder der, die später gedruckt wird und die jetzt bei der Compagnie gang und gebe ist.

29. Paa alle hiemreigszer schall grandgiffueligenn ahngiffuis, huis som medföris vdaff Indien och beregnis aff forualterne och offuerslaais epter den dannsche gewigtt och dermed weis foruden nogett att bliffue fordultt eller forthabtt men al ting rigttigh att ahnngiffuis.

29. Auf allen Heimreisen soll genau angegeben werden, was aus Indien mitgebracht wird und von den Verwaltern berechnet und überschlagen werden nach dänischem Gewicht und damit gewogen, ohne dass etwas verhehlt wird oder vernichtet, sondern dass alle Dinge richtig angegeben werden.

30. Att mand ingen aff forualtterens personner eller deris godz schall besuerge eller arrestere for deris forualtting vdj compagniett eller for nogens epterstandendis besolding, werre sig commis, skipper, styrmand etc. eller andre personer ahnrörendis, som vdj thette compagnies thienniste ehr ahnthagen, men huem, som dennom haffuer att thilthale, schall thet giöre for deris ordenttlig dommere vdj Kiöbenhaffn hoes societetet och ingen andenstetz.

30. Dass man keinen der Verwalter, Personen oder deren Gut soll beschweren ¹⁾ oder arrestiren wegen deren Verwaltung in der Compagnie oder wegen ausstehender Besoldung einer Person, beträfe es Commis, Kapitin, Steuermann oder andere

¹⁾ Kalkar, s. v. besvaere p. 185.

Personen, die in Diensten der Compagnie angenommen sind, sondern jeder, der einen Anspruch gegen sie hat, soll diesen vor deren ordentlichem Richter in Kopenhagen bei der Societät und nirgends anderswo erheben.

31. Att alle thömmermendh samptt andre hannduercker och arbedzfolck, huad slags thet werre kand, som compagniett thil thienniste sig hid indbegiffue, schall paa deris arbed, iche molesteris eller derfraa affthagis och att hans kongelig mayestett wille sielff naadigst dennom forschaane, saa lenge de haffuer for compagniett att giöre, diszligiste att werre vden all forhindringh aff andre handuercker eller huem ellers thet were kand.

31. Dass alle Zimmerleute sowie andre Handwerker und Arbeitsleute, welchen Schlages sie sind, die zu Diensten der Compagnie sich hierher begeben haben, bei deren Arbeit nicht molestirt oder davon fortgenommen werden sollen, und dass Seine Königl. Majestät selbst gnädigst diese verschonen wolle, solange sie für die Compagnie zu thun haben, desgl. alle andren Handwerker oder wer das sonst wäre, nicht irgendwie hindern will.

32. Att k. m. naadigst ville beuilge, att ingen aff de personer, som ehre vdj companiens thieniste eller deris schibe, admunion eller huad dett ahnrörer, schall bliffue brught vdj rigens thienniste, om kriigh paakommer, thet gud affuerge, paa thet denne handlingh, huilchenn med saa suar bekostninng begyndis, iche maatte bliffue igien ödelagtt och rederne deroffuer forderffuis.

32. Dass Königl. Majestät gnädigst bewilligen wolle, dass keine von den Personen, die in der Compagnie Dienst sind oder deren Schiffe, Admunion oder was dazu gehört, in des Reiches Dienst gebraucht werden soll, wenn Krieg entsteht, was Gott verhüte, damit diese Handlung, welche mit so schweren Kosten begonnen wird, nicht wieder lahmgelegt werde und die Rheder dadurch zu Grunde gehen.

33. Thill ehn vnderdanigst ehrkiendelsze emodh disze priuilegiere de arthikler och huis forskreffuett staar, schall

compagniett giffue kongelig mayestett, effteratt schibene aff den förste reigsze ehre igien kommen, tho thuszinnde roszenobler eller deris werdh, dog kongelig mayestetts rettighed epter den 28 arthikell dermed uforkrenchet.

Dha epterdj vi befinder forbemeltte arthikler saaledis beschaffedh, att dj voris vndersaatter thill synderlig nytte och gaffn formedelst gudz velsignelsze kunde stillis vdj werck, saa haffuer wi denne voris confirmation dennom att meddele osz naadigst ladett befalle och confirmerer derfor alle och huer aff fornembte arthikler och deris indhold, saa att woris underdaner och besynderlig thette ostindische compagnie sig derepter schall haffue ad rette, dogh osz forbeholditt epter den beuilligte thidz udgang anderledis att forandre och forendre, epter som vi thet woris riger och landh nytheligtst befinder.

Actum Anduorschouff slott.

(17 martij 1616).

33. Zum Zeichen unterthänigster Erkenntlichkeit gegen diese privilegirte Artikel und das Vorstehende soll die Compagnie Königl. Majestät, nachdem die Schiffe von der ersten Reise zurückgekommen sind, 2000 Rosenobel oder deren Werth geben, doch uneingeschränkt der durch Artikel 28 statuirten königlichen Rechte.

Und nachdem wir vorstehende Artikel so beschaffen finden, dass sie unseren Unterthanen zu sonderlichem Nutzen und Vortheil durch Gottes Segen verwirklicht werden könnten, so haben wir diese unsere Bestätigung ihnen mitzutheilen gnädigst geruht und confirmiren somit alle und jede der vorstehenden Artikel und deren Inhalt, so dass unsere Unterthanen und besonders diese Ostindische Compagnie sich darnach zu richten haben soll, doch uns vorbehaltend nach der bewilligten Zeit Ablauf anderweit zu ändern nach dem wie wir es unseren Reichen und Landen am nützlichsten befinden.

Actum Schloss Antvorskov ¹⁾ 17. März 1616.

¹⁾ Ueber Antvorskov auf Seeland siehe Styffe, Skandinavien under Unionstiden 2. Aufl., S. 37.

Sachregister.

- Abandonnirungsrecht 24. 27. 47. 48.
Abstimmungsmodus 63.
Adel 75.
Adventurers 17. 38 ff. 40.
Aktie 9. 10. 23. 24. 26. 35. 56. 58.
66 ff. 74. 77 ff.
actions intéressées 73.
rentières 73; *siehe ferner*
Namens-, Inhaberaktie.
Aktienbanken 5—7. 10—13. 55; *siehe*
auch Ambrosius-Bank, Ban-
ken, Georgsbank.
Aktienbuch 10. 44. 77. 79. 80. 81.
Aktienkommanditgesellschaft 4. 5.
11. 19. 49.
Aktienhandel 9. 24. 25. 27. 28. 43.
80. 81.
Aktionärrechte 8. 66 ff.
Aktionnist 8. 9. 56.
Ambrosius-Bank in Mailand 10. 11.
49. 56. 58. 72. 78. 80. 81.
Amortisationen 48. 68.
Amtseid der Vorsteher 64.
Anleihen, Gewährung von 61.
Assecuranzcompagnien 12. 14. 24.
35. 48. 55. 62. 66. 70. 86. 87.
Auflösung, vorzeitige 59. 61. 88.
Aufsicht über die Geschäftsführung
58—60.
Aufsichtsrath 62. 65. 66.
- Banken
von Amsterdam 11. 58.
von England 11. 12. 14. 52. 55.
62. 71. 84.
von Frankreich 14. 62. 70.
Nationallandbank 14.
von Schottland 83.
Siehe ferner Ambrosiusbank,
Georgsbank, Aktienbanken.
Bauzinsen 73.
- Beamte der Compagnie 8. 11. 64. 68.
Bevormundung seitens des Staates
63. 87. 88.
Bewindthebbers 8. 29 ff. 57; *siehe*
auch Verwalter.
Bezugsrechte 76.
Bilancirung 68—70.
Buchführung 70. 87.
Bylaws 39. 40. 54. 57. 83. 84.
- Caducirung der Aktie 77.
Carati 3. 18. 20.
Cartulare 15. 66. 77. 78.
Cautionen 8. 17. 79.
Census, Kauf des 16.
Charitable Corporation 13.
Code de Commerce 1. 2. 12. 55. 65. 88.
Colonna 6. 19.
Colonne 15. 66. 75. 77.
Colonnello 19.
Commenda 4. 5. 12. 19. 55. 56.
Compagnien
Regulirte 23. 27. 38. 39. 50.
United joint stock 23. 50 ff.
- Brandenburgische*
24. 26. 37. 60. 71—73. 80.
- Dänische*
Dänisch-Norwegische Salzcom-
pagnie 45. 60. 86.
Dänisch-Ostindische von 1616:
9. 16. 36 ff. 44. 50. 59. 64.
67. 76. 79. 89 ff.
von 1732: 16. 45.
Isländische 36.
- Englische*
E.-Afrikanische 12. 44.
Greenland C. 51.
E.-Hudsonsbai-C. 44.
Morea-C. 51.
New-River C. 12.

- E.-Ostindische C. 12. 23. 29.
 38 ff. 50 ff. 61. 70. 72. 73. 84.
 Neue E.-Ostindische C. 14. 57.
 Russische von 1553: 38. 51.
 South-Sea C. 14. 73. 79.
 Turkey C. 51.
- Französische*
- C. des Antilles 46. 47. 53.
 pour le voyage de Chine 24. 47
 bis 53. 74—78.
 du corail 46.
 Royale de St. Domingue 19.
 24. 53.
 des îles de l'Amérique 5. 24.
 57. 73—78. 85.
 de Morbihan 46. 71.
 Nacelle de St. Pierre fleurde-
 lysée 46.
 de la nouvelle France 24. 57.
 71. 85.
 des Indes occidentales 9. 47. 48.
 60. 71. 74. 86.
 des Indes orientales 8. 46. 47.
 48. 54. 60. 74. 86.
 d'Occident 14. 48. 61. 73. 74.
 81. 86.
- Italienische*
- Compagnie der Grillo 11.
 „ „ Tassi 11.
- Niederländische*
- Brabanter Compagnie 30.
 Niederländisch-Ostindische 7. 8.
 9. 29 ff. 44. 58. 64. 67. 70.
 71. 73. 75. 76. 79.
 Niederländisch-Westindische 16.
 35. 58. 59. 64. 67. 70. 77. 79.
 Noordsche 35. 36.
 Compagnie van Verre 30. 31.
- Oesterreichische*
- Orientalische Compagnie 61. 63.
 66. 75. 76.
 C. von Ostende 65. 66. 72.
 Iglauer Tuch-Kompagnie 13.
- Portugiesische*
- Port.-Afrikanische 10. 73.
 „ Brasilianische 10.
 „ Ostindische 10.
- Schwedische*
- Fischereisocietät 66.
- Handelscompagnie von 1615: 9.
 26. 59.
 Kupfercompagnie 26. 44. 59.
 Levantecompagnie 86.
 Ostindische C. 45. 61. 66. 76. 86.
 Södercompagnie 36. 59. 64. 67.
 70. 72. 76.
- Schottisch-Afrikanische* Compag-
 nie 75. 83.
- Spanische*
- Guipuscoa Compagnie 10. 66.
 72. 86.
 Philippinische C. 10.
 Compera, System der 14. 24.
 Concessionssystem 82 ff.
 Cooptation der Vorsteher 58. 59. 64.
 Corporationsrechte 17 ff. 39 ff. 49 ff.
 57 ff. 82 ff.
 Curse der loca, Aktien 16. 24. 25. 34. 42.
- Darlehnsaufnahme 61. 88.
 Deutsche Gesellschaften des 15. Jahr-
 hunderts 13.
 Dividenden 2. 7. 8. 10. 15. 16. 26.
 27. 34. 35. 37. 39. 44. 52. 57.
 60—63. 65 ff. 69 ff. 88.
 Dividendenscheine 81.
 Duodena 3. 18. 19. 20.
- Einlage 26. 66 ff. 74.
 Erhöhung des Grundkapitales 16.
 61. 77. 88.
- Fähigkeit zum Eintritt 75.
 Fonds perpétuel 45 ff. 50. 69 ff.
 Fremde 10. 43. 75.
- Generalabrechnung 35. 56. 58. 70. 72.
 Generalversammlung 8. 33. 57. 59.
 60—65. 72. 88.
- Georgsbank zu Genua 5—8. 10. 12.
 14. 15. 21. 48. 52. 56. 57. 61.
 63. 64. 66. 68. 71. 72. 74. 75.
 77—79. 81.
- Giustiniani 6. 11. 14. 21.
 Gran consiglio der Georgsbank 61
 bis 63. 75.
- Gewerkschaft 12. 26—28.
 Gouverneur 87.
- Grundkapital 2. 27. 28. 4. 44. 67 ff.

- Haftung, beschränkte 2. 19. 23. 24.
27. 46. 48. 49. 51 ff. 83.
- Hauptparticipanten 8. 10. 19. 20.
56—65. 67. 70. 72.
- Illationen 38. 77.
- Indossament 81.
- Inhaberaktie 2. 26. 80. 81.
- Interimsscheine 81.
- Inventarisirung 69. 70.
- Kammern der Compagnien 8. 31 bis
34. 36. 51. 58. 59.
- Kux 26. 28. 74.
- Leggi der Georgsbank 3. 6—8. 15.
17. 52. 56. 62.
- Locus, luogo 5. 10. 11. 16. 19. 20.
24. 74. 79.
- Luogatarii 5. 11. 15. 49. 58. 75.
- Majorität 19. 20. 33. 63. 72. 84.
- maonae 2. 3. 6. 7. 14. 17—23.
- Markgenossenschaften 17. 25. 27.
- Maximum der Betheiligung 57. 64.
- Minderheitsrechte 62.
- Minimalbeträge der Betheiligung 37.
- Molteplice 11. 15. 49. 58.
- Mons 2. 5. 7. 9. 12. 13. 16. 17. 23. 55.
- Montista 5.
- Nachschusspflicht 6. 24. 47—49. 53 ff.
- Namensaktie 26. 78. 80. 81.
- Normativsystem 82.
- Obligation 14. 56. 77.
- Octroisystem 82.
- Orphansfund 13.
- Paghe 15. 17. 71. 72. 79; *acerbe*,
mature 15.
- Part, partie 9.
- portion 9.
- Prioritätsrechte 16.
- Privilegirung der Aktien 8. 74. 75;
der Compagnien 82 ff.
- Proventi 15. 17. 68.
- Protettori der Georgsbank 7. 62. 64.
- Quittungsscheine 81.
- Recepisse 77. 81.
- Rechnungsabnahme, jährliche 36. 59.
60. 62. 66. 70—72. 87.
- Reservefonds 55. 67. 68. 72.
- Revisoren 66. 70. 72.
- Rhederei 5. 6. 20. 26. 28. 31. 34.
36. 38. 40. 45—47. 49 ff. 57 ff.
69 ff. 73. 84.
- Schiffspart 20. 26.
- Scuse 15.
- Share 10. 23. 38.
- Simultangründung 76.
- Sindicatori der Georgsbank 65.
- Societates appaltus 3. 19.
- Societates vectigalium 2—4.
- Sonderrechte 63.
- Staat und Compagnie 82—88.
- Staatsanleihen 5. 7. 12—18.
- Statut 83 ff.
- Statutenänderung 57. 61. 65.
- Stimmrecht 43. 44. 57. 59. 61. 63. 84.
- Successivgründung 76.
- Todtes Kapital 69.
- Uebertragung der Aktien 26. 43.
78. 79. 81.
- Ueberzeichnung 33. 76.
- Ufficio Precedente der Georgsbank
7. 64.
- Ufficio von 1444 der Georgsbank
7. 64.
- Umschreibung 8. 10. 26. 79. 80. 81.
- Verbandstypus 8. 57 ff. 66 ff. 85.
- Verwalter, Vorstand 10. 57 ff. 59
bis 61. 63 ff. 72. 79. 87.
- Vertretung der Aktionäre 63. 78.
- Vorkaufsrecht 78.
- Wahlrecht 36. 56. 57. 59. 60. 75.
- Zeichnung 10. 67. 75 ff. 78. 87.
- Zinsen 7. 15—17. 25. 73; *siehe auch*
Bauzinsen.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.

Rechts- und Staatswissenschaftlicher Verlag.

Die Börsenenquete.

B e s p r e c h u n g

von

Dr. J. Baron,

ord. Professor an der Universität Bonn.

Sonderabdruck aus dem Archiv für Bürgerliches Recht.

Preis M. 2, postfrei M. 2,10.

Die

Konkurs-Ordnung

für das

Deutsche Reich.

vom 10. Februar 1877.

Erläutert von

Dr. von Sarwey.

— Dritte Auflage. —

Bearbeitet von

Dr. G. Bossert,

Landrichter in Stuttgart.

Lieferung 1, 2, 3, 4 und 5. Preis je M. 2, bei postfreier Zusendung M. 2,10.

Die Ausgabe des Werkes wird in etwa 10 bis 12 Lieferungen
zum Preise von je M. 2 erfolgen.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.

Rechts- und Staatswissenschaftlicher Verlag.

Asiatische Handlungskompagnien

Friedrichs des Grossen.

Ein Beitrag

zur

Geschichte des preussischen Seehandels
und Aktienwesens.

Von

Viktor Ring,

Richter am Landgericht I Berlin.

Preis M. 3, bei postfreier Zusendung M. 3,20,

Brandenburg-Preussens Kolonialpolitik

unter dem

Grossen Kurfürsten und seinen Nachfolgern (1647—1721)

von

Dr. jur. Rich. Schück,

Landrichter.

Mit einer Vorrede

von

Dr. jur. Paul Kayser,

Wirklichem Geheimen Legationsrath.

Zwei Bände.

Preis M. 24, bei postfreier Zusendung M. 24,50.

Druck von Julius Sittenfeld in Berlin W.

ZfB
2006

Lehmann, Karl,

Die geschichtliche Entwicklung des Aktienrechts bis zum Code de Commerce

Berlin 1895

Merc. 125 st

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11654577-7